Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf, frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorzugsplätze extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223, 224. Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 990 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 162 — Sonnabend, den 13. Juli 1929 — 55. Jahrgang

Internationale Handelskammer über den Youngplan

Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft in München

Der sächsische Landtag nahm gestern mit 70 gegen 26 Stimmen einen Vorschlag des Haushaltsausschusses an, vom 31. März 1930 ab die sächsische Gesandtschaft in München aufzuheben. Gegen den Vorschlag stimmten die Deutschnationalen, das Landvolk, die Wirtschaftspartei und 2 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei.

Der Beschluß des sächsischen Landtages macht einen erfreulichen Anfang mit dem Abbau der längst überflüssigen innerdeutschen Ländergesandtschaften. Mögen auch die Gesandtschaften der Länder in Berlin eine sachliche Berechtigung haben, da sie nur dem Namen nach Gesandtschaften, in Wahrheit die Ländervertretungen beim Reichsrat darstellen, so sind doch die verschiedenen Ländergesandtschaften in München, Stuttgart und Dresden völlig überflüssig — einschließlich der preußischen Gesandtschaften in München, die erst kürzlich unter Aufwendung erheblicher Kosten ein neues Heim in München bezogen hat.

Der Umgemeindungskrieg

Zwei Klagen beim Staatsgerichtshof gegen den Landtag. — Einstweilige Verfügung beantragt.

Die Gegner der Umgemeindungen im westlichen Industriegebiet laufen nach wie vor Sturm gegen die Preußenregierung und den Landtag.

Ministerialrat a. D. C. Schellen schreibt hierzu:

„Obschon bei der Schlußabstimmung über das rheinisch-westfälische Umgemeindungsgesetz seitens der Fraktionsredner verschiedener Parteien auf den verfassungsändernden Charakter dieses Gesetzes ausdrücklich hingewiesen worden ist, hat der Landtag dasselbe nur mit einfacher Mehrheit verabschiedet. Bekanntlich schweben bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich gegen die Rechtsgültigkeit des neuen Gesetzes bereits zwei Klagen. Damit die durch das Gesetz beschlossenen Umgemeindungen vor einer Entscheidung über diese beiden Klagen nicht durchgeführt werden können, hat „namens zahlreicher rheinisch-westfälischer Städte, Ämter und Landgemeinden der Verwaltungsrat, Ministerialrat a. D. Schellen, Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages, bei dem Staatsgerichtshof den Erlaß einer entsprechenden einstweiligen Verfügung beantragt. Voraussichtlich wird die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über diesen Antrag bereits in den nächsten Tagen fallen."

In einem besonderen Begleitschreiben bemerkt Schellen, daß er, der Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages E. V., der Vertreter von mehr als 20 Städten, Ämtern und Landgemeinden des rheinisch-westfälischen Gebietes sei, die gegen die Beschlüsse des Landtages klagen. In dem Begleitschreiben heißt es dann ausdrücklich, daß es sich bei der neuen Klage „nicht um die bereits bekannte Klage, sondern um eine vom Staatsgerichtshof gegen die Durchführung des rheinisch-westfälischen Umgemeindungsgesetzes zu erlassende „einstweilige Verfügung" handelt, und daß zweitens die Entscheidung über diese einstweilige Verfügung bereits in den nächsten Tagen fallen wird".

Die katholische Kirche dankt

Schreiben des Kardinals Bertram an Kultusminister Becker.

Breslau, 13. Juli. Aus Anlaß der Annahme des Konkordats hat Fürstbischof Kardinal Bertram an die Staatsregierung und an die Zentrumsfraktion des Landtages herzliche Dankschreiben gerichtet. In dem Schreiben an Kultusminister Dr. Becker heißt es:

„Wenn auch, um das Gelingen der Vereinbarung nicht zu gefährden, bedeutsame berechtigte Forderungen der Kirche leider haben zurückgestellt werden müssen, so ist doch durch den Vertrag die Grundlage zu einem fest geordneten Verhältnis zwischen Staat und Kirche geschaffen und damit ein Werk des Friedens vollbracht, dessen segensreiche Wirkungen dem kulturellen Wohle des Volkes und des Vaterlandes dienen werden und das Vertrauen des Volkes zur Harmonie zwischen staatlicher und kirchlicher Autorität vertiefen. Die Oberwürden der Diözesen Preußens erkennen daher dankbar das von staatsmännischem Weitblick geleitete Eintreten für die Annahme der Vereinbarung an und geben der Zuversicht Ausdruck, daß die wohlwollende Ausführung des geschlossenen Vertrages weit über die Kirchenkreise hinaus erfolgreich zur Heilung der Wunden beitragen wird, die die gesunde Weiterentwicklung des christlichen Volkslebens gefährden."

*

Die sächsischen Lehrer protestieren.

Zum preußischen Konkordat faßte der Sächsische Lehrerverein folgende Entschließung: Das preußische Konkordat ist Gesetz geworden. Damit hat die katholische Kirche in dem jahrhundertelangen Kampf einen neuen Sieg über die Staatsgewalt errungen. Der Volksstaat hat es nicht vermocht, sein Verhältnis zur katholischen Kirche durch eigene Gesetzgebung zu regeln.

In diesem Vertrage wird auch die Schule in zahlreichen Bestimmungen betroffen, obwohl vorher und während der geheimen Verhandlungen dauernd versichert wurde, daß die Schule nicht berührt würde.

Der Sächsische Lehrerverein richtet das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die großen Gefahren, die durch Abschluß eines jeden Konkordats, auch eines solchen mit der protestantischen Kirche, der Freiheit der Wissenschaft und dem deutschen Kulturgut erwachsen.

Anerkennung der Sachverständigenarbeit

Auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Amsterdam, die sich eingehend mit der Weltwirtschaftskonferenz und den Pariser Verhandlungen beschäftigte, wurde folgende Resolution zum Young-Plan angenommen:

„Die IHK. stimmt in vollem Umfang dem Schritt zu, der das größte Wirtschaftsproblem anerkannten Wirtschaftssachverständigen anvertraut hat. Aus einer Betrachtung des Young-Planes als einer Einheit hat die IHK. mit großer Befriedigung die Absicht der Sachverständigen ersehen, das Reparationsproblem aus dem Gebiet des politischen Meinungsstreits herauszunehmen und wirtschaftliche Formeln zu finden, um zu einer Lösung zu kommen. Die Kammer drückt die Hoffnung aus, daß über den Young-Plan bald wohlwollende Erwägungen stattfinden mögen, und daß durch das Ergebnis eine endgültige und vollständige Regelung des Problems erreicht werden möge.

Als sich die Kammer mit der Reparationsfrage befaßte, habe sie gewisse Grundsätze betont, auf die man im jetzigen Augenblick mit Nutzen wieder hinweisen könne. Diese Grundsätze seien von ihr in folgender Form ausgesprochen worden: **„Die endgültige Regelung der Reparationsfrage ist eine Vorbedingung für die dauernde Fortentwicklung der Wirtschaftskräfte der Welt. Dezentrale Maßnahmen, d. h. Maßnahmen, wie sie empfohlen worden sind, müßten eine endgültige Regelung mit Sicherheit garantieren. Die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen genügt allein nicht. Es wird außerdem notwendig, daß das Vertrauen wiederhergestellt wird."**

Die IHK. hat den Bericht des Sachverständigenausschusses in dem Bewußtsein zur Kenntnis genommen, daß er in ehrlicher Arbeit aufgestellt wurde, daß er auf sorgfältigem Studium beruhe und daß er die übereinstimmende Meinung von Männern darstellt, die hervorragend befähigt sind, einen derartigen Bericht zusammenzustellen.

In der vorangehenden Debatte sprach zunächst

Exzellenz Dernburg

von der deutschen Delegation über internationale Kapitalbewegungen. Die größte Gefahr, so führte er aus, sei für viele Länder in der übermäßig starken kurzfristigen Verschuldung zu sehen. Mit Hilfe der Zentralbanken und vor allem der geplanten internationalen Reparationsbank könnte hier eine regulierende Tätigkeit vorgenommen werden. Vor allem komme es auf die Aufrechterhaltung der jetzigen Währungen, die auf Goldbasis aufgebaut seien, an und auf die Erhaltung des internationalen Vertrauens in die Stabilität dieser Währungen.

Eine sehr bedeutungsvolle Rede hielt das frühere Mitglied des Kabinetts Lloyd George, Melchett, Er bezeichnete die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz als nicht groß.

Der Young-Plan sei eine Konversion auf dem Papier, durch die die politischen Verpflichtungen in geschäftliche Verpflichtungen umgewandelt würden.

Eine internationale Schuldenzahlung ohne Annahme von Waren und Dienstleistungen sei jedoch unmöglich. Der wichtigste Teil des Young-Planes sei die Bank für internationalen Zahlungsausgleich, der absichtlich etwas dage gehalten worden sei. Sie sei das Hauptinstrument, um die Reparationen aus dem Politischen ins Wirtschaftliche zu übertragen. Sie sei auch wichtig insofern, als durch sie eine bessere Verwendung der Goldvorräte als bisher vorgenommen werden könne.

Poincare redet weiter

Paris, 13. Juli. In der gestrigen Vormittagssitzung der französischen Kammer setzte Ministerpräsident Poincare das Exposé über die Schuldenfrage fort. Er erwähnte die vergeblichen Bemühungen um Erlangung einer Schutzklausel gegenüber Amerika und erklärte, Frankreich hätte seine Schuld loyal bezahlt, solange es Zahlungen Deutschlands erhalten hätte. Aber diese Lösung habe sich als unmöglich erwiesen. Die Regierung habe sich dann mit den anderen Staaten dahin verständigt, daß das Sachverständigenkomitee einen Plan ausarbeiten solle, der eine tatsächliche Verbindung zwischen den Zahlungen der Schuldner und der Gläubiger darstellt.

In der Nachmittagssitzung geriet Poincare bei einer geschichtlichen Darstellung der französischen Schulden mit Herriot in heftigen Wortwechsel. Die Frage, warum Poincare den Bonar-Law-Plan abgelehnt habe, gab den Hauptstoff zu dieser Kontroverse. Herriot betonte, es wäre besser gewesen, diesen Plan anzunehmen, denn er habe eine Solidarität zwischen den interalliierten Schulden und den Reparationen geschaffen, als das Ruhrgebiet zu besetzen.

Die Ruhrbesetzung habe nämlich die Ursache der endgültigen Liquidierung nur verspätet.

Poincare erwiderte darauf, daß der Bonar-Law-Plan von Deutschland nie angenommen worden wäre, weil er von ihm zu hohe Zahlungen verlangt hätte. Die Erfahrung habe bewiesen, daß Deutschland niemals mehr als 2,5 Milliarden im Jahre bezahlt hätte. Herriot gab sich aber damit nicht zufrieden. „Sie haben", rief er Poincare zu, „den Bonar-Law-Plan abgelehnt, weil er eine Reduktion für Deutschland brachte. Nun wird Sie ihm das Gegenteil vor, daß er zuviel von Deutschland verlangt habe."

Italien fordert Kamerun

Schwierige Aufteilung Nordafrikas.

Paris, 13. Juli. Die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien, an die die Öffentlichkeit durch den Besuch des französischen Botschafters in Rom de Beaumarchais bei Briand wieder erinnert worden ist, stehen augenscheinlich recht schlecht.

Die italienische Regierung hat auf die von der französischen Regierung im Herbst des letzten Jahres gemachten Vorschläge noch immer nicht geantwortet. Briand hatte damals folgende Formel vorgeschlagen:

1. Die Grenzziehung zwischen Tunis und Tripolis wird derart abgeändert, daß ein breiter Streifen Landes und zwei Oasen an Italien fallen. Im Süden von Tripolis werden ebenfalls einige breite Landstreifen abgetreten.

2. Für das Statut der Italiener in Tunis wird folgende Formel gewählt: Die erste Generation der Einwanderer behält die italienische Staatsangehörigkeit. Die zweite Generation kann zwischen der italienischen und der französischen Staatsangehörigkeit optieren, die dritte aber muß, falls sie im Lande bleiben will, sich naturalisieren.

Wie das „Oeuvre" und der „Petit Parisien" übereinstimmend mitteilen, haben beide Vorschläge die faschistische Regierung nicht befriedigt. Namentlich die territorialen Forderungen Italiens gehen weit über alles Zulässige hinaus.

Italien verlange nicht nur das Gebiet von Borkou in der Nähe des Tschad-Sees, das es auf Grund des Friedensvertrages mit der Türkei vom Jahre 1912 beanspruche, sondern darüber hinaus auch noch die Zuerkennung des Mandats an Italien über die ehemals deutsche Kolonie Kamerun.

In Tunis möchte die faschistische Regierung zweifellos einen Staat im Staate aufrechterhalten, und was die Südgrenze von Libyen anbetrifft, so fordere sie eine förmliche Annexion von Gebietsteilen. Die italienischen Blätter deuteten an, daß lediglich ein italienisches Mandat Rom abhalten könne, seine hierauf bezüglichen Forderungen geltend zu machen. Die Blätter treten dafür ein, daß der Freundschaftsvertrag, den Frankreich mit Italien abschließen wollte, die geforderten Opfer nicht verlohne.

Schmuggelhochbetrieb in einer Gesandtschaft

Der Pariser afghanische Gesandte als Rauschgifthändler.

Paris, 13. Juli. Für den Gesandten von Afghanistan, bei dem man kürzlich einem umfangreichen Rauschgiftschmuggel auf die Spur gekommen ist, trafen gestern dier weitere Kisten ein, die von der Polizei geöffnet wurden. Man fand darin nicht weniger als 200 Kilogramm Kokain und Heroin. Die Sendung kam diesmal aus Belgien und war ebenfalls mit dem diplomatischen Siegel versehen. Einer der afghanischen Gesandtschaftsbeamten erklärte dem Untersuchungsrichter, daß die Sendung von Paris nach Marseille gehe, um dort nach Afghanistan adressiert zu werden. Diese Aussage widerspricht aber der Tatsache, daß die Gesandtschaft für ihre Rauschmittel in Paris starken Absatz gefunden hat. Die Polizei glaubt, bereits einer großen Kokainschieberbande, die mit der Gesandtschaft in engster Fühlung stand, auf der Spur zu sein.

*

Der „Matin", dem man die volle Verantwortung für seine Ausführungen überlassen muß, behauptet, daß die Angelegenheit der beschlagnahmten Kisten mit Rauschgiften für den ehemaligen afghanischen Gesandten in Paris in eine außerordentlich wichtige politische Phase einzutreten scheint. Es handelt sich nicht um irgendeinen beliebigen Rauschgifthandel, sondern

um ein von den Sowjets angeordnetes Vergiftungskomplott. (?)

Es handele sich um eine unter der Kontrolle Moskaus geschaffene Geheimorganisation, die sich hinter ausländischen Persönlichkeiten verberge, deren Stand und Titel jeden Verdacht ausschließe. Nach dem „Matin" seien die beschlagnahmten Kisten für Britisch-Indien bestimmt gewesen. Es sei offensichtlich, daß ein Privatinteresse des afghanischen Gesandten in Paris nicht in Frage komme, da er lediglich Vermittler und ausführendes Organ nach bestimmten Weisungen gewesen sei.

„Deutschland zahlt alles"

Finanzminister Klotz wegen Betrugs vor Gericht.

Anfang Dezember 1928 wurde die Pariser Öffentlichkeit nach und nach davon in Kenntnis gesetzt, daß der ehemalige Finanzminister, Innenminister a. D., Deputierter und Senator Herr L. L. Klotz wegen Wechselfälschung und Unterschlagung verhaftet und zur Prüfung seines Geisteszustandes nach dem Sanatorium in Fresnes geschickt worden sei. Genau nach einem halben Jahr erscheint Klotz vor dem Tribunal, um sich wegen ganz gemeiner Betrügerei zu verantworten. Die wiederholten medizinischen Untersuchungen seiner Zurechnungsfähigkeit auf seine Verantwortlichkeit hin haben zu keinem anderen Resultat geführt als zu dem, das Herr Klotz für seine Handlungen völlig verantwortlich ist, selbst das vorübergehend in Umlauf gesetzte Gerücht von einer „Nervenerschlaffung" mußte wieder dementiert werden.

Senator Klotz hat sich also gerade in den Tagen vor dem Gericht zu verantworten, wo die Kammer die Ratifikation des französisch-amerikanischen Schuldabkommens beschließen soll. Das Problem der Schuldenregelung gegenüber Amerika ist augenblicklich in Paris außerordentlich brennend, da Washington die Bezahlung von 10 Milliarden Frank von Frankreich verlangt. Natürlich sind die Franzosen sehr erregt über die Forderung Amerikas, und die Öffentlichkeit sieht Klotz, dem Urheber dieser Schuld, sehr schlecht gelaunt gegenüber. Denn gerade dieser Betrüger von heute war es nämlich, der 1919 die in Frankreich lagernden Unvergaen amerikanischen Kriegsmaterials im Namen der Regierung für den Wert von über siebzigtausendsummen von 407 Millionen Dollar erstand mit der Erklärung: „L'Allemagne payera tout" (Deutschland zahlt alles!). Leider hatte es nicht geklappt, Klotz als unzurechnungsfähig hinzustellen, sonst hätte das Abkommen evtl. noch einmal revidiert werden können. Ungeklärt ist bei diesem Geschäft übrigens, wieviel Klotz dabei privatim verdient hat.

Überhaupt hat dieser Geldmann während seiner ganzen Tätigkeit eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Als im Jahre 1912 der gemeinsame Pressefeldzug der republikanischen Regierung in Paris und der zaristischen in Petersburg, der unter den Namen Iswolski (russischer Botschafter in Paris) und Poincaré lief, in die Wege geleitet wurde, war es Klotz, der für eine „gute Presse" sorgte. **Bekanntlich lief diese großzügig angelegte Bestechungsaffäre darauf hinaus, für Rußland eine 500-Millionen- (später 600-Millionen-) Anleihe in Frankreich zu bewerkstelligen, offiziell zum Eisenbahnbau, in Wirklichkeit um Kanonen zu kaufen.** Klotz verstand es damals, die Vergebung der Bestechungsgelder an die Presse vollständig in seine Hand zu bringen und Iswolski völlig an die Wand zu drücken. Die Veröffentlichung der Iswolski-Korrespondent brachte Licht in diese dunkle Affäre. Am 30. Oktober 1912 hatte Petersburg die ersten 300 000 Goldfranken zur Verfügung gestellt, die allerdings bei weitem nicht ausreichten, um das höchstgestellte Ziel zu erreichen. Im November verzeichnen die Akten schon Abrechnungen über Ausschüttung weiterer „Subsidien"-Gelder, die an kleinere Blätter in wechselnder Höhe zwischen 40 000 und 1000 Frank ausgestellt worden waren. Klotz verwaltete sein Staatsamt ausgezeichnet, zusammen mit einem gewissen Lenoix, der sein ganzes Leben nur davon gelebt hat, derartigen Meinungskauf im Interesse fremder Mächte durchzuführen und der während des Krieges wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde. In wenigen Monaten hatte der Finanzminister — und auch späterhin noch in seiner neuen Eigenschaft als Innenminister — es erreicht, daß der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris nach Petersburg melden konnte, daß in den „letzten Nachrichten" des „Temps", des einflußreichsten offiziösen Pariser Organs, Depeschen aus St. Petersburg Aufnahme gefunden haben, die Iswolski diktiert hat. **— Mit der großen Goldanleihe war bekanntlich ein Schritt, der wichtigste Schritt zur endgültigen Festigung des russisch-französischen Bündnisses getan,** so daß es nur konsequent anmutet, wenn man in den Tagen des Kriegsausbruches Klotz als Mitglied des Kabinetts des Sieges" wiederfindet, das auf die deutsche Neutralitätsforderung nicht einging.

1919 war Klotz in Versailles des „Tigers" Clémenceau ikrupellose Finanzadjutant, dessen Rücksichtslosigkeit Deutschland einen großen Teil seiner schweren Friedensbedingungen verdankt. Zur selben Zeit tätigte er den Ankauf der amerikanischen Kriegsmaterialien.

Einige Jahre war er dann noch Kabinettsmitglied, gehörte gleichzeitig zu den waghalsigsten Spekulanten der Pariser Börse und den berüchtigtsten Lebemännern der Seinestadt. Jeden Abend pflegte ihm ein Bote in sein Arbeitszimmer in den Ministerrat oder das Bundoir der Mätresse des Kurszettel zu bringen, nach dem er die Aktienkäufe oder -verkäufe für den nächsten Tag bestimmte und so jeden sein Wissen um wichtige Staatsgeschäfte Millionengewinne machte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0001

Der Minister a. D. liebte Frauen, Schlemmerei und Glücksspiel über alles. Es gab kein Pferderennen, was er versäumte, keinen Empfang, an dem der ältliche „Casanova" nicht durch die Überlegenheit seiner Kleidung, den Wert seiner Schmucksachen und die Unübertrefflichkeit seiner Automobile Aufsehen erregte. Tausende kosteten ihn seine Liebschaften, Tausende sein Bummelleben, sein Aufwand, Hunderttausende der „grüne Tisch"; aber er war Stadtgespräch.

Das Verhängnis ließ sich trotz aller Beziehungen zu Regierung, Bank und Börse, erste Gesellschaft usw. nicht aufhalten. Die Spesen waren selbst für einen ehemaligen Finanzminister zu hoch. Zwar hatten einige befreundete Banken einen „Klopfsonds" gestiftet, der den ehemaligen Finanzminister für seine geschäftsüchtige Beihilfe bei Spekulationen aus seiner Amtstätigkeit rekompensieren sollte, aber die Gelder flossen schon nicht mehr so reichlich, teils weil die Anspräche zu groß waren, teils weil die „tatkräftige Hilfe" immerhin schon 4 oder 5 Jahre zurücklag.

Eines Tages erhob eine Karosseriefirma — Kloß hatte natürlich die elegantesten Autos der Seinestadt — Klage wegen unbezahlter Rechnungen. Einflußreiche Freunde beglichen den Handel und vermieden den Skandal. 100 000 Frank, gegen einen deckungslosen Scheck beim Direktor eines großen Warenhauses entnommen, konnten ebenfalls durch prominente Bekannte wiedererstattet werden, bis endlich der große Krach in Gestalt eines Perlenhalsbandes kam. Anfang Dezember 1928 erschien Senator Kloß bei einem Pariser Juwelier und erstand ein Kollier im Werte von 60 000 Frank. An der Kasse gab er einen Scheck über 100 000 Frank in Zahlung, ließ sich 40 000 Frank herausgeben und verlat das Geld noch am selben Abend. Und diesmal halfen auch die Konten von Freunden nicht. Der Juwelier beantragte Strafverfolgung. Es halfen keine Verfprechen mehr, selbst wenn Kloß geflüstert hätte: L'Allemagne payera tout". Der Herr Finanzminister hat es sich nicht abgewöhnen können, fremdes Geld zu verschleudern.

*

Gefängnis für Kloß.

Paris, 13. Juli. Die Strafkammer hat den ehemaligen Finanzminister und Senator Kloß wegen Ausgabe ungedeckter Schecks, wegen Untreue und Betrugs zu 2 Jahren Gefängnis und 50 Frank Geldstrafe verurteilt.

Kloß hatte in der Verhandlung einen kläglichen Eindruck gemacht und den Gerichtshof um Mitleid angefleht.

Minister auf Kongressen

Ein thüringischer Sparerlaß.

Das thüringische Staatsministerium erläßt nachfolgende Mitteilung, die auch außerhalb Thüringens Interesse finden dürfte und wert ist, nachgeahmt zu werden:

Mit Rücksicht auf die für die gesamte Staatsverwaltung unerläßliche Einschränkung der Ausgaben hat das thüringische Staatsministerium zur Ersparnis von Reisekosten beschlossen, die Vertretung des Staatsministeriums und der Ministerien bei Tagungen, Einweihungen, Vereinsfesten, Kongressen, Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen durch Ministerialbeamte zu beschränken.

Unter den Ministerien besteht Einverständnis darüber, daß eine Vertretung der Landesregierung oder eines Ministeriums nur für Tagungen usw., die von allgemeiner Bedeutung sind (Tagungen von Landesverbänden, Spitzenverbänden usw.) in Frage kommen kann. Wenn daher künftig die thüringische Landesregierung bei Tagungen usw. weniger häufig als früher durch eines ihrer Mitglieder oder einen Ministerialbeamten vertreten ist, so erklärt sich dies aus Sparsamkeitsgründen, darf also nicht etwa als ein Zeichen mangelnden Interesses oder gar als Unfreundlichkeit gedeutet werden.

50 Jahre preußisches Handelsministerium

Aufgaben des Ministeriums in Gegenwart und Zukunft.

Als das preußische Handelsministerium vor 50 Jahren von Bismarck als besonderes Ministerium eingerichtet wurde, war nicht zu übersehen, daß es nach einem halben Jahrhundert mit seinen übrigen Räten eines der größten und wichtigsten preußischen Ministerien sein würde, sondern es war nur für einen vorübergehenden Zweck gedacht, und wäre wohl ebenso wieder beseitigt worden wie die Handelsministerien, die es schon früher mehrfach in Preußen gegeben hatte, wenn sich sein Aufgabenkreis nicht von selbst mit der Zeit erweitert und gefestigt hätte. Dies ist aber aus inneren sachlichen Gründen geschehen und nicht wie bei so vielen „Zwangslaufgebieten", die wir heute in Deutschland haben, etwa deshalb, weil eine Organisation nun einmal vorhanden war und sich ihre Aufgaben selber schuf und erweiterte und sich damit unentbehrlich machte. Schon Bismarck selbst zog das gewerbliche Unterrichtswesen in das Handelsministerium hinüber. Es folgte 1901 die Bergverwaltung. Weiter entwickelte sich die Gewerbeförderung, und als nach dem Weltkriege infolge des Überganges der Eisenbahnen und Wasserstraßen auf das Reich das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgelöst wurde, traten noch weitere Arbeiten aus seinem Gebiet, wie die Hafen-, Brücken- und Bahnverwaltung, in das Ministerium für Handel und Gewerbe über.

Überblickt man die Reihe der preußischen Handelsminister, die nach dem kurzen Auftakt der Ministerzeit Hofmanns mit Bismarck selbst beginnt, dann über Berlepsch, Brefeld, Möller, Delbrück, Sydow zu den parlamentarischen Ministern führt, so wird man gleichzeitig an wichtige Phasen der deutschen Wirtschaftsentwicklung gemahnt. Berlepsch suchte den durch die industrielle Entwicklung Deutschlands aufgekommenen vierten Stand durch sozialpolitisches Entgegenkommen mit seiner Wirtschaftslage auszusöhnen. Möller war der erste, der aus der praktischen Wirtschaft kam und den Staat zur Betätigung in ihren modernen handelsgesellschaftlichen Formen einführte. Es folgt die Zeit wichtiger Vermaltungsmaßnahmen aus aktuellen Anlässen, wie z. B. die Berggesetznovelle, und dann die Zeit der Kriegswirtschaft, nach dem Kriege Ansätze zur Gemeinwirtschaft und zur sozialen Neuordnung, vor allem eine ausgedehnte Fürsorge für die Wunden, die Kriegs- und Nachkriegszeit der deutschen Wirtschaft geschlagen hatten.

Sehr groß ist die Zahl der Beamten, die in diesen 50 Jahren in bewährter preußischer Pflichterfüllung die Aufgaben im großen und kleinen bearbeitet haben, die sich aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in Preußen und im Laufe der Jahrzehnte wechselnd ergaben. Betrachtet man sie einzeln und überblickt man die heutige Organisation des Ministeriums für Handel und Gewerbe in seinen 6 Abteilungen, so möchte man auf den ersten Blick fast glauben, daß hier eine Unmenge von Einzelarbeit ohne innere Verbindung geleistet worden ist, je nachdem wie sich aus den Zeitverhältnissen ein Eingreifen des Staates jeweils ergeben hatte.

Man könnte sogar fragen: da es doch nur deutschen Handel, deutsches Gewerbe gibt, überhaupt nur eine deutsche Wirtschaft, keine preußische, wozu ist zu der Zeit, als das Reich schon fast ein Jahrzehnt bestand, ein besonderes preußisches Handelsministerium überhaupt gegründet worden, wozu besteht es heute noch in der Zeit, wo alles zur Einheitsstaat strebt, da vor allem die Wirtschaft wegen der Überorganisation unserer öffentlichen Verwaltung Klage erhebt und nach Vereinfachung ruft? Bismarck hat selbst ein preußisches Handelsministerium auf die Dauer als eine politische Unmöglichkeit bezeichnet, ebenso wie ein mecklenburgisches oder sächsisches, und hat betont, dem Geiste schon der damaligen Reichsverfassung nach werde die Pflege des deutschen Handels stets die Aufgabe des Reiches und nicht der Einzelstaaten bleiben.

Die Erklärung für den Fortbestand der Behörde liegt aber nicht nur in der eben dargelegten Ausweitung und Neuhereinnahme von Aufgaben, nicht nur in dem Nebeneinander der vielfältigen Verwaltungstätigkeit, sondern sie hat bei dem gegenwärtigen Stand der Reichs- und Landesverwaltung inneren Grund und sachliche Berechtigung. Was von der Verteilung der Aufgaben zwischen Reich und Ländern im allgemeinen gilt, daß dem Reich die Bestimmung der politischen Grundlinien, den Ländern jedoch die Ausführung zufällt, trifft auch für die innere Wirtschafts- und Sozialverwaltung zu. Sie sind nicht getrennt von der allgemeinen Landesverwaltung, die in Preußen bei den Regierungen bezirksmeise zusammengefaßt wird. In ihr hat Preußen die unmittelbare Berührung mit Dingen und Personen. Dem Handelsministerium fällt die Aufgabe zu, in der Verwaltungsarbeit die Belange von Wirtschaft und Sozialpolitik wahrzunehmen. Der Bergabteilung fällt außer der Bergbohrhoheitsverwaltung, der Bergwirtschafts- und Bergarbeitsverwaltung und der Wahrnehmung des den staatlichen Bergegesellschaften anvertrauten fiskalischen Bergbaues auch die Gesetzgebung im Bergwesen zu, so daß hier keinerlei Trennung bleibt. Auch gewerbliche und wirtschaftspolitische Mittelstandsfragen werden zusammen bearbeitet, die Gewerbeschulabteilung dient der Förderung der Wirtschaft durch die Herausbildung der in ihr tätigen Kräfte, und selbst in der technischen Abteilung, die beispielsweise Häfen, Verkehrslinien, Elektrizitätswirtschaft und Luftfahrt umschließt, finden soziale Gesichtspunkte starke Berücksichtigung; man denke nur an die Frage von Brückengeldern oder Verkehrstarifen. Dasselbe gilt dort, wo Bahn- und gewerbliche Enteignungsangelegenheiten zu behandeln sind.

Einige Behörden und Anstalten unterstehen dem Ministerium unmittelbar, so die Geologische Landesanstalt, die Technische Deputation, das Landesgewerbeamt, die Staatliche Porzellanmanufaktur, die Bergakademie in Klausthal, die Handelshochschule in Berlin usw., ebenso stehen die staatlichen Erwerbsgesellschaften, von denen insbesondere noch die Preußische Elektrizitätsgesellschaft zu erwähnen ist, in unmittelbarer Beziehung zu ihm. So ergibt sich aus einem scheinbar ungegliederten Nebeneinander der den Ländern auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete verbliebenen Aufgaben ein in sich abgeschlossener, organischer und notwendiger Zweig der Landeszentralverwaltung, der vom preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe betreut wird.

Letzte Meldungen

Das deutsch-belgische Markabkommen unterzeichnet.

Brüssel, 13. Juli. (TU.) Das deutsch-belgische Markabkommen ist heute mittag unterzeichnet worden. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben werden.

Die Strafanträge im Stinnes-Prozeß.

Berlin, 13. Juli. (TU.) Im Stinnes-Prozeß stelle unter außerordentlicher Spannung der Oberstaatsanwalt Sturm folgende Strafanträge:

Gegen den Angeklagten Hugo Stinnes 8 Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe; gegen Waldow, Rothmann, Leo und Eugen Hirsch je 6 Monate Gefängnis; gegen Groß 5 Monate und gegen Schneid 3 Monate Gefängnis.

Zwei neue Ozeanstarts.

Paris, 13. Juli. (TU.) Heute morgen sind zwei Flugzeuge nach Amerika gestartet, und zwar die Polen Idzikowski und Kubala auf ihrem „Marschall Pilsudski" und die bekannten französischen Flieger Costes und Bellonte auf ihrem „Y". Die Polen verließen 4.45 Uhr, die Franzosen 5.30 Uhr den Flugplatz von Le Bourget. Sie erkarten, daß sie das Langstreckenflug nach Tokio ausführen wollten. Bald nach dem Start änderten jedoch beide Fliegerpaare ihren Kurs und flogen in Richtung Neuyork.

Für die Vereinigten Staaten von Europa!

Von Eduard Herriot,
ehem. französischen Ministerpräsidenten.

Die Vereinigten Staaten von Amerika ziehen aus der Uneinigkeit Europas ihren Vorteil. Das ist ihr gutes Recht. Anfang Juni kündigte man an, die Sowjetregierung habe mit Ford einen Vertrag unterzeichnet, der neun Jahre gültig sein solle. Dieser Vertrag sieht für die nächsten vier Jahre den Ankauf von Wagen und Einzelteilen im Gesamtwerte von 750 Millionen Frank vor und die Errichtung einer amerikanischen Fabrik in Rußland. Man sieht, wenn auch die Regierung in Washington die Sowjets nicht anerkennt, so tun es doch die amerikanischen Industriellen. Und zu gleicher Zeit bemerken wir, wie die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten immer mehr zunimmt. Was die Kraftfahrzeuge anbetrifft, so stieg die Ausfuhr in den ersten drei Monaten 1929 auf 167 000 gegen 85 700 in dem gleichen Zeitraum 1928 und 73 400 1927. Man sieht das Wachstum einer Bewegung, die für Europa eine große Gefahr bedeutet. Die amerikanischen Häuser sind sich ihrer Leistungsfähigkeit völlig bewußt. Ford hat sich verpflichtet, in der Fabrik in Nischni-Nowgorod, die jetzt gebaut wird, 6000 Wagen im ersten Jahre und noch 5 Jahren 100 000 Wagen herzustellen.

Ich muß immer wieder über diese Fabrik nachdenken, die in der weiten Ebene erbaut ist, die ich 1922 besuchte. Was für einen Mittelpunkt schaffen der Tätigkeit wird sie in dem unermeßlichen Reiche bilden, in dem die Eisenbahnen noch so selten sind! Welche Mittel zur friedlichen Durchdringung bieten sich von da aus! Während man aus solche Beispiele vor Augen hält, zerreißen wir Europäer uns gegenseitig. Unser alter Kontinent muß Vernunft annehmen und dem Rufe derer folgen, die jegliche Streitfragen als armselig und kleinlich ansehen. Tut er das nicht, so wird ein Tag erscheinen, wo in Sälen, die einstmals französisch, deutsch oder italienisch waren, ein furchtbarer Film uns die Ergebnisse der amerikanischen Kolonisation zeigen wird. Wovon werden an diesem Tage unsere Arbeiter, unsere Ingenieure, unsere Techniker aller Art und unsere Geistesarbeiter leben? Selbst unsere Wissenschaft würde unter dem Verschwinden oder einer wesentlichen Verminderung der Industrie leiden.

Das Problem kann noch unter anderen Gesichtspunkten betrachtet werden. In diesem Artikel haben wir nur zu zeigen versucht, zu welchen unabwendbaren Folgen uns die unerbittliche Logik der Tatsachen führt.

Also müssen wir Europäer uns einigen, nicht um den oder jenen zu reizen, nicht, was ganz lächerlich wäre, um das mächtige, reiche und junge Amerika zu bedrohen, sondern um für unsere Kinder das Recht zum Leben zu bewahren.

Damit stimmt überein, was Etiene Fougère schrieb:

„Europas Pflicht in der gegenwärtigen Stunde scheint mir klar bestimmt zu sein. Sie wird durch ein eigenes Interesse bestimmt. Pflicht und Interesse führen die Völker zur aufrichtigen Annäherung, und gemeinsam suchen sie Formen wirtschaftlicher und finanzieller Verständigung. Durch solche Vereinigung und nur durch Vereinigung werden sie die Verirrungen wieder gutmachen, die der Krieg verursacht hat.

Da wir überzeugt sind, daß die Verständigung unerläßlich ist, daß sie dazu angetan ist, wirksam dem internationalen Frieden zu dienen, müssen wir nach unsern besten Kräften arbeiten, um diese Idee zu verbreiten."

Bei Rheuma, Gicht, Ischias sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten und Grippe haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Über 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Das von mehrere hundert Berichte, in denen neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Togal hervorgehoben wird. Togal scheidet die Harnsäure aus! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In all. Apoth. RM. 1,40. 0.46 Chi. 12,6 Li. 74,8 Ac. sc. sal. ad 100 Am

Reinicke & Andag
Inh.: Hans Reinicke & Geschw.
MÖBEL-FABRIK
Halle (Saale), nur Große Klausstr. 40 (am Markt)
WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN
EINZELMÖBEL KÜCHEN
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Apollo der Leukopeträer, oder: Der Dei von Weißenfels

Man kann nicht sagen, daß Adolf Müllner den Größten seiner Zeit genug getan hätte, und darum sticht ihm auch die Nachwelt keine Kränze. Er würde vielleicht heute in der Literaturgeschichte überhaupt keinen Platz mehr finden, wenn er nicht der Hauptvertreter einer besonderen Richtung der Dichtung in der Goethezeit wäre, nämlich der sogenannten Schicksalstragödie, die von Goethes Briefroman „Leiden des jungen Werther" ihre Anregung empfangen hatte. Und schließlich trifft ihn auch ein Strahl des Lichtkegels, der von seinem nahen Verwandten Bürger ausgeht.

Gottfried August Bürger hatte bekanntlich die in Goethes „Stella" nur gezeichnete Doppelehe in die Wirklichkeit übersetzt. Er heiratete Dorette Leonhart und liebte deren jüngere Stiefschwester Auguste, die „Molli" seiner Gedichte. Und um Göttingen nicht zu einem Stadtgespräch zu verhelfen, brachte der Professor Bürger seine Molli zu ihrer Verwandtin nach Langendorf bei Weißenfels. Dort war seine um drei Jahre jüngere Lieblingsschwester Friederike in zweiter Ehe mit dem Kammergutspächter Heinrich Adolf Müllner verheiratet. Hier erblickte Mollis Sohn Emil am 19. Juni 1782 das Licht der Welt und blieb zehn Jahre lang im Müllnerschen Hause. Acht Jahre früher war hier auch Adolf Müllner als einziges Kind aus zweiter Ehe am 18. Oktober 1774 geboren, wurde aber noch im zartesten Kindesalter der in Weißenfels wohnenden Großmutter väterlicherseits zur Erziehung übergeben. Erst nach dem Tode der Großmutter, 1787, kehrte er ins Vaterhaus zurück, um hier ein Jahr mit dem jungen Reiter Emil Leonhart-Bürger zusammen zu verleben. Hierauf besuchte Adolf Müllner die Klosterschule Pforta, wo sein um fünf Jahre älterer Stiefbruder aus erster Ehe bereits weilte. Aus der Pfortenser Zeit stammen seine ersten dichterischen Versuche. Während seines juristischen Studiums in Leipzig, 1793—1797, entstand sein erster Roman „Inceß oder der Schuggeist von Avignon". Nach einjähriger Probezeit als „Amtsvizeaktuar" in Delitzsch nahm ihn der Weißenfelser Rechtsanwalt Vogel als Gehilfen in sein Büro auf und verhalf ihm dann später zu einer eigenen und einträglichen Advokatur. 1802 holte er seine Jugendgeliebte Amalia von Lochau als Gattin heim und erwarb 1805 an der Universität Wittenberg den juristischen Doktortitel.

Im Sommer 1809 hatte die weimarische Schauspielgruppe in Bad Lauchstädt einen mächtigen Eindruck auf ihn gemacht. Sofort reifte in ihm der Entschluß, in Weißenfels, wo schon die berühmte Karoline Neuber ihre Bühnenlaufbahn begonnen hatte, nach großem Vorbilde eine Privatbühne einzurichten an Stelle des einige Jahre zuvor eingegangenen Weißenfeser Liebhabertheaters. Im Februar 1810 wurde das neue Unternehmen eröffnet mit der Aufführung der „Mitschuldigen" von Goethe und des eigenen Lustspieles „Der angolische Kater" oder „Die Königin von Golkonda". Der gespendete Beifall war kein Strohfeuer, sondern nahm von Fall zu Fall zu. Müllner war die Seele der theatralischen Vereinigung. Er leitete die Proben, spielte regelmäßig selbst eine der wichtigsten Rollen und verfaßte in den nächsten vier Jahren weitere sechs Lustspiele. Das zweiaktige „Die Vertrauten" erlebte am 9. März 1812 sogar eine Aufführung am Wiener Burgtheater und nahm seinen Siegeslauf weiter nach Prag, Weimar, Berlin usw.

Am 24. Februar 1812 führte seine Truppe in Weißenfels Zacharias Werners „24. Februar" auf. Auch damit hatte Müllner ungeahnten Erfolg, der ihn dazu veranlaßte, sich auch auf dem Gebiete des Trauerspieles nach dem Vorbilde des Wernerschen Schicksalsdramas zu versuchen, und dieser Gedanke wurde von Iffland lebhaft unterstützt. „Aus dem Leben eines Spielers" Bürger entnahm er die Voraussetzungen der tragischen Fabel, so von Calderon borgte er den Trochäus; an Schillers Aufsatz „Vom Erhabenen" knüpfte er unmittelbar seine Ansicht von dem Zwecke der Schicksalsdichtung an", so urteilt Franz Muncker in der „Allgemeinen Deutschen Biographie". So entstand der „29. Februar", dem schon im Oktober 1812 die vierteilige Schicksalstragödie „Die Schuld" folgte mit dem Grundgedanken, daß — nach Seneca — für gewisse Verbrechen der Tod eine Rettung sei. Auch hier war der Erfolg anfangs unbestritten.

Die nun folgenden Kriegsjahre 1813—1815 brachten Müllners Bestrebungen vorläufig zum Schweigen. Durch den Wiener Frieden fiel Weißenfels von Sachsen an Preußen. Die neue Regierung ernannte Müllner zum Justizkommissar und wählte ihn mit 900 Taler Gehalt ins Merseburger Spruchtollegium. Ganz unverständlicherweise lehnte Müllner nicht nur diese Ehrung und Aufbesserung ab, sondern gab sogar seine einträgliche Advokatur auf, um nur noch der Schriftstellerei zu leben. Das war ein Fehlgriff; denn nachdem der Rausch der Begeisterung für die Müllnersche Kunst und der Reiz des Neuen verflogen war, erkannte man nach und nach auch seine Schwächen. Um nur seinen Lebensunterhalt zu ermöglichen, schrieb er sogar Kritiken über Berliner Theateraufführungen, denen er gar nicht beigewohnt hatte. Das brach ihm den Hals. Dazu kam noch, daß auch in seiner Familie Unfriede eingekehrt war. Der einst so Vergötterte ward zur Zielscheibe des Spottes, wofür Platens Satire „Die verhängnisvolle Gabel" ein Beispiel ist. Selbst seine ehemaligen Freunde nannten ihn nur noch den „Apollo der Leukopeträer" oder den „Dei von Weißenfels". Gerade zur rechten Zeit setzte heute vor 100 Jahren ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende.

Otto Schroeter.

Bücherbesprechungen

♪ **Der Ramberg.** Heimatglocken aus dem Selketal. Verlag August Schneider, Sangerhausen. 3 Mark im Jahr, Einzelnummer 25 Pf. Erscheint monatlich. Im letzten Heft, Nr. 6, dieser im 3. Jahrgang erscheinenden Heimatzeitschrift für den Ostharz gibt Friedrich Dietert zunächst einen Rückblick auf den Magdeburger Geographentag in einem Artikel: Das Gesicht der mitteldeutschen Landschaft. W. Schubart gibt eine sehr gelungene Studie über den Ramberg. Sehr gediegen ist dann die Wiedergabe einer Reihe von Eintragungen in das Fremdenbuch auf der Viktorshöhe.

♪ **Beethoven.** Von Prof. Dr. Frhr. v. d. Pfordten. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. 5. durchgesehene Auflage. 151 Seiten. Gebunden 1,80 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. — Dies Buch hat seit seinem erstmaligen Erscheinen einen ständig wachsenden Leserkreis gefunden und liegt nunmehr im 21. bis 25. Tausend vor. Das ist an sich schon ein Beweis genug für die Vortrefflichkeit der Arbeit, denn an Beethoven-Biographien ist an sich gewiß kein Mangel. Was die vorliegende Schrift aber vor manchen anderen heraushebt, ist die durchaus selbständige, unschematische Art, mit der Pfordten es versteht, uns ein Bild des Titanen zu zeichnen. Er will uns nicht sagen, „so ist Beethoven", sondern „so sehe ich ihn", der Verfasser will also niemandem sagen, was er von Beethoven zu halten habe, sondern ihn zu eigenem Denken über die behandelten Fragen anregen. Dieser Gesichtspunkt ist in dem ganzen Buch durchgeführt, überall zeigt der Verfasser nur die großen Linien auf, die zum Verständnis Beethovens führen können, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Aus diesem Grunde dürfte selbst auch die sonst üblichen Notenbeispiele — der Leser soll selbst die Partitur oder Sonate zur Hand nehmen, er kann aus dem Original viel mehr lernen, als aus herausgegriffenen Stellen. Ebenso sind die Literaturzitate und -verweisungen im Text erstreulich selten. Im ganzen genommen stellt die Schrift Pfordtens einen ausgezeichneten Führer zur Persönlichkeit und zum Werk Beethovens dar. Neben einer vollendeten Charakteristik des Menschen Beethoven geht eine feinsinnige Würdigung der Sonaten und Kammermusik, der Oper „Fidelio" u. a. einher. Besonders eingehend ist die missa solemnis besprochen, gerade dieser Abschnitt ist ein Meisterstück sachtundiger Einführung in die Schönheit eines Kunstwerkes.

*

♪ Hallische Universitätszeitung. Zu beziehen durch den Verlag, Halle, Universitätsstrg 5. Die vorliegende Nr. 3 ist dem 28. Juni gewidmet. Sie hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Schwere und Tragik dieses Tages für unser Volk in ihrem ganzen Ausmaß darzutun. Und diese Aufgabe ist ihr gelungen.

Theater-Nachrichten

Volksbühne. Auch in den Theaterferien ist unsere Geschäftsstelle zu Neuanmeldungen von 9 bis 1.30 Uhr und 3 bis 5 Uhr täglich geöffnet. Man beachte unseren neuen Spielplan auf unseren Spartenwerbeplakaten an den Säulen. Die alten Mitglieder brauchen sich jetzt nicht neu zu melden, sondern tauschen ihre neue Karte ab 30. Juli in unserer Geschäftsstelle um.

*

Leipzig: Neues Theater.

Sonntag, 14. Juli, bis Mittwoch, 17. Juli (20 bis nach 23 Uhr): Der Dolow: Donnerstag, 18. Juli, bis Sonntag, 21. Juli (20 bis nach 23 Uhr): Der letzte Walzer.

Leipzig: Alles Theater.

Sonntag, 14. Juli (letztes Gastspiel Lindners Tegernseer Bauernbühne, 20 bis 22.30 Uhr: Wer zuletzt lacht . . . Ab Montag geschlossen bis 21. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

13. Juli.

Es geht abwärts.

Man kann es sich nicht verhehlen: es geht abwärts. Ich meine mit der Tageslänge. Langsam und zuerst immerlich, aber bald recht deutlich. Und dagegen können wir nichts machen. Selbst der Völkerbund oder die Botschafterkonferenz würden nicht imstande sein, das unerwünschte Phänomen zu beseitigen. Soll man sich darüber ärgern? Ich glaube, man soll es nicht tun. Denn bei allen den internationalen „Weltverbesserungen", die wir schon erlebt haben, ist nichts Gescheites herausgekommen. Es ist immer eine fruchtlose Bastelarbeit geblieben. Freilich noch für geraume Zeit können die Leute, die zum Verein der Bettschoner gehören, sich immer damit entschuldigen, wenn sie spät schlafen gingen, daß es gar nicht aufwollte, hell zu bleiben, aber in zwei Monaten können sie damit nicht mehr kommen. Freilich haben dann wieder die Herren, die gern spät auftreten, den plausiblen Grund, daß es gar nicht anfangen wollte, hell zu werden.

Unsereins, der keiner von beiden Menschensorten angehört, nimmt die Tatsache, daß die Tage abnehmen, mit kühler Gelassenheit hin. Er weiß, daß man sich mit Dingen, die nicht zu ändern sind, abfinden muß. „Mucken", wie der Berliner, oder „Mungen", wie der Österreicher sagt, nützt dagegen so wenig, wie es etwa gegen den Bubikopf, die kniefreien Kleider und den Lippenstift geholfen hat. Nun aber haben auch wenigstens die ersten beiden von den genannten drei Dingen manches Plätzr gebracht, und genau so ist es mit den kurzen und kürzesten Tagen auch. Ein Wintertag kann viel Freude lassen und ein Sommertag viel Leid. Wenn Pfingsten ein wunderschönes Fest ist, so ist es Weihnachten mindestens ebensosehr.

Von mir aus also können — und das ist der langen Rede kurzer Sinn — schon deshalb die Tage kürzer werden, weil sie es tun, auch wenn ich nicht damit einverstanden bin.

*

Personalien.

Ernennung. Das preußische Staatsministerium hat den Regierungs- und Veterinärrat Dr. Steinbrück zum Oberregierungs- und -veterinärrat ernannt.

Ihren 70 Geburtstag feiert am Montag Frau Auguste Vogler geb Dietrich. Sie erfreut sich noch bester Gesundheit. Sie ist eine Tochter des damals weitbekannten Merseburger Gerbers und Leimfabrikanten Otto Dietrich, in der Fischerstraße.

*

Wiederholter Einbruch auf dem Preußenplatze.

Kürzlich wurde in der Baracke auf dem Preußenplatze zum wiederholten Male eingebrochen. Durch Einschlagen eines Fensters gelangten die Täter in das Innere, erbrachen sämtliche Schränke und entwendeten das vorgefundene Verbandszeug, genau wie im vergangenen Jahre. Anscheinend handelt es sich um Abstinenzler, denn Getränke und sonstige Genußmittel ließen sie unberührt. Man vermutet einen Nachahmer, denn vor drei Tagen wurde dort schon einmal eingebrochen. Auch damals wurde der Schrank zertrümmert, aber nur Kleinigkeiten entwendet.

*

*** **Besitzwechsel.** Die Grundstücke der in Konkurs geratenen Firma Günther Liebmann in der inneren Stadt sind in andere Hände übergegangen, und zwar ist das Haus am Markt von dem Optikermeister Herbert Fischer gekauft worden, während das Haus am Entenplan in den Besitz der Firma „Radio-Keller" überging. Wegen des Verkaufs des neuen Fabrikgebäudes in der Weißenfelser Straße schweben Verhandlungen, die zur Zeit noch nicht abgeschlossen sind.

*** **Zu dem Einbruchsdiebstahl** in der Siedlung „Eigenheim" wird uns noch berichtet, daß weit mehr gestohlen wurde, als man ursprünglich annahm. Da die Eltern des Bestohlenen auswärts weilte und erst jetzt zurückgekehrt ist, kann nun über das Gestohlene Bestimmteres mitgeteilt werden. Außer einem Schinken und einer Speckseite sind etwa vierzig Würste gestohlen, wovon 20 Mett- und Schlachtwürste sind. Das Verwerflichste an dem Diebstahl ist, daß es einen Arbeiter betrifft, der das ganze Jahr mit seiner Familie von dem Geschlachteten leben wollte. Es wird der Wunsch ausgesprochen, über jede Mutmaßung oder Spur, die auf die Diebe schließen lassen kann, der Kriminalpolizei Merseburg Mitteilung zu machen.

*** **Ein Exhibitionist** konnte am Freitag im Schloßgarten dingfest gemacht werden, der sich vor zwei etwa 10 Jahre alten Mädchen gezeigt hatte. Die Kinder waren vernünftig genug, einen Spaziergänger auf den Kranken aufmerksam zu machen, welcher ihn verfolgte und der Polizei übergeben konnte. Es handelt sich um einen in den 40er Jahren stehenden verheirateten Mann, der auf dem Neumarkt wohnt. Ob er auch für die Vorfälle, die sich s. Z. in den Anlagen am Hinterteich und auf dem Damm ereigneten, in Betracht kommt, ließ sich noch nicht feststellen.

*** **Von einem Auto angefahren** wurde am Freitagnachmittag an der Gotthardtsbrücke ein Mann, der noch schnell die Halleische Straße überqueren wollte, als der Verkehrspolizist schon das Zeichen für ein vorbeifahrendes Auto gegeben hatte. Der Leichtsinnige wurde umgerissen und erlitt Verletzungen an Kopf und Hand.

*** **Zusammenstoß.** Ein junges Erntemädchen aus Wissien erlitt am Donnerstagnachmittag einen empfindlichen Schaden. Von der Heuernte aus Meuschau mit dem Rade kommend, fuhr es bei der Ausfahrt aus der Meuschauer Straße mit einem radfahrenden Arbeiter zusammen. Beide stürzten, trugen jedoch nur geringe Verletzungen davon. Das Mädchen war mit einem Harken bewaffnet. Ihr Fahrrad allerdings hatte größere Beschädigungen aufzuweisen. Im übrigen endete der Unfall mit den üblichen Streitereien.

*** **Wittwenabend.** Die Evangelische Frauenhilfe St. Maximi beginnt wieder mit dieser Veranstaltung, welche früher großen Anklang in der Gemeinde gefunden hat. Der erste Abend findet (siehe Anzeige) nächsten Montagabend, 7.30 Uhr, im unteren Saale des Vereinshauses, An der Geisel 5, statt. Treppen braucht man nicht zu steigen. Für Kaffee und Kuchen und angemessene Unterhaltung wird gesorgt. Es ist anzunehmen, daß diese wiederanfiehenden Abende freudigen Zuspruch wie früher finden werden.

*** **Die Brockensammlung** (Kleiderstelle, Karlstraße Nr. 4), die bisher mit den Schulferien ihre Pforten für dieselbe Zeit schloß, hat in diesem Jahre mit der Gewohnheit gebrochen und wird auch während der Ferien den Betrieb aufrechterhalten. Wie eine Anzeige in unserer Zeitung bekanntgibt, findet die Abnahme Montags von 10 bis ½12 Uhr und der Verkauf Dienstags 14½ bis 16 Uhr statt.

*** **Motorboot „Falke"** fährt Sonntag früh nach Weißenfels, ab Strandschlößchen und Parkbad, Rückfahrt von Weißenfels 18 Uhr. Am Nachmittag 3.30 Uhr ab Parkbad nach Rössen, Dürrenberg und Fischerei Vesta, mit Rückfahrt. Am Mittwoch, dem 17. Juli, nach der Rabeninsel in Halle.

*** **Billiger Sonderzug nach Zinnowitz (Insel Usedom).** Vom 17. (abends) bis 24. August 1929 verkehrt ein Sonderzug 3. Klasse mit ⅓ Fahrpreisermäßigung von Halle nach Zinnowitz und zurück mit Aufenthalt in Berlin. Gesamtpreis rd. 56 RM. (Siehe Inserat.)

*** **Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs im Versicherungsgewerbe.** Der am 14. Juni gefällte Schiedsspruch, der für die Versicherungsangestellten eine Erhöhung der Bezüge um 3 Prozent vorsieht, ist vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden. Die Verhandlungen über den Tarifstreit im Versicherungsgewerbe, die am 1. April begannen, haben damit ihren Abschluß gefunden.

Die „teure" Schupo

Merseburg wendet sich an das Oberverwaltungsgericht.

Die Verstaatlichung der Polizei in Merseburg hat der Stadt keine reine Freude gebracht. Allzu groß sind die Anforderungen, die Vater Staat dafür an den Stadtsäckel stellt, daß er unseren Stadtvätern die Sorge um die Sicherheit ihrer Einwohner abgenommen hat. Bis zum Jahre 1927, also bis zum Übergang an den Staat, mußte ein Zuschuß von rund 18 000 M. geleistet werden. Die Verstaatlichung aber hatte ein enormes Emporschnellen der städtischen Polizeikostenanteile zur Folge. Über 33 000 M. sollte nun die Stadt Merseburg aufbringen. Durch das dieser Tage im Preußischen Landtag verabschiedete Gesetz, das die Verteilung der Polizeilasten neu regelt, wird dieser Betrag voraussichtlich noch eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren.

Diese erhöhten Polizeilasten sind darauf zurückzuführen, daß der Staat eine wesentliche Verstärkung des Beamtenapparates durchführte. Während vor der Verstaatlichung in Merseburg 27 Beamte im Polizeidienst beschäftigt waren (also auf je 1000 Einwohner 1 Polizeibeamter), versehen heute mehr als 40 Schupobeamte den Polizeidienst. Die beträchtliche Verstärkung ist auf einen Ministerialerlaß zurückzuführen, wonach auf je 464 Einwohner 1 Polizeibeamter zu kommen habe.

Hiergegen ist mancherlei zu sagen. Zunächst ist es nicht recht verständlich, warum auf einmal auf je 464 Einwohner ein Polizeibeamter kommen mußte, wenn noch vor kurzer Zeit es genügte, daß erst jeder 1000. Einwohner Polizeibeamter war. Man wird gewiß nichts dagegen einzuwenden haben, wenn der Staat glaubt, die Polizeikräfte verstärken zu müssen, er sollte aber die Kosten hierfür nicht den an sich leistungsschwachen Kommunen aufhalsen.

Es ist aber auch direkt irreführend, wenn man glaubt, einem Bedürfnis abzuhelfen, indem man schematisch vor je 464 Menschen einen Polizeibeamten setzt. Gewiß mag dieses Bedürfnis vorhanden sein in den Großstädten, wo die Menschen eng beisammen wohnen und erhöhte Anforderungen an alle Sparten der Polizei gestellt werden. Nicht aber liegt dieses Bedürfnis vor in den Mittel- und Kleinstädten, zu denen nun Merseburg einmal zu zählen ist.

Aus diesen Ermägungen heraus hat sich die Stadt Merseburg gegen die Verstärkung der von ihr mitzubezahlenden Polizeimannschaften gewandt. Gleich nach Bekanntwerden des von ihr zu tragenden Kostenanteils hat sie Einspruch hiergegen beim Bezirksausschuß eingelegt, dem jedoch nicht stattgegeben worden ist, so daß vor kurzem der Magistrat das Oberverwaltungsgericht angerufen hat.

Es darf in diesem Zusammenhang noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht alle Zweige der gemeindlichen Polizei in staatliche Regie übergegangen sind. Wir haben auch heute noch die rein gemeindliche Polizeiverwaltung und die städtische Wachpolizei. In beiden Sparten sind noch rund 10 Gemeindebeamte tätig.

Ein Nachwort zum Unfall beim Bahnübergang Hallesche Straße.

Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, Ortsgruppe Merseburg, schreibt uns zu dem Unfall beim Bahnübergang in der Halleschen Straße u. a.:

„Der Lokomotivführer des Zuges hat genau seine Dienstvorschriften beachtet und danach gehandelt, das Läutewerk in Tätigkeit gesetzt, die Geschwindigkeit nach Vorschrift ermäßigt und Achtungssignale zweimal gegeben unter ständiger Beobachtung des Überweges. Außerdem brachte er unter Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel den Zug auf kurze Entfernung zum Stehen. Augenzeugen bestätigen dieses durch Aussagen. Für einen Reichsbahnbediensteten, Lokomotivführer ganz besonders, gibt es keine halbe oder, wie angegeben, vielleicht mehr Vorsicht, sondern eine klare und vollständige Beachtung seiner Dienstvorschrift, unter Umständen mit Einsatz seines eigenen Lebens.

Poison-Ausverkauf
vom 15. bis 20. Juli
Irgzige Möbelstoffe Gardinen
die Reste sind
radikal herabgesetzt
Wilhelm Rögner
Leipzig, Zentralstr. 3/5, am Augustusplatz

Monatsversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten,

Ortsgruppe Merseburg.

Die Monatsversammlung hatte trotz des Urlaubes einen erfreulichen Besuch zu verzeichnen. Nach Bekanntgabe der Eingänge und Erledigung einiger wichtiger Fragen wurde insbesondere auf die verschiedenen Fortschritten der Krankenkasse vom Verband deutsch. Berufskrankenkassen hinsichtlich des vertragslosen Zustandes mit den Zahnärzten Deutschlands hingewiesen.

Besonders wichtig erschien die Teilnahme der Jugendbundmitglieder wie auch der älteren Kollegen am 5. Reichsjugendtag des GdA., welcher vom 10. bis 12. August in Nürnberg stattfindet. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen werden zu dieser großen Tagung etwa 10 000 Teilnehmer erwartet, die sich am Haupttage zu einem gewaltigen Fackelzuge durch Nürnberg formieren werden. Anschließend an diese Tagung finden verschiedene Reisen in die nähere und weitere Umgebung Nürnbergs statt. Zur Tagung selbst sind groß angelegte Veranstaltungen sowie berufliche und sportliche Wettkämpfe vorgesehen, so daß eine Teilnahme an dieser Tagung allen Beteiligten einen guten Einblick in die Jugendbewegung des GdA. geben wird.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles verweilte man noch lange gemütlich beieinander.

*

Ermäßigung der Vermögenssteuer.

Antragschluß am 15. Juli.

Auf Grund des Runderlasses des Reichsfinanzministers vom 22. Mai werden die Steuernachlässe aus Billigkeitsgründen bei der Vermögenssteuer, Einheitsbewertung 1928, grundsätzlich nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag gewährt.

Die für die Einreichung der Anträge vorgesehene Frist ist auf Grund der Vorstellungen des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine vom Reichsfinanzminister über den 30. Juni 1929 hinaus um 14 Tage verlängert worden, so daß die Anträge spätestens bis zum 15. Juli beim zuständigen Finanzamt eingereicht werden müssen. Innerhalb dieser Frist eingegangene Anträge gelten indessen auch dann als rechtzeitig gestellt, wenn die Begründung des Antrages binnen einer eingemessenen Frist nach Ablauf des 15. Juli beim Finanzamt eingeht.

*

Wo ist es beim Gewitter am sichersten?

Bei heftigem Gewitter soll man sich im Innern von Gebäuden fernhalten von den Außenmauern, Schornsteinen, Öfen, Metalleitungen und größeren Metallmassen. Auch elektrischen Leitungen und sonstigen elektrischen Apparaten soll man möglichst nicht zu nahe kommen. Ein Versuch, zu telephonieren, ist gefährlich. Alleinstehende Gebäude ohne Blitzableiter und solche, in die der Blitz schon öfters eingeschlagen hat, soll man ebenfalls meiden.

Fernhalten muß man sich ferner von hochgelegenen Punkten, alleinstehenden Bäumen, Aussichtspunkten, Ufern, Waldrändern usw. Der Blitz bevorzugt bei seiner Bahn Anhäufungen von Menschen und Tieren. Eine besonders bevorzugte Baumgruppe ist nicht bekannt. Den einzig wirksamen Schutz bilden sachgemäß angelegte Blitzableiter, die um diese Zeit möglichst von Fachleuten nachzusehen sind.

Radio-Antennen müssen selbstverständlich geerdet sein, ein Abhören beim Gewitter verbietet sich von selbst.

*

Das Glück ist nicht blind.

Das Große Los der Preußisch-Süddeutschen.

Bei der am Freitag begonnenen Ziehung zur 4. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn in Höhe von 100 000 Mark auf die Nummer 162 834. Das Los wurde in der ersten Abteilung in Schwerin in Mecklenburg, in der zweiten Abteilung in Magdeburg, beide Male in Achtel, gespielt.

Wie wir ermitteln konnten, befinden sich unter den glücklichen Gewinnern ein Handwerker, ein Lehrer, ein Invalide und ein Lagerhalter. Das Glück war also diesmal nicht blind. Man kann wohl sagen, daß das „Große Los" den Rechten beschieden worden ist.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Die Anlagen am Ehrenmal.

Überall in Merseburg kann man mit Freude konstatieren, daß die Anlagen durch sorgsame Pflege in gutem Zustande gehalten werden, und desto auffälliger ist es, wenn man bemerkt, daß im Gegensatz dazu die Anlagen am Ehrenmal einen vernachlässigten Eindruck machen. Am auffälligsten ist das wohl an den Grasflächen zu merken, die dringend einer Schur bedürfen. Vielleicht ließe sich dabei auch gleich etwas gegen das wuchernde Unkraut tun. Ganz kahl ist der Abhang nach der Südseite geblieben, da auf dem Sand anscheinend lediglich das Gras nicht fortkommen will. Die Anschüttung von gutem Mutterboden wäre hier notwendig, wie überhaupt die ganze Erde hier nicht die beste ist. Die jungen Eichen scheinen gar nicht fortkommen zu wollen, und auch die Rüterhecke zeigt weite kahle Lücken. Wie überall, ist auch der Efeu an der Umwehrung des Males stark ausgewintert und zeigt nur noch wenige grüne Stengel, die die kahle Erde nicht verdecken können. Gerade diese Anlage am Ehrenmal, die doch das Ziel vieler Trauernden bildet und auch oft von Fremden besucht wird, wäre es wert, wenn man ihr erhöhte Pflege angedeihen ließe.

B. S.

MMK

Das „beste und billigste Blatt"

ist das schlechteste und teuerste, wenn der Inseratenpreis im falschen Verhältnis zur Auflage steht; dann ist auch das „billigste" Inserat zu teuer.

Der durchschnittliche Inseratenerfolg

ist maßgebend. Eigene lobende Werturteile auf Grund eines einzelnen (Heirats-) Inserates sind irreführend und schädigen die Geschäftswelt. Im Merseburger Korrespondent konnten einem Inserenten auf ein Inserat am 28. Juni 121 Offerten übergeben werden. Entscheidend ist aber allein der regelmäßige Erfolg aller Inserate.

Unser Leserstand beträgt nachweislich

in Merseburg 84,76 % der amtlich festgestellten Haushaltungen. Ein ähnliches, außerordentlich günstiges Verbreitungsverhältnis besteht in der näheren Umgebung. Wer das nicht beachtet, schädigt sich selbst!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0003

Aus dem kirchlichen Leben der Provinz Sachsen.

Durch Beschluß des Kirchensenats vom 1. Mai 1929 ist der Pfarrer Johannes Eger in Berlin-Dahlem zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen für den Südwestsprengel ernannt. Sein Amtsantritt wird voraussichtlich am 1. September d. J. erfolgen. — Generalsuperintendent D. Stolte, der geistige Führer des Nordsprengels unserer Provinz, ist für die Zeit vom 29. Juli bis 31. August beurlaubt. — Generalsuperintendent Prof. D. Schöttler und Konf.-Präs. D. Loycke sind bis zum 29. Juli im Urlaub.

*

Die Börse der Hausfrau.

Leichtes Anziehen der Fleischpreise. — Die ersten Pflaumen.

Hochbetrieb war auf dem heutigen Wochenmarkt. Die bisher stabilen Fleischpreise haben nun auch einer Preisbewegung Platz gemacht, und zwar hatten Schweinefleisch und auch Wurstwaren angezogen. Dies ist eine Folge der nun aufhörenden Angstverkäufe seitens der Landwirtschaft, da jetzt keine Furcht mehr wegen Futtermangels besteht, und demzufolge auch nur geringeres Angebot vorhanden ist. Neben den ersten frischen Pflaumen fiel auch das Massenangebot in neuen Kartoffeln ins Auge. Die ermittelten Durchschnittspreise waren: Butter, Eier unverändert. Obst und Gemüse: Apfel 80—90, Apfelsinen Stück 13—15, Tomaten 30—60, Zitronen 3 Stück 25, Stachelbeeren 80—40, Johannisbeeren 25—35, schwarze 30, Himbeeren 100, Erdbeeren 80 bis 100, Heidelbeeren 45—50, Kirschen 40—65, Sauerkirschen 55—60, Aprikosen 55—65, Pfirsiche 70—90, Champignons 80, Pfifferlinge 80—100, Pflaumen 45—50 Pf.; Wirsing 35, Schoten 15—20, Bohnen 45—60, Wachsbohnen 60, Salatgurken Stück von 30 an, Kopfsalat 5, Möhren Bund von 10 an, Radieschen 5 Pf. Seefische: Schellfisch 40, Kabeljau 35—40, Rotbarsch 40, Seelachs 35, Filet 50, Flundern 50, Austernfisch 40, Bücklinge 60, Räucheraal 400 Pf. Fleisch- und Geflügel: Schweinebauch 130, Kamm und Kotelett 150, Rind zum Braten 130 bis 150, zum Kochen 110—120, Rouladen 140—160, Hammelfleisch 140—160, Kalbfleisch 130, ohne Knochen 180, Rindfleisch 80 Pf.; junge Tauben Stück von 70 an, Huhn Pfund 100, Hähnchen Stück 170—200, Ente Pfund 125 Pf.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntagabend.

Der Hochdruckkern über Mitteleuropa, der für die Witterungsgestaltung der letzten 48 Stunden maßgebend war, hat sich aufgelöst. Eine über der Nordsee befindliche Teilbildung des isländischen Tiefs konnte daher am Freitagmorgen auf der Strecke Aachen—Hamburg leichte Regenfälle veranlassen. Im Dienstbezirk hat sich im Laufe des Tages nur stärkere Bewölkung eingestellt. Von den britischen Inseln dringt jetzt hoher Luftdruck ostwärts vor und wird nunmehr die Wetterlage bestimmen. Ganz Deutschland wird von Nordwestluft überflutet werden, die uns stärkere Bewölkung und zunehmende Abkühlung bringen wird.

Aussichten: **Bei nordwestlichen Winden wolkiges und allgemein kühleres Wetter ohne nennenswerte Niederschläge.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

„Der Sohn der Hagar." — Filmabend im Ausschuß für Bildungswesen.

× **Neu-Rössen.** Der nächste Filmabend am Dienstag, dem 16. Juli, 20¼ Uhr, bringt einen Meisterfilm nach dem Roman von Paul Keller. In den Hauptrollen sind Mady Christians und Werner Fuetterer beschäftigt. Das reichhaltige Beiprogramm zeigt die 28. Ufa-Wochenschau, einen Kulturfilm „Die blühende Koloradowüste" und Tom Mix in „Arizonatiger".

Zweckverband Dürrenberg.

Beleuchtung der Kuranlagen.

‡ **Bad Dürrenberg.** Seit kurzem sind am westlichen Gradierwerk in den neuen Parkanlagen mehrere elektrische Lampen angebracht, die die Anlagen abends beleuchten und zum Promenieren in denselben einladen. Diese Einrichtung der Badeverwaltung ist sehr zu begrüßen, da sie das Gefühl der Sicherheit gewährleistet.

Hochsaison.

‡ **Bad Dürrenberg.** In den letzten 3 Tagen hat die Zahl der Kurgäste, wie aus Nr. 12 der Kurliste hervorgeht, erneut um 93 zugenommen. Die Zahl der Kurgäste ist somit auf 2858 gestiegen.

Der älteste Einwohner.

§ **Meuschau.** Seinen 84. Geburtstage begeht am Montag, dem 15. Juli, der Landwirt Albert Spatzier. Der rüstige Mann ist Veteran von 1866, 1870/71. Er arbeitet fleißig von früh bis spät in der Landwirtschaft und ist in seinen Mußestunden noch den „Merseburger Korrespondent".

Sämtliche Lauben der Schrebergartenkolonie erbrochen.

§ **Bad Lauchstädt.** In der hiesigen Schrebergartenkolonie wurden sämtliche Lauben gewaltsam erbrochen, dabei die Schlösser aufgeschlagen, die Türen eingedrückt, die in den Türen befindlichen Fenster zerschlagen. Die Lauben wurden dann vollkommen durchwühlt und alles in diesem Zustande liegengelassen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist nichts aus den Lauben entwendet worden, vielleicht aber Früchte aus den Gärten.

Studentenbesuch.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Chemikerschaft der Universität Halle stattete unserer Stadt einen Besuch ab. Nach Ankunft mit Autos wurden die Gäste zum Kurpark geleitet, woselbst nachmittags Konzert und abends Tanz stattfand. Im Laufe des Nachmittags weilten die Gäste im hiesigen Brunnenversand und nahmen denselben in Augenschein.

Vom Handwerk.

§ **Bad Lauchstädt.** Infolge schwerer Erkrankung sah sich der bisherige langjährige Obermeister August Rühlemann gezwungen, von der Leitung der Vereinigten Handwerkerinnung von hier und Umgegend, die er fast ¼ Jahrhundert geleitet hat, zurückzutreten. Die Leitung der Innung hat durch Beschluß des Innungsvorstandes der stellvertretende Obermeister, Bezirksschornsteinfegermeister Friedrich Wand, übernommen.

Wieder ein Unglücksfall.

§ **Schafstädt.** Wieder ereignete sich hier ein Unglücksfall. Das Lieferauto der Zementwarenfabrik der Firma Hermann Krejschmann lieferte Vorstriche nach Nauendorf. Dabei geriet der Beisahrer, Hermann Walther sen., beim Hantieren am Auto in die Kupplung und zog sich eine schwere Quetschung am rechten Arm zu. Ärztliche Hilfe wurde ihm sofort zuteil.

Sommerreise der Daheimgebliebenen

Wie erholt man sich auch ohne Reise?

Wißt ihr denn, ihr Glücklichen, die ihr aufatmend und jauchzend den Staub der Städte und den Trott des Alltags hinter euch gelassen habt, daß ihr zu den Auserwählten gehört, daß die übergroße Mehrzahl aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage ist, eine Reise zu machen oder das Geld für eine Ferienfahrt ihrer Kinder aufzubringen! Und doch ist die Sehnsucht nach Natur, nach Aufatmen in einer neuen Umgebung noch nie so stark gewesen wie dieses Jahr. Alle Welt sehnt sich nach Freude, alle Welt will auch einmal heraus aus dem ewigen Einerlei des täglich Gewohnten, der Deutsche hat die Freude am Reisen gelernt oder wieder gelernt nach den harten Kriegsjahren und der schweren Nachkriegsperiode. Um so schwerer muß es für die Daheimgebliebenen sein, ohne Neid auf die Reisenden zu sehen, die die Eisenbahn oder der Dampfer hinwegführen, und was viel wichtiger ist, aus dem Muß des Daheimbleibens eine freudige Bejahung des Nichtverreisenkönnens zu gestalten. Ganz falsch wäre es, nun kopfhängerisch seine unglückliche Lage zu bejammern und sich selbst zu bemitleiden, es gilt, mit Würde und mit Humor aus den Ferien zu Hause das mögliche an Freude, Glück und Gesundheitsgewinn herauszuschlagen.

Licht, Luft und Sonne muß auch die Devise derer sein, die die Stadt in ihre Mauern bannt, und die nicht verreisen können. Jeder Tag, den der Wettergott günstig gesinnt ist, muß dazu benutzt werden, sich möglichst viel und lange in Gottes freier Natur aufzuhalten. Man wird dann plötzlich zu seiner Freude entdecken, daß auch die engere Heimat viel des Schönen birgt, daß sie dem der aufmerksam zu sehen weiß, immer wieder eine Reise entdecken läßt. Man merkt auf einmal, wie stark die Illusion bei Reisefreuden mitwirkt, wieviel das Gefühl des räumlich Entfernteins oft nur scheinbar uns von unseren Sorgen befreit. Der Mensch, mag er sich noch soweit vom Dampfer, von der Eisenbahn oder vom Flugzeug entführen lassen, nimmt seine Sorgen mit sich, und wer es versteht, mit einem kräftigen Ruck das Belastende beiseitezuschieben, der kann auch bei einem bescheidenen Ausflug in die nächste Umgebung seiner Heimat in den Vollgenuß der Ferien gelangen.

Und die Kinder! Ist es für sie nicht ein trauriges Los, in den so heißersehnten Ferien daheimbleiben zu müssen, daheim in der Atmosphäre des Häusermeeres, des Abgestes, des Straßenstaubes und des altgewohnten Milieus? Sie werden besonders darunter leiden, wenn sie miterleben, wie glückliche Mitschüler mit dem Tage des Ferienbeginns ihre Koffer packen und hinausfahren in die weite Welt, wenn sie schon wochenlang vorher das Pläneschmieden und die sie erwartenden Ferienfreuden mit anhören mußten. Da ist es nun Aufgabe und Pflicht der Eltern, ihren Kindern die fehlende Sommerreise so unsprüchar wie möglich werden zu lassen. Klagt die Kinder ja nicht mit Schularbeiten, belastet sie nicht zu stark mit häuslichen Aufgaben, sondern schickt sie hinaus in die nähere Umgebung, in die Sonnen- und Schwimmbäder und laßt sie dort sich austoben. Schickt sie auf den Sportplatz, wo sie ihren Körper stählen können und brauchbar machen für die lange Zeit, da sie wieder Tag für Tag auf der Schulbank sitzen müssen. Und wenn sie dann abends heimkommen, gebräunt von den sommerlichen Vergnügungen, und hungrig, dann zeigt ihnen ein freundliches Gesicht.

Viel tun auch die Behörden und privaten Vereinigungen in den einzelnen Gemeinden, um die Ferien der „Nichtverreisten" so angenehm wie möglich zu machen. Überall werden Ferienerholungsstätten eingerichtet, in denen Kinder den ganzen Tag spielen, turnen und herumtollen können, und dabei unter der aufmerksamen Leitung von Damen und Herren, die sich dieser dankenswerten Aufgabe freiwillig zur Verfügung stellen, stehen, so daß die Eltern keinerlei Angst um ihre Kinder zu haben brauchen. Immer mehr gehen auch die Schulen dazu über, für die „Ferien der Daheimgebliebenen", und das ist leider immer noch die große Mehrzahl, Spielplätze einzurichten, die den ganzen Tag unter Aufsicht stehen. Schon von weitem begrüßt einem fröhliches Kinderlachen und das Geschrei ausgelassener Jungens.

Aber auch ein Buch könnt ihr zur Hand nehmen, und, wenn ich euch recht raten darf, euch damit ins Freie setzen, in die nächste Anlage, in einen weiter abliegenden Wald, im Sonnenbad oder wo immer ihr Gelegenheit habt, Licht und Luft zu genießen. Nützt ihr so, Erwachsene und Jugendliche, jeden Tag eures Urlaubs oder eurer Ferien, so werdet ihr am Schlusse sagen können: Auch daheim war es schön!

Rund um Querfurt.

Explosion bei Gewerkschaft „Michel".

:= **Groß kayna. In der Nacht zum Sonnabend hat sich gegen 2 Uhr in der Brikettfabrik „Michel" eine Kohlenstaubexplosion ereignet. Bei den Aufräumungsarbeiten erlitten ein Feuerwehrmann schwerere und vier Leute leichtere Brandwunden. Materialschaden ist nicht entstanden. Der Betrieb stand nur kurze Zeit.**

Aus dem Unstruttal.

Jagdverpachtung.

⊙ **Freyburg.** Da die hiesige Jagd voriges Jahr nicht mit Erfolg verpachtet werden konnte, erfolgte eine Neuverpachtung. Diese fand heute im Ratskeller statt und hatten sich dazu viele Jagdinteressenten eingefunden. Da sich in Freyburg eine Jagdgesellschaft von 16 Mann gegründet hat, gab auch diese Gebote ab. Der Pachtvertrag gilt vom 1. April 1929 bis 31. März 1935. Die drei Bestbietenden blieben: Jagdgesellschaft Freyburg mit 1700 M., Fleischermeister Franz Schöne, Freyburg, mit 1650 M., und Wallot, Kleinjena, mit 1600 M.

Verändertes Straßenbild.

⊙ **Freyburg.** Nachdem das alte Wendesche Haus abgebrochen ist, hat das Straßenbild, von der Brücke aus gesehen, einen schönen freien Anblick erhalten. Schön nimmt sich der Wendesche Neubau aus, und nachdem der stehengebliebene Teil des alten Wendeschen Hauses wieder ansehnlich gemacht sein dürfte, hätte das ganze Straßenbild noch bedeutend an Ansehen gewonnen. Auch mit der Verbeiterung der sogenannten Saubrücke und der schönen Pflasterung ist dem Verkehr Rechnung getragen. Sollte dann die Straßenregulierung an der Brandstelle noch berücksichtigt sein, so ist dem gesamten regen Verkehr in diesem Stadtviertel bedeutend gedient. An der Zeit wäre es nun, daß die noch recht unansehnliche Brandstelle in irgendeiner Form verschönert würde.

Verzweiflungstat.

⊙ **Freyburg.** Durch Erhängen in seiner Wohnung, einem Siedlungshause in der Querfurter Straße, nahm sich der erst seit Jahresfrist verheiratete Lehmaarbeiter Fritz Scheel, gebürtig aus Naumburg, das Leben. Was den sonst stillen und ruhigen Menschen dazu bewegt hat, Hand an sich zu legen, ist unbekannt.

Altertumserhaltung.

⊙ **Ebersroda.** Ein Landwirt mußte sein nach der Dorfstraße gelegenes altes Gebäude abreißen. Ein Stein wurde bewahrt mit folgender Inschrift: „Als 49 wüteten die Flammen
In Ebersroda, diesem werten Ort,
Brach, leider! auch mein trüb'res Haus zusammen,
Doch hat sich Gott bewährt als treuer Hort.
Er hat mich mild die Mittel finden lassen,
Von Grund ein neues Haus zu bauen auf:
Drum will Vertrau'n ich dankend zu ihm fassen,
Anheim ihm stellen meines Lebens Lauf.
Er sei mit mir und mit den lieben Meinen
Und, — schickt er uns auch manche Trübsal zu,
Meint's dennoch gut, selbst wenn wir weinen.
Und wird uns führen zu ew'ger Ruh'.
Das Haus brannte ab den 18. Mai 1849,
und ward erbaut durch Chr. Gottlob Stünz."

Bei Neuanführung der Mauer nach der Dorfstraße kam der Stein wieder zu Ehren und wurde wieder in die volle Mauer gesetzt.

Weißenfels und Umgebung.

Raubüberfall in einer Gastwirtschaft.

△ **Weißenfels.** In der hiesigen Gastwirtschaft „Zum alten Fritz" erschienen drei angetrunkene Personen und gerieten mit dem Wirt in Streit. Als sich die angebetenen Gäste weigerten, das Lokal zu verlassen, ging der Wirt auf die Straße, um polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Unterdessen schlossen die Betrunkenen die Tür von innen zu und schlugen in der Gastwirtschaft alles kurz und klein, so daß dem Wirt ein erheblicher Schaden entstand.

Ein Gannertrick.

△ **Weißenfels.** Betrügereien bei hiesigen Geschäftsleuten haben sich in den letzten Wochen wiederholt ereignet. Meistens erscheint eine anständig gekleidete Frauensperson und entnimmt für bei den Geschäftsleuten regelmäßig laufende Kunden einen größeren Posten Ware. Glaublich erscheinende Ausreden, wie: plötzlicher Besuch, Wäsche usw., veranlassen die Geschäftsleute, für ihren sonst guten Kunden die Waren mitzugeben. Hinterher stellt sich dann jedesmal der Schwindel heraus und führt zu unliebsamen Auseinandersetzungen.

Weiße Wand

„Pat und Patachon als Detektive."

Ihrem alten und guten Rufe als Witzbolde und Komiker werden Pat und Patachon auch in dem Lustspiel „Pat und Patachon als Detektive" in jeder Hinsicht gerecht. Ein toller Einfall jagt den anderen und immer sind „der Lange" und „der Dicke" Herr der Situation. Sie sind die Nachfolger von Sherlock Holmes in neuer und verbesserter Auflage. Was keinem gelingt, ihrem Spür- und Scharfsinn gelingt es, auf verhältnismäßig einfache Art und Weise eine Verbrechergesellschaft dingfest zu machen und „Schluß" des Tages zu machen. „Und wer im Leben nie gelacht, ihm haben sie es beigebracht." — Auch das übrige Programm, das im Lichtspielpalast „Sonne" gezeigt wird, ist dem Frohsinn gewidmet. Zwei ulkige Lustspiel-Grotesken, die Deulig-Woche sowie ein Ankündigungsfilm über die Gewinnung der Kohle ergänzen die äußerst lustige und unterhaltsame Spielfolge.

Gerichtsverhandlungen

Schöffengericht Weißenfels.

Zwist zwischen Fellhändlern.

Die Fellhändler F. B. aus Pobles und O. H. aus Granschütz waren im Jahre 1928 einander ins Gehege geraten und einer beklagte sich über den andern, daß er ihm die Kundschaft abspenstig mache. H. soll nun eines Tages das Gerücht verbreitet haben, daß B. bankerott sei. Infolgedessen gab es am 8. Januar in Granschütz einen Zusammenstoß zur offenen Straße, bei dem der kriegsbeschädigte und leicht erregbare B. seinen Kollegen schlug, und dafür eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung erhielt. Er will in der Erregung über die Beleidigung und Geschäftsschädigung gehandelt haben. Der geschlagene H. dagegen bestritt, etwas von einem Bankerott des Angeklagten gesagt zu haben. Nun müssen die Kunden, die das gehört haben wollen, geladen werden. Die Verhandlung wurde deshalb vertagt.

Schöffengericht Weißenfels.

Als der 20jährige Dienstknecht Karl D. aus Leiha von seinem Arbeitgeber beauftragt wurde, Vogelscheuchen auf einem Kirschbaum anzubringen, nahm er sich ein 13jähriges Schulmädchen mit, wohl mit und verging sich an diesem in unsittlicher Weise. Jetzt wurde D. vom Großen Schöffengericht wegen dieses Vergehens zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei ihm allerdings 4 Monate bei guter Führung geschenkt werden sollen.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 50 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

L. V. Der Pachtvertrag läuft, da eine bestimmte Pachtdauer vereinbart ist, von selbst am 15. Mai 1930 ab. Kündigung ist nicht nötig, sogar überflüssig. Verkauft der Besitzer das Grundstück, so bricht der Kauf den Pachtvertrag nicht. Sie brauchen dem Käufer vor Ablauf der Zeit keine Räume einzuräumen, müssen ihm aber nachlassen, Gebäude anzupuzen und das Dach decken zu lassen. Dagegen muß, wenn nichts anderes vereinbart ist, der Besitzer Reparaturen machen lassen. Soweit dadurch Ihr Pachtrecht nicht verletzt wird, kann er im Grundstück wohnen bleiben, auch Mieten einziehen. Warum soll denn der Besitzer am 15. Mai 1930 ausziehen? Umgekehrt müssen doch Sie das Pachtgrundstück verlassen, da der Pachtvertrag abläuft.

E. St. Mit Recht verlangt die Innung den Beitritt, und im Falle der Weigerung droht sie mit Recht Zwang an. Das beruht auf Gesetz. Erklären Sie Ihren Beitritt und machen Sie sich keine Schwierigkeiten. Es könnte sonst allerdings unter Umständen die Ausübung des Gewerbes untersagt werden. Die Beiträge müssen Sie auf Grund der Satzungen leisten.

H. R. Sie können nur durch Pfändung zu Ihrem Geld gelangen. Wenn der Schuldner aber nur 37,50 RM. Lohn wöchentlich bezieht, so ist die Pfändung des Lohnes unzulässig. Es wird das Zweckmäßigste sein, daß Sie ihn zur Leistung des Offenbarungseides laden lassen. Da er offenbar wenigstens seinen Unterhalt verdient, ist sein Vater nicht haftpflichtig.

Ausflug nach dem „Rosengarten".

Man braucht nicht immer in die Ferne zu schweifen, um seine Reisefreuden zu haben — eine kleine Entdeckungsfahrt in Merseburgs nähere Umgebung vermag uns viel Schönes zu geben, und macht uns unsere, an Reizen durchaus nicht arme Heimat nur noch lieber.

Will man sich nicht überanstrengen — denn es kommt nicht darauf an, eine Rekordleistung im Wandern zu vollbringen, sondern sich vom Alltag zu erholen —, so pilgert man gemächlich durch den schönen Schloßgarten der Saale zu. Der Weg führt am Wasser entlang zu der kleinen Pforte und an der Papierfabrik vorbei und leitet schließlich, wenn wir uns rechts halten, zu dem Wiesenweg hinüber, der nach kurzer Zeit in die wundervollen Saale-Parkanlagen mündet. Hier mögen wir uns nun in aller Behaglichkeit einige Zeit ergehen, denn es wandert sich schön auf diesen Wegen, die in verträumter Einsamkeit dahingen und deren schöne, alte Bäume kühlen Schatten spenden. Aber wir haben uns ja heute ein etwas ferner liegendes Ziel gesteckt, so lösen wir uns zögernd aus dem Zauber des Parkfriedens und wenden uns durch die Bahnunterführung Schkopau zu, der malerischer Schloß- und Kirchturm schon aus der Ferne herübergrüßt. In Schkopau können wir dann die elektrische Fernbahn besteigen, die uns in kurzer Zeit über Ammendorf zum „Rosengarten" führt.

Hier in dem schönen, altrenommierten Gasthaus, dessen reizend angelegter schattiger Garten wundervolle Plätzchen enthält, lassen wir uns einstweilen fröhlich nieder, um uns zu stärken und zu erfrischen. Die altbekannte Gaststätte hat zwar inzwischen den Besitzer gewechselt — Paul Ziegler ist der Name des jetzigen Inhabers. — Die hübschen, mit Rosen und blühenden Büschen umsäumten Gartenwege stehen jederzeit zur Promenade zur Verfügung. Zu den überlieferten Rechten der Besucher gehört es auch, die schön gepflegten Wege der anstoßenden Gärtnerei zu durchschreiten und sich an der mannigfaltigen Pracht der Blumen und sonstigen Pflanzen zu erfreuen. Hier sprudelt zugleich auch ein unerschöpflicher Quell des Wissens für unsere Kinder, die an den zahlreichen Pflänzlingen der Gärtnerei ihre botanischen Kenntnisse auffrischen und erweitern können. Sogar ein üppig gedeihendes kleines Alpinum gibt es hier und eine Kakteenanlage, die augenblicklich schöne Blüten gezeitigt hat. In behaglichen Laubenechten sitzen inzwischen die Erwachsenen und freuen sich an den Weisen der Musik.

Im Zuge vergehen dabei die Stunden, und wenn man dann endlich gegen Abend Abschied nimmt, wandert man gerne auf der schönen Straße noch ein Stückchen, Ammendorf entgegen. Von hier aus ist Merseburg mit der Fernbahn bald erreicht, und erfrischt, um mancherlei Eindrücke bereichert, pilgern wir unserm friedlichen Heim entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0004

Ideal und Wirklichkeit

Matth. 5, 48: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Mark. 10, 17 und 18: „Und da er hinausging auf die Straße, lief einer auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, daß ich ewiges Leben ererbe?

Aber Jesus sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn Gott allein!"

Es gibt Idealisten und Realisten, Träumer und Wirklichkeitsmenschen. In den Köpfen dieser beiden Klassen von Menschen malt sich die Welt ganz verschieden. Die Idealisten, die mehr oder weniger im Reich der Gedanken, der Träume leben, statten das Weltbild in ihrem Geiste mit Zügen aus, die ihrem Wunsche entspringen. Der Realist, der Wirklichkeitsmensch, sieht nichts von diesen Zügen; was sich in seinem Geiste spiegelt, ist eine nackte Photographie der Welt, wie sie ist. Wer von beiden hat recht? Der Idealist bedauert den Realisten wegen seiner nüchternen Weltanschauung, wegen seines Mangels an geistigem Schwung; der Realist lacht über den Idealisten, weil dieser dauernd ein Opfer seiner Einbildung und Selbsttäuschung und daher für das „praktische Leben" unbrauchbar sei. Wer hat nun recht?

Keiner von beiden! Ein reiner Idealist, der keinen Boden unter den Füßen hat, müßte verhungern, und dem reinen Realisten, dessen Kopf nicht mehr wäre als eine photographische Platte, müßte das Herz in der Brust erfrieren. Tatsächlich gibt es auch weder reine Idealisten noch reine Realisten, sondern nur Mischungen beider Typen. Tatsächlich vergißt kein Idealist über seine Träume das Essen und Trinken, und auch der kühlste Wirklichkeitsmensch hat in seinem Herzen einen Winkel, wo er sich an seinen Gedankenbildern erwärmt.

In Jesus sind beide Richtungen gleich stark und halten sich die Waage. Er sieht das Leben zugleich wie es ist und wie es sein soll. Er weiß, wie gering des Menschen sittliche Kraft ist, aber er weiß auch, daß der Mensch zum Höchsten berufen ist. Er weiß, daß der Mensch niemals das letzten wird, was Gott von ihm fordert, aber er weiß ebenso gewiß, daß es der Bestimmung des Menschen entspricht, wenn man das Höchste von ihm fordert. Der Mensch wäre nicht zufrieden, er würde sich gar nicht als Mensch fühlen, seine Würde als Krone der Schöpfung käme ihm nicht zum Bewußtsein, wenn vor ihm nicht in Flammenschrift das Ideal leuchtete: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Gott selbst soll unser Ideal, unser Vorbild sein: damit ist alles gesagt, ein Höheres gibt es nicht.

Wäre nun Jesus ein reiner Idealist, ohne Fühlung mit der lebendigen Wirklichkeit, so wäre diese unerfüllbare Forderung ein Schlag ins Wasser gewesen; eine solche sinnlose Übertreibung der Lehre wäre uns gar nicht überliefert worden, wäre längst der Vergessenheit anheimgefallen. Aber nun sehet, welch ein ruhiger, kühler, unbeteiligter Realist Jesus ist! Da kommt ein junger, reicher Mann zu ihm gelaufen, fällt ihm zu Füßen und redet ihn an: Guter Meister, was soll ich tun, daß ich ewiges Leben ererbe? Darauf erfolgt wie ein unvermuteter, kalter Wasserstrahl die strafende Gegenfrage des Meisters: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn Gott allein!

Ein gewaltiges Wort! Wie ein Blitz leuchtet es hinein in die Nacht des Sündenbewußtseins. Nur einer ist gut, nur einer vollkommen; alle andern, auch Jesus, sind es nicht! Wenn aber auch dieser Heilige das Prädikat „Gut" ablehnt, wer will dann noch verzagen im Kampfe gegen das Böse? Wenn der Meister nicht vollkommen ist, braucht dann der Jünger über seine Unvollkommenheit zu verzweifeln? Sicherlich nicht.

Niemand ist gut, denn Gott allein! Dieses Wort des Realisten Jesus, der sich selbst und die Menschen kennt, ist für jeden armen Sünder der schönste Trost. Mit diesem Wort stellt der Heilige, Geliebte sich an unsere Seite, nimmt uns bei der Hand und tritt mit uns vor das Angesicht des Ewigen, des Einen, der allein gut ist. Glaubst du jetzt, lieber Mitmensch und Mitsünder, daß der Ewige mit uns Erbarmen hat? Oder hält du es für denkbar, daß er auch Jesus zurückweisen könnte?

Jesus ist kein Phantast, kein Träumer; er gibt sich über die Schwächen des menschlichen Geschlechts keiner Täuschung hin. Mit beiden Füßen steht er auf dem Boden der Wirklichkeit. Aber sein Haupt ist erhoben, sein Auge schaut über die Erdenmängel hinweg in ferne Ewigkeiten, seine Hand zeigt auf das höchste Ideal: Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

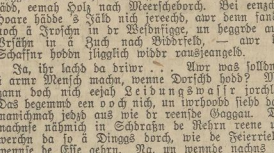
Pfarrer Dr. von Staden.

Merschebörcher Babelei

Feiern un de Heemfahrd. — Vrriggde Wedden. — Dr Zergus. — Bumbe in Dröe. — De Mehnert-Schdraße. — Un dr Soale hellen Schdrande

He, Gießler-Ebbo feird Jewelehum draußn in lahm' Frosch, weilde hundrd Jahre drinne jebamsd werd. Das heißd, er nich lahm, seine Jähde —, denn mei Ebbo, der is nu poch ins jesehde Alder jegomm un hodd sich ä Bauch zujeleecht. Da is mr nachns nich mehr so nerrsch uffs Schierwln un ä Debbchn Helles is een liewr. An Freidoache gonnd'ch je nich naus, da warich nich hier in Meerscheborch, awr an Sonnd'ch mach'ch ämmah bein hin. Ich gann doch mei alda Freind an sein Ehrdoache nich in Schdiche lassn (un vrleichd jiwweds zejoar Freibier). Awr eens weer anjenähm, Engl Frizze gennde ä Omnebums nausbeschdellt, von wäjn das mr widdr richdch heeme gemmd. Denn wien das nu eemah jo is, da gamm manichmah 'n Weg nich richdch, ergenn' in Dunggln, odr mr siehdn bobbeld, un bei mir is das nachns immr jo, ich loofe in meinr Harmlosichgeed benn immr 'n vrgehrdn. Un jedn Menschn will mr sich doch ooh nich anvdrauan, daß de ern helfn soll. Mr gann da mannichmah beese Erfahrungn machn.

Jeroade wie danellich Glabbbeichs Nande, den isses vrleichd drräggch jejang', wiehe in dr Schweemne woar. „Nich gamm, Nande — mr dringgn noch een", hodd da ä Schdaffeer fern, denne da drinne gennjelärnd hobbe, „ich fahrd'ch nachns heeme mih mein Aubo, weilich jiwwejo dalangg muß." — Na jud, Nande läßd sich das jefalln un denggt noch jo in sein Jedanggn: „Da wird awr meine Moale heeme guggn, wenn Nande jrohmooglich midn Aubo ford. Nande ribd sich de Oochn, un weil jeroade ä Sibbo vrbeigahmd, da frug'n: „Deernje, Deernje, Volleseiminijor", foachde fern, „wo issn mei Haus? Ich bin Herr Glabbbeich un ich hawe solche Gobbschmerzn — ja — un de Hoare dühn mr ooh weh —" Der Sibbo gannde geen Glabbbeich, un Nande fruch janz erschnaund: „Das wissn Sie nich? Na, issn hier nich de Albnborch?" — „Zwoh", meende dr Sibbo, „hier is dr Riewegglabdz". Na, nu jing awr Nandn ä Dalglichd uff, un ä soll



janz jobdeslässdrlich jeflucht haw, uff die Ludersch, dien da de Nacht nach Halle jefahrn hobbn. Denn waggldе awr nachn Bahnof, un leebe sich ä Willjädd, eemah Holz nach Meerscheborch. Bei eengzhr Hoare hädde 's Jäld nich jereechd, awr denn fande noch ä Frosch in dr Wesdnitzge, un heggrde aus Versähn in ä Buch nach Biddrfeld. — awr dr Schaffnr hobdn jlücklich widdr rausjeangelt.

Ja, ihr lachd da drüwr . . . Awr was solldnn ä armr Mensch machn, wenne Dorscht hodd? Mr gann doch nich eejah Leidungswassr jorchln. Das begemmd een ooch nich, un irvhoodd siehd das manichmah jedzd aus wie dr reenide Gaggau. Da machnse nähmich in Schdraßn be Nehrn reene un werdn da so ä Dingss dorch, wie de Feierriehl, wennse de Esse gehrn. Na, un wennde nachns in dr Gieche 'n Hahn uffdrehst, da gemmds reenide Soalewassr raus, daß de dich nichemah drinne bodnn mechdsd.

's is ähmd nich jehr so leichdsinnich wie jenne Meier, herde danellich in vollchdn Soachn von dr Neimarchsbrigge ins Wassr jehubbd is. 's issn bloß nich jud begomm', benn ä is midn Schädbl undn uffjebuad, dafze aus Maul und Nase bludde un de Fische boachn, 's jehd Wurschdbludde. Un allis bloß wäjn jo ännr Wedde.

Ja, 's jiwwed da manichmah vrriggde Ludersch, un danellich gahmd widdr eenr vorbei uff ämmr Drambliemiehle midn bloß een Nande un der wollde wäjn ännr Wedde brmid rings um Deidschland fahrn. Ich boachde eerschd, 's weer schone eenr von „Zergus Baum", herde danellich uffn Schildzrbiadde jein Loaden uffjehaud hodde. Ei Jodd, wasses da allis je jähn joab. Seelbänzr un Azrebaadn, Zaumzinfdlr un Dillr-Gerls, un solche Wilde, die woarn janz schwarzjereechd, weilse alle Ähmde sichn Bauch mid ännr Haggl abjengn doadn un jofn dr Frau Dereggdn 's Bedreichdum zus dr Gichntembe un boadns denn angoajn. Un ä Dierboarg hodde dr Zergus, wien manche Ginndr hier noch jargeene jesähn hobdn. Da fah jeroade änne Frau mid ä gleen Jung' nähm mir un der frugse: „Muddi, was issn das ter ä jroßes Dier, was den Schdaubsiandr vorne dran hodds?" — Das woar ä Elefande. Die friehschdiggdn zum Ahmbrod jebr ä Vierfunddrodn. Un denn joabs noch Gameelr, eehoggrche un zweehoggrche, — un Zebras, wo ich mer 'n Gobb zrbrochn hawe, ob die weih woarn mid schwarzn Schdreefn odr schwarz mid weihn Schdreefn. Ooh Färde hoddnse, hübsche Viechr drmangg, un eemah woarn an de fuffzah uff eemah in dr Maneesche. Wie die sich zejammdrängldn, ha gonnde gee Abbl zr Erde. — 's wernglich woahr, ich hawes jesähn, wies eens browierd hodd.

Ei ja, mr hädde nur mehr Jeld ham missn, ich weer weehgnebbeld alle Ähmde neinjelofn. Awr mir hams ähmd hier in dr Schdadd nich so jud, wie

die uffn Dorfe, wo iwrall schdehd: „Bumbe in Dröe" odr ooch „Bumbe 500 M.". Mir bumdd geenr fünfhundrd Emmichn, un gee Leinagumbl bin ich ooh nich, daß'ch jedz meine Jahresbrämiche einhaggn gennde. — 's hodd' doch widdr zwelf Berzend Differende jesähn fer de Aggsjenäre un da fällt fer de Arweedr ooh ä Häbbchn was ab. 's is nich viel, awr dr Mensch freid sich.

Na, nu jehbs je nich jedr Fawweriej so jud wie jeroade Leine. Da is zun Beischbiel Blangss, die ham nu widdr alle Arweedr endlassn un gläähn bloß noch midn Lehrjungens, weil das wahrscheind an billischdn is. 's is ähmd gee Jeschäfd mehr, drobjdem de Schobdadd danellich noch ännr gleene Dambwalze abjegoosh hodd, dasse de Schdraßn wolln drmid gladdch walzn. Manche Schdraßn hams je ooh mächdich needch, wie jeroade de Schbeenfesdraße, da bei Ambis draußn. Un auszerächnd da, da wohnd mei Freind Männe, dr Schdeenfesdjr. Danellich meende je fer nich, wenn de Schdadd seine Schdraße umdoofn beede un nennbeie „Mehnerdschdraße", da beedese fer umsonsd flaafdn. Also das is je nu allrleechand vrlangd, ännr janze Schdraße umdoofn. Wenn ichs nu oosh jo machn wollde un vrlangde, je sollnn de Soalschdraße umdoofn in „Baulvon-dr-Soale-Schdraße"? Ja middes eejndlich ämmah machn mocchen un in ä Androach einbringn in dr Schdoaddvrdrogngndn-Vrsammlung. Bloß, — mit dr Soale gammer je beibebeibdache ooh geene Ehre einleechn, so drägch siehdse aus. Awr in dr Nod fribd dr Deiwl Fliechn un gruna blädddschern dch alle drinne rum, wenns rächd heeß is, mr gann je sich ruhich nochemmah 'n Halß waschn, wennmr heeme gemmd.

Ich haude danellich ooch ämmah nundr „an dr Soale helln Schdrand". Na, das gannich ich awr flsibrn, wer noch gee Volgsjedimmel jemorgn hodd, hier gannes awr genn' lärn. Gaum daß mr sein Leichnam noch erjndwo ins Grass gaultrn gonnde, iwrall, loachen braunjebrändde Dodnnrodn ämmah Frau un Gind un Gechl un Jroßmuddr. Awr wemmr sich das richdch beguggd, da muß mr ehrlich

un richdch, da winggde schone von Zaune her. A hodde ich midd seinr Ähn ins Groes jeglugschd un ließ sich 's Fell rob drähn'. Na, je riggdn zejamm, daß 'ch ooh mid hingonnde, un denn dregg'ch mr ooh de Gleddasche aus. Ich hodde mr eerschd ännr neie Boadehose goofn missn, denn meine alde hobdn de Meddn jerischdchdigad.

Awr nu jinggs nein ins Meihum. Molli mußde bein Soachn bleim, denn wenn mir Meerscheborcher ooh allis ehrliche Laderschn sin, manichmah vrärrd sich ämmah ä Auswärdchr her. — Un in den Basseng woar ä Jewiehle, bei jedn Demdo droadde een forn Bauch. Mer machdn uns drum balde widder raus. — „Molli werd doch ooh richdch uffjebaßd ham", meende Dähn feine Frau, „daß de Spachn alle noch da sin!", — awr ooch Herrjeh, wie mr hingahm, da loag eich vrleichd ä janzr Hoofn na, Schuhe, Schdrimbe, Ungrziehhosn, Hemdn, Schlibbsr, Schebegroachn, allis wie Graud un Riem dorchenannbr, als wenn sich ännr fuffzehngebbche Familche hier ausgedregagd hädde un hädde de janzn Glamoddn uff een Hoofn jeschmissn.

Un Molli woar nich da. Awr da gahmbe schone anjewedsd und in Maule brachde — noch ä Schlibbsr anjeschlebbd, ä scheen rosan. — Herrejehmersch woar das heinlich, — hodde eich doch das Hundevieh von janzn Blasse de Glamoddn jegland,

iwrall wo geener brbeijewäßd war. — Un nu guggde, als obbe noch ä Lob ham wollde. — Was machde mr da nur? — Wenn die das alle eerschd mergdn, das gonnde je zud wärn. Dähn feine Frau fingg balde an je heiln vor Vrlächnbed. Na, da gammr jeflix Dähn feine Degge invr den Hoofn jebegat, ham uns rasch anjezoochn, den janzn Grembl liechn jelassn un uns dinne jemachd.

Midd ä heerbarn Blumbs fiel mr ä Schbeen von Herzn, wie mr sord warn, un du andrn beedn jinggs ooh jo. Bloß Molli schmiß nochemah ä Bligg uff den Hoofn un denn guggde uns vorwurfsvoll an, als wie wenne soachn wollde: „Awr ihr seid änne dumme Bande!"

Baul von dr Soale.

Hartobst-Verkauf

Der meistbietende Verkauf der diesjährigen Hartobstnutzung des Rittergutes Kriegsdorf findet Donnerstag, den 18. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus Winter in Kriegsdorf statt. Bedingungen im Termin.

Die Rittergutsverwaltung.

Gr. Inventar- u. Ernte-Versteigerung

Am Dienstag, den 16. Juli 1929, ab 9 Uhr vorm., in Rössen Nr. 16, im Gute des Herrn M. Weniger, und etwa von 3 Uhr nachm. ab an den einzelnen Planstücken (Wagen ab Hof steht zur Verfügung). Siehe ausführliches Inserat vom 9. d. M.

W. Franke, beeid. Aukt., Merseburg, Lindenstr. 11.

Lastauto-Versteigerung

Montag, den 15. Juli, vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Gasthaus zur Mühle-Köschau, gegen sofortige Bezahlung

1 Lastauto, Marke „Recks"

8 t Tragkraft 18/38 PS. Der Wagen ist vollständig einmandfrei.

F. Meinhardt, Versteigerer in Köschau.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen

Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. für Masch.- und Automobilbau. Schwach- u. Starkstr.-Technik Aalt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt.

Kleiderstelle

Montags: Annahme 10—11 1/2

Dienstags: Verkauf 14 1/2—4

Schlafstellen frei

Weißenfelser Str. 76, Lehrer.

Gr. leeres Zimmer sofort zu vermieten. Ang. u. 869 a. d. Gesch.

Möbl. Zimmer z. verm. Wo sagt d. Gesch. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer z. 20. 8. M. ab 1. 8. z. verm. 3. erfr. t. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer mit 2 Betten frei. Wo, sagt d. Gesch. Tiel. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer z. verm. An d. Geisel 2.

Gut möbl. Zimmer für 2 Herren sofort zu vermiet. Tiefer Keller 5, bei Faust.

Einf. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Karlstraße 26, part.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Weißenfelser Str. 6, I.

4 Zimmer

sep. Eing., beste Lage, Weißenfelser Str., für Arzt od. Büro passend, sof. od. später zu vermiet. Anuebote unter 5528 an die Gesch. d. Bl.

Bessere 4-Zimm.-Wohnung

mit Garten, in waldreicher Gegend (Kyffhäuser) mit Wasserleit., Gas, Innenkl. u. Zub., pass. f. pens. Beamt. geg. Tauschwoh. i. Merseb., wenn a. nicht gleichw., für sofort ges. Ang. u. 5555 a. d. Gesch. b. Bl.

Niederlagskeller

mit Garage und Büro zu vermieten. Ang. unt. 868 a. d. Gesch. b. Bl.

Wohnungs-Tausch

Stube, Kammer und Küche, gegen gleiche Wohnung z. tauschen gesucht. Angeb. an P. Kops, Neumarkt 40.

Kinderloses Ehep. sucht 2 Zimmer und Küche in Merseburg od. Halle. Angebote unter 863 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnhaus

besseres, in guter Lage, zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe sowie Bedingungen unt. 867 a. d. Geschäftsst. erbet.

Eintamilienhaus

mit anschließ. 2500 qm groß. Garten u. Acker, mit modern. Werkstatt, Nähe Bahnh. Niederbeuna, zu vermiet. evtl. zu verkaufen. Ang. u. 5589 a. d. Gesch. d. Bl.

2 gr. Garagen

sofort zu vermieten. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Kaufe

Papierabfälle, Bücher, Zeitungen, Akten, Lumpen, Eisen usw.

Fa. P. Theuring

Hallesche Straße 3 Kostenlose Abholung!

Ein Markenfahrrad

für Dame, nur sehr gut erh., m. allem Zubeh. sof. per Kasse zu kaufen ges. Neu-Rössen, Merseburger Str. 48.

Paddelboot

Ein m. Rost, bill. zu verk. 3. erf. Schmalestr. 15, Ed.

Neue Kartoffeln

zu verk. Ehrentraut, Clobicauer Straße 11.

Sofa, Wäschesch., Schreibsekr., Bettstelle, Tische verk. Lukas, Sand 1.

2 Rollwagen

mit Patentachse, in sehr gut. Zustande, Tragkr. 40 u. 25 Ztr., zu verk. Amtsrichter 7.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkauft große Posten

Bilderleisten Rahmen und Kunstblätter

im ganzen od. geteilt.

Burgmann

Kleine Ritterstraße 4.

Spiel-Protokolle zum Preisskat

hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rödner

Kl. Ritterstr. 3.

Monatsgarderobe

Nur von besseren Herrschaften wenig getrag.

Herren- und Damen-Garderobe

sowie neue Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel, 1 Posten Lederjacken, Lüster-Sachetts u. Windjacken, verkaufe zu sehr billigen Preisen. Gefälligst. Kaufgesuche werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.

S. Friedmann, Leipzig, Ranstädt. Steinweg 13, I. links.

Lest den Korrespondent!

Glänzende Existenz

durch Übernahme der Generalvertretung für pat. Bügeleisenuntersatz, der selbttätig aus- u. einschaltet. Für Lager 500—1000 M. erforderlich. Bewerber, die Private besuchen lassen, geeignet. Angebote an Max Winter, Apparatebau, Stuttgart, Wilhelmsbau.

Zahnarzt, 30 J., hier st., sucht hübsch. jg. Dame zu gemeinf. Autofahrt. Sp. Heir. nicht ausgeschl. Verm. Nebenl. Gefl. Zuschr. u. 866 a. d. Gesch.

Heirat wünschen viele vermög. Damen, reich. Ausländerinnen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sof. Stadrey, Berlin 113, Stolpischestraße 48.

Die weiße Nelke im Knopfloch bitt. um den Treffpunkt Sonntag, 14. Juli, 3/4 6, am Kaufhaus Coniger.

Ält. Mädchen

t. vorm. Aufwart. b. 2 U. Ang. u. 864 a. d. Gesch.

Suche per 15. August **Putzarbeiterin** welche gleichzeitig im Geschäft tätig sein muß. Bild, Zeugn. u. Gehaltsanspr. b. fr. Stat. erbet. Frau Lina Spiller, Mücheln (Bez. Halle).

Jung. Mädchen od. Laufbursche, welche radfahren können, gef. Sessmerstraße 14.

Für 1. Aug. suche ich ein **ordentl. Mädchen**, nicht unter 20 Jahren. Frau Schröder, Preußerstr. 18.

St. od. tät. Leith. m. 8 bis 10000 Mk. auf Hähm.- u. Fahrrad-Gesch. b. Bitterfeld ges. Hyp. Sicherht. Mauckisch, Leipzig, Talstr. 1.

Jung. Mädchen 24 J., f. a. 15. 8. od. 1. 9. Stellung i. bess. Haushalt, langj. Zeugn. vorh. Ang. u. 865 a. d. G. d. Bl.

Putzarbeiterin welche gleichzeitig im Geschäft tätig sein muß. Bild, Zeugn. u. Gehaltsanspr. b. fr. Stat. erbet. Frau Lina Spiller, Mücheln (Bez. Halle).

Jung. Mädchen od. Laufbursche, welche radfahren können, gef. Sessmerstraße 14.

Für 1. Aug. suche ich ein **ordentl. Mädchen**, nicht unter 20 Jahren. Frau Schröder, Preußerstr. 18.

Die größte Auflage aller Tageszeitungen in Stadt und Kreis Merseburg hat nachweislich der Merseburger Korrespondent

Darum der starke Erfolg seiner kleinen und großen Inserate

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0005

Reise nach Rußland

Von unserem nach Rußland entsandten Reiseberichterstatter Dr. E. Müller.

(Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

Moskau ist

Die einstmals wegen ihrer Fülle und Raffinesse berühmte russische Küche ist, wie alles, was zum Wohlleben gehört, im heutigen Rußland ungeeignet und durstig. Man speist nicht mehr um des Vergnügens willen, sondern um sich zu sättigen. Die Freude an der Üppigkeit ist verschwunden, die Mahlzeiten bestehen nicht mehr aus einer übersteigerten Menge von Vorspeisen, Suppen und Hauptgerichten, sondern sie sind einfach und bescheiden. Man mag wie früher zuweilen noch in begüterten Familien essen, und ich habe Beispiele davon kennengelernt, wo ich bei einer Einladung zum Tee dem hiesigen Abendessen: Kaviar, Krebse, vielerlei geräucherte Fische der besten Sorten, Schinken, Wurst, Käse, frische Butter, weißes Brot mit den dazugehörigen scharfen Getränken und edlen kaukasischen Weinen, sowie den nachfolgenden obligaten Tee mit süßigkeiten (Honig, Konfitüren, Torte usw.) vorgesetzt bekam, aber so etwas ist eine Ausnahme. Die Masse des Volkes ißt proletarisch, Kohlsuppe mit einem Stück Rindfleisch und Sahne, Gemüsesalate u. dgl. Man ißt wohl oder übel so; denn im Augenblick befindet sich die Sowjetunion in einer gewissen Ernährungsschwierigkeit, die sich in der Provinz noch schlimmer bemerkbar macht als in Moskau. Fein ausgemahlenes Weißbrot gibt es nicht. Schwarzes Roggenbrot, Butter und Fleisch kann man nur auf Karten kaufen. (Es versteht sich, daß im freien Handel alles zu haben ist, nur viel teurer.) Die Situation ist trotzdem nicht mit der unsrigen zu vergleichen, da die Rationen völlig ausreichend für den Bedarf jedes einzelnen (z. B. 400 Gramm Brot pro Person und Tag) und außerdem in keinem Falle Ersatzmittel sind. (Margarine kennt man hier nicht.) Ich habe mich absichtlich neben die Reihen der vor den staatlichen Lebensmittelgeschäften wartenden Frauen und Männer gestellt, um ihre Äußerungen zu hören. Nie vernahm ich ein unzufriedenes Wort. Und das sicher nicht aus Angst vor der GPU, wie man im Auslande vielleicht annehmen könnte. Wenn man schimpfen will, darf man das getrost tun, und ich wundere mich immer wieder, mit welcher Offenheit hier das System kritisiert wird, ohne daß dem Kritiker etwas zuleide getan wird. Die Leute, die vor den Lebensmittelgeschäften warten, sind geduldig. Sie sind daran gewöhnt. „Schlange zu stehen", in jedem Büro, vor der Tram, im Bahnhof, überall muß man in der Reihe warten. Schließlich weiß ja doch jeder, daß er bekommt, was er braucht. Damit soll nicht gesagt sein, daß alle Menschen über die Rationierung der Lebensmittel heilfroh wären. Es gibt viele Leute, vor allem solche, die der herrschenden Ideologie fremd gegenüberstehen, die über die Maßnahmen des Kartensystems schimpfen und bittere Worte äußern.

In den Hotels und Restaurants merkt man nichts von irgendwelcher Not. Für einen Preis von 1.25 Rubel erhält man im Hotel ein Mittagessen, bestehend etwa (nach Wahl) aus Borstsch (Kohlsuppe mit einem Stück Fleisch) oder Bouillon, aus dem Hauptgericht (wiederum nach Wahl Fisch, Kalbsbraten, Schnitzel u. a. mit den entsprechenden Beilagen) und zum Schluß eine Süßspeise. In den üblichen Restaurants findet man das gleiche und außerdem eine sehr reichhaltige Auswahl nach der Karte. Man bekommt, was das Herz begehrt, Fleischspeisen, Eierspeisen, viele Salate. Wohlschmeckendes Schwarzbrot wird zu jeder Speise gratis und reichlich gegeben.

Die Restaurants sind in der Mehrzahl verstaatlicht, d. h., sie gehören irgendeiner Kooperative. Man löst eine Marke für die Summe, die man anwenden will, und beistellt nach der Karte, was man wünscht und was der Summe entspricht. Neben den staatlichen Restaurants gibt es eine Reihe von privaten Gastsäusern, die sich zumeist durch bestimmte Spezialitäten empfehlen (kaukasische, asiatische, polnische, jüdische Küche u. dgl.). Die privaten wie die staatlichen Restaurants bemühen sich, sauber zu sein und sich durch Blumen, weißgedeckte Tische und Servietten ein gefälliges Aussehen zu geben, werden jedoch von den Gästen selbst verschmutzt und haben vielleicht auch nicht die Mittel, jeden Tag (manchmal könnte man meinen, jede Woche) ein neues Tischtuch aufzulegen. Es ist für einen Menschen, der an Westeuropäische Gasthäuser gewöhnt ist, kein Vergnügen, hier in einem der üblichen öffentlichen Lokale zu essen.

Alkoholische Getränke gibt es in diesen Restaurants nicht. (Wodka, Likör, Wein und andere Spirituosen bekommt man in den Ladengeschäften zu kaufen, an Lohntagen und außerdem Samstags und Sonntags ist überhaupt jeder Verkauf untersagt.) Man trinkt Mineralwasser, Limonade, Tee und Kwas, das erfrischende bierähnliche Getränk aus gegorenem Schwarzbrot. Bier, das sehr gut schmeckt und von dem ungefähr ein halbes Liter 40 Kopeken kostet, bekommt man in eigens dazu bestimmten Lokalen. Einige von ihnen sind ausgesprochene Luxusrestaurants, wobei man sich jedoch unter Luxus etwas anderes vorstellen muß als im Westen. Man bekommt dort sehr gut zu essen und zu trinken und darf sogar zu den Klängen einer Jazzband Charleston tanzen.

Wurst, Käse, Früchte, Delikatessen, Konserven, Fisch, Gemüse usw. erhält man gut und preiswert in den staatlichen Lebensmittelgeschäften. Sie sind bis nachts 11 Uhr geöffnet. Konditoreien bieten eine Fülle von feinsten Backwaren, Torten und Konfitüren feil. Man bekommt dort sogar Schlagsahne. Alles in allem: Moskau ißt und trinkt nicht mehr wie früher. Zu luxuriösen Mahlzeiten braucht man Geld wie überall, und Geld ist knapp. Die „Gewesenen", wie man hier den Rest des alten Bürgertums nennt, sehnen sich nach ihren ehemals vollbesetzten Tischen zurück, die „neuen" Leute sind mit dem zufrieden, was man ihnen gibt. Sie verlangen nach nichts, was ihren Gaumen kitzelt, sondern wollen satt sein, um weiterarbeiten zu können.

Wenn nun noch die wirtschaftliche Situation es zuläßt, daß die Sowjetunion, statt Butter, Fleisch und Mehl auszuführen, ihre eigenen Leute damit beliefert (was bestimmt zu erwarten ist), und wenn die neuen Leute einigermaßen manierlich essen und nicht mehr unter den Tisch spucken würden (was ebenfalls zu erwarten ist, da in den Speiselokalen nicht nur zu lesen steht: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch" oder „Das kooperative Lokal ist der Ersatz für den Einzelhaushalt", sondern auch „Nicht spucken", „Keine unflätigen Flüche sagen" und viele andere Ermahnungen mehr), dann wird es auch für einen Westeuropäer ein Vergnügen sein, in einem gewöhnlichen Moskauer Restaurant zu speisen.

(Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

Springe im Zwit.

Das Paradies in Bayern

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß die bayerischen Arbeiten zur Staatsvereinfachung wieder einmal vertagt sind, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß Bayern bei der Abgrenzung der Arbeitsgerichtsbezirke feinerzeit nicht den Grundsätzen gefolgt ist, die in allen Ländern befolgt wurden. Man hat damals die Arbeitsgerichtsbezirke mit denen der ordentlichen Gerichte in Übereinstimmung gebracht, und die Folge davon war, daß Bayern, das 264 Amtsgerichte besitzt, nicht weniger als 172 Arbeitsgerichte errichtet hat.

Über die Tätigkeit dieser Arbeitsgerichte wird aber nun jetzt mitgeteilt, daß drei bayerische Landesarbeitsgerichte, Landshut, Regensburg und Zweibrücken, insgesamt nur je 8, eines (Kaiserslautern) nur 7, eines (Aschaffenburg) nur 6, ein anderes (Passau) nur 5, eines (Deggendorf) nur 4, Eichstädt nur 3, Straubing gar nur 2 Streitigkeiten zu erledigen gehabt haben. Das heißt also, daß ein unglaublicher Leerlauf herrschte. Daß man unzweckmäßig vorgegangen war, hat man schließlich eingesehen, so daß der bayerische Landtag einen Abbauplan forderte, der die 172 Arbeitsgerichte auf 100 und die 23 Landesarbeitsgerichte auf 7 herabsetzen will.

Nationalistisches aus Bayern

Der „Femerichter" als Versammlungsredner und als stud. jur.

Als besondere Attraktion hatten sich die Nürnberger Nationalsozialisten für ihre letzte Versammlung den „zum Tode verurteilten Femerichter" Leutnant Heines verschrieben, der über die Ereignisse berichtete, die zu seiner Verhaftung und Verurteilung führten, wenn er sich auch dabei, wie er sagte, „große Zurückhaltung, bedingt durch seine Lage" auferlegen müsse. Nach ihm sprach General v. Epp. Er wandte sich heftig gegen den bayerischen Unterausschuß, der sich nicht von einem beleidigten Rechtsbewußtsein habe leiten lassen, sondern nur von der Absicht, den Minister Gürtner zu stürzen und das Königshaus lächerlich zu machen".

Der „Femerichter" Heines hatte übrigens seine Immatrikulation als stud. jur. an der Münchener Universität beantragt. Die wurde ihm verweigert, was den nationalsozialistischen Studenten Anlaß zu einer Demonstration gegen den Rektor Bumke und die Universitätsbehörden gab. Am gestrigen Vormittag wurden im Lichthof der Universität große Mengen von Flugblättern verteilt, die neben der Verherrlichung der Fememörder wilde Beschimpfungen gegen die Republik und die Medizinische Fakultät der Münchener Universität enthielten, weil diese „ehemalige Schreiner- und Bäckergesellen zu Ehrendoktoren der Universität" ernannt hatte. Damit sind Landtagspräsident Königsbauer und der Münchener Oberbürgermeister Scharnagl gemeint — beides Landtagsabgeordnete der Bayerischen Volkspartei.

Daß sich Herr Heines über die Elementarbegriffe des Rechts informieren will, ist löblich. Aber das braucht nicht unbedingt an der Münchener Universität zu geschehen.

Mussolinis Schlacht um den Strohhut

Wenn Mussolini irgendeine große Sache durchführen will, so kündet er eine Schlacht an. Meistens gewinnt er sie auch. So war es mit der Schlacht um die Lira, mit der Schlacht um die Mieten, um die Getreidepreise usw. Kürzlich hatte er nun durch die faschistische Parteileitung die Schlacht um den Strohhut angekündigt. Die gesamte Männerwelt sollte in den Sommermonaten Strohhüte tragen, damit der notleidenden italienischen Strohhutindustrie auf die Beine geholfen würde. Der Wunsch der faschistischen Parteileitung in dieser Beziehung war so kategorisch formuliert, daß die Unternehmer und Kaufleute es nicht gut riskieren konnten, diesen Wunsch nicht zu erfüllen. So waren die Schaufenster der Hutläden vollgestopft mit Strohhüten. Leider krankte sie niemand. Und so dürfte der italienischen Strohhutindustrie mit dieser Kampagne nicht nur nicht geholfen sein, sondern der dafür gemachte vergebliche Aufwand wird ihre Krise wahrscheinlich nur noch verschärfen. Dies ist übrigens nicht die erste Schlappe, die sich Mussolini bei der Betätigung als Modediktator geholt hat. Vor zwei Jahren wollte er den Frauen eine faschistische Frauenmode aufzwingen, um den Import französischer Modeartikel einzuschränken. Auch damals drang er nicht durch; die italienische Frauenwelt, die zahlreiche faszistische Mitkämpferinnen in die Reihen der Faschisten entsandt hat, brachte soviel Selbstüberwindung, auf die Primeurs der Pariser Mode zu verzichten, doch nicht auf, und heute spricht man nur noch sehr ungern von der verlorenen Schlacht um die Frauenmode, der sich nun diese verlorene Schlacht um den Strohhut hinzugesellt hat.

Völkischer Zinssatz

Im „Völkischen Beobachter" (Nr. 124) finden wir folgende bringende Bitte!

Wer leiht Parteigenossen 500 Mark zu 12 Prozent Zinsen auf 10 Monate. Als Sicherstellung Holz- und Kohlengeschäft. Mitteilung erbeten unter 6087 an den „Völkischen Beobachter".

Innerhalb des eigenen Geschäfts- und Geldverkehrs der „Brecher der Zinsknechtschaft" scheinen also die verruchten „Wucherpraktiken" vorläufig noch in voller Geltung zu sein.

Reichswehr ohne Kriegsleutnants

Die Rangliste des deutschen Reichsheeres für das Jahr 1929 enthält die interessante Feststellung, daß die Unterführer der Reichswehr heute bereits im wesentlichsten der Nachkriegsgeneration entstammen. Das gilt insbesondere für die Leutnants. Die Rangliste weist unter den Leutnants nur drei auf, die das Eiserne Kreuz II. Klasse besitzen. Außerdem ist ein Leutnant verzeichnet, der das Verwundetenabzeichen erhalten hat.

Die „Jungfrau" vor der Kanzel

Seit urdenklichen Zeiten ist es Sitte, daß junge Bräute vor dem Pfarrer, der sie trauen soll, einen Schein unterschreiben, in dem sie versichern, daß sie noch der kirchlichen Ehren würdig sind. Sollte sich später herausstellen, daß ihre Angabe nicht zutrifft, so war der Pfarrer berechtigt, das öffentlich von der Kanzel herab unter Nennung des Namens zu verkünden. Dieser alte Usus hat jetzt in Egeln zu einem langwierigen Prozeß geführt. Eine junge Braut lehnte es dem Superintendenten Kleemann gegenüber ab, diesen Schein zu unterschreiben und wollte sich auch nicht vom Superintendenten, sondern von einem anderen Pfarrer trauen lassen. Bei der Verkündung des Aufgebots hat dann der Superintendent das Wort „Jungfrau" so leise gesprochen, daß es die meisten nicht gehört haben wollten. Der Bräutigam stellte den Geistlichen zur Rede und verbat sich von dem Pfarrer die Ankündigung des zweiten Aufgebotes. Trotzdem erfolgte es durch den Superintendenten, und zwar diesmal unter Weglassung des Wortes „Jungfrau". Das führte zu einer Privatklage des jungen Mädchens gegen den Superintendenten.

Der Geistliche wurde zunächst vom Amtsgericht Egeln und von der Kleinen Strafkammer Halberstadt freigesprochen, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt haben sollte. Das Oberlandesgericht in Naumburg verwies die Sache jedoch zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Halberstadt zurück. In der jetzt stattgefundenen neuen Verhandlung wurde der Superintendent zwar wegen der ersten Beleidigung (wegen des so leise gesprochenen Wortes „Jungfrau") freigesprochen, im zweiten Fall (wegen der Weglassung der „Jungfrau") jedoch zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht stellte fest, daß die Weglassung des Wortes „Jungfrau" eine Beleidigung sei, auch wenn sich der Pfarrer auf den Beschluß des Gemeindekirchenrats stützt, daß dieser alte Brauch beibehalten werden sollte.

Folgen der Verarmung Deutschlands

In jedem Monat werden in Deutschland drei Millionen Wechsel präsentiert. Von ihnen geht ein Drittel zu Protest, so daß also täglich für 33 000 Wechsel kein Geld vorhanden ist. Jeden Tag werden 90 000 Zahlungsbefehle erlassen und jeden Tag 35 000 Pfändungen vorgenommen. Von diesen Pfändungen sind 12 000 am Tage fruchtlos. Als Folge dieser fruchtlosen Pfändungen werden täglich 10 000 Offenbarungseide geschworen.

Felix will heiraten

Roman von Eduard W. Mayhach.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

15] (Nachdruck verboten.)

Konrad Mengelberg versuchte Felix mit einem Scherzwort aus seiner Trübsal herauszureißen. Aber Felix erklärte ihm gleich von vornherein:

„Es war unnötig, daß du herübergekommen bist, du wirst mir auch nicht helfen können. Was du wissen müßtest, sage ich dir nicht, und ohne das kommst du nicht vom Fleck."

Das kam nun wirklich gerade so heraus, wie die letzten Worte eines zum Tode Verurteilten. Und wirklich befand sich Felix in einer argen Gemütsdepression. Nachdem die Liebe zu Lia ein Ende haben mußte, sah es zum Erbarmen in seinem Innern aus, und es war ihm absolut gleichgültig, ob er hier in Eisenach noch eine Weile festsaß oder sich in Berlin mit seinem unendlichen Kummer auf freiem Fuß befand.

Konrad Mengelberg versuchte erst Felix die Scheu vor einem rückhaltlosen Erzählen auszureden. Dann stellte er mit seinem Freunde ein förmliches Kreuzverhör an — ohne Erfolg.

Als geschickter Jurist hatte Konrad Mengelberg immer das eine bald heraus: für die Reise seines Freundes lautete die Parole „Ohne Sie zu fragen!"

Hinter der geheimnisvollen Reise steckte ein weibliches Wesen. Der Rechtsanwalt vermutete auch ganz richtig, daß es die junge Dame sein müsse, mit der Felix nach seinem damaligen Bericht sich zu verloben gedachte. Aber gerade, wenn er die Rede auf diese junge Dame hinlenkte, war es mit Felix völlig aus. Felix gab dann überhaupt keine Antworten mehr. Man merkte es nur an dem unendlich traurigen Ausdruck seiner Augen, daß der hoffnungsfrohe Freund hier eine arge Schlappe erlitten haben mußte.

Konrad Mengelberg stellte mit Bedauern fest, daß er so nicht einen Schritt weiterkam. Er mußte versuchen, in Berlin Recherchen einzuholen. Dazu suchte er aus dem völlig verschlossenen Felix doch noch den einen oder anderen Anhaltspunkt herauszulocken.

„Nun sage mir aber doch bitte", fragte Konrad Mengelberg so ganz unvermittelt, „wie du dir erklärst, daß man in dem Gepäck des Täters beinen Reisepaß gefunden hat."

„Meinen Reisepaß . . .!" rief Felix mit dem Gesicht eines Menschen, dem nach langer Finsternis ein Licht aufgeht, „meinen Reisepaß? Ach, liebe Tante Adelheid . . ."

Und dann schlug er sich ein über das andere Mal vor den Kopf.

Damit aber war der Faden seiner Redseligkeit schon wieder abgeschnitten, und Felix versank in tiefes Nachdenken. Er sah im Geiste jenes Gespräch wieder, daß er mit der Tante und deren Intimus Carlsen gehabt hatte. Carlsen wollte ihm den Titel eines schwedischen Konsuls besorgen. Achtzehntausend Mark hatte er dafür bekommen, und den Reisepaß obendrein. Und dieser Reisepaß war in dem Gepäck des Eisenbahnattentäters gefunden worden. Wer also war dieser Attentäter?

Aber im selben Augenblick sah Felix pessimistisch, wie er nun in seinem trübseligen Zustand einmal eingeteilt war, auch hier ein großes Schweigeverbot vor sich. Bestimmt würde das schmerzliche Problem seiner Liebe nur von der andern Seite her vor dem Untersuchungsrichter aufgerollt werden, wenn er den ganzen Zusammenhang der Übergabe des Reisepasses an den Freund seiner Tante Adelheid verriete. Im Handumdrehen war heraus, daß er sich den Konsultitel besorgen wollte, um bei der Werbung um Fräulein Ballentin bei deren Vater, dem Oberfinanzrat Ballentin, auf besseres Gehör zu stoßen.

Felix hatte also nur gerufen: „Meinen Reisepaß . . . Ach liebe Tante Adelheid . . ." Dann war er wieder verstummt. Aber dieser eine Ausruf, der gleichsam wie ein Bekenntnis herauskam, genügte für Konrad Mengelberg vollkommen. Er kannte ja Tante Adelheid, und die gemütvolle Rolle, die sie stets im Leben des Neffen gespielt hatte.

Das war also des Rätsels Kern: Tante Adelheid. Die liebe Tante Adelheid hatte die Hände im Spiel. Ja, sie war eine große Strategin. Warum sollte auf ihre Ratschläge hin ihr Neffe nicht letzten Endes irgendwo im Untersuchungsgefängnis landen?

Rechtsanwalt Mengelberg fragte nichts mehr und wollte nichts mehr wissen. Daß Tante Adelheid mit im Spiele war, sagte ihm genug.

Nur das eine konnte er sich nicht verkneifen, Felix noch zu sagen: „Das kommt davon, mein Freund. Ich habe dir oft genug gesagt, lasse dich von Tante Adelheit nicht zu sehr bevormunden. Nun siehst du, wie weit du gekommen bist. Wer nicht hören will . . ."

Felix sagte gar nichts. Er fuhr sich verlegen mit der Hand über den leicht behaarten Kopf, und nur ein wehmutsvoller Blick aus seinen traurigen Augen zeigte, daß es auch bei ihm zu dämmern begonnen hatte.

19. Kapitel.

Abieu, Gefängnis!

Halbe Tage lang lag Felix auf seiner Pritsche, tief versenkt in seinen Kummer. Die ganze äußerliche Misere der Untersuchungshaft in Eisenach und der verkehrten Vermutungen des Gerichts berührten ihn nicht mehr. Tief im Herzen, da saß es, da schmerzte es, und wollte nicht stille werden. Ein Mann von vierzig Jahren war er geworden, bis die große Liebe in sein Leben getreten war. Wie ein Primaner war er angelebt und hatte sich gefreut, als Lia bei dem letzten Stelldichein in Berlin ihm zu erkennen gegeben hatte, daß sie ihn wiederliebte. Alle Zweifel waren in ihm behoben gewesen. Sie stieß sich nicht mehr daran, daß er doppelt so alt war wie sie, sie überlah seine wohlbeleibte Fülle und das Unglück seiner Glatze. Sie liebte ihn . . . Dann kamen die schönen Stunden in Karlsruhe, jener eine Augenblick war gekommen, da sie sich küßten und sich ihr Wort verpfändeten. Und das alles sollte nun nichts als Täuschung und Blendwerk gewesen sein? Seit er sich Rüttigen Herzens den Brief an Lia abgerungen hatte, in dem er ihr die Aufhebung der geheimen Verlobung mitgeteilt hatte, war es mit seiner Kraft völlig zu Ende.

Und doch kehrten seine Gedanken immer wieder zu Lia zurück. Er sah sie in ihrer anmutigen Gestalt vor sich stehen, sie war der sichtbar-unsichtbare Geist in seiner einsamen Zelle. Er stützte einen unendlich traurigen Blick aus ihren sonst so frohen Augen auf sich ruhen, und er fragte immer dieselbe Frage: Ist es wahr, daß sie sich von mir abgekehrt hat?

Und doch schlief er keinen Abend ein, ohne daß er sich im Geiste mit Lia ausgesöhnt hatte. Dann träumte er von der Stunde, da er sich mit ihr über alle Mißverständnisse hinweg wieder verständigt hatte. Dann schloß er die in Gedanken in seine Arme, wie in jener traulichen Stunde in Karlsruhe. Er streichelte ihr schwarzglänzendes Haar, und dann küßte er sie, küßte sie ein über das andere Mal . . .

Wenige Stunden nach dem Besuch Konrad Mengelbergs, der durch den Hinweis auf den Reisepaß dem armen Mann in der Zelle so manches Klargemacht hatte, kam eine Abordnung des Untersuchungsrichters, die Felix jetzt, wo er wieder lebhafter auf seine Freilassung rechnete, völlig unverständlich war.

Der Untersuchungsrichter hatte das Gespräch mit dem Rechtsanwalt Mengelberg nicht ohne eine gewisse innere Bewegung beendet. Als erfahrener Strafsachenmann mußte er sich fragen, der Inhaber eines sehr großen Geschäftshauses, dessen Existenz gesichert ist, der Mann eines hohen Einkommens, wird kaum so mir nichts dir nichts aum Eisenbahnbiebe. Da mußte ein besonderer Grund vorliegen, und diesen Grund konnte der Untersuchungsrichter nur in dem möglicherweise zerrütteten Geisteszustand dieses sonderbaren Delinquenten erblicken.

Je mehr der Kriminalist über diesen Punkt nachdachte, desto wahrscheinlicher erschien er ihm. Der Mann hatte ja auch mit seinen geheimnisvollen Andeutungen über Reiseziel und Reisezweck gleich von Anfang an einen recht merkwürdigen Eindruck auf ihn gemacht.

Um nun recht bald zu einem greifbaren Resultat zu kommen, ordnete er noch an bemselben Tage die Überführung des Untersuchungsgefangenen Felix Schmidt in die in einem Vorort von Eisenach gelegene Irrenanstalt an, wo er auf seinen Geisteszustand hin beobachtet werden sollte.

Gleichzeitig gab er eiligen Auftrag nach Berlin, die von dem Rechtsanwalt Mengelberg vorgebrachten Tatsachen, betreffend Stand und Vermögen des Beschuldigten, nachzuprüfen. Denn bisher war es bei den formellen Recherchen nach den etwaigen Vortraften des Inhaftierten, nach der Echtheit seines Passes und der Richtigkeit seiner Wohnungsangabe geblieben.

Auch der Oberfinanzrat Ballentin sollte über seine telephonischen Andeutungen befragt werden, nach denen er vorgegeben hatte, über weitere Hochstapeleien des Beschuldigten unterrichtet zu sein.

Felix siedelte also kopfschüttelnd in die Irrenanstalt über.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0006

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0007

Turnen - Sport - Spiel

Die dritte Pokalrunde

Fortuna Leipzig beim VfL. in Merseburg

Erstmaliges Eingreifen der Liga! — Interessante Paarungen! — 99 hat Braunsdorf zum Gegner, VfL. den SC. Teutschenthal! — Preußen spielt in Ammendorf. — In Mücheln und Neumark Großkämpfe gegen Ammendorf 1910 bzw. Sportfreunde Halle. — Kayna spielt in Wolsen.

Merseburg, 13. Juli.

Die Pokalspiele haben das Anfangsstadium hinter sich! Die ersten beiden Runden verliefen im großen und ganzen programmäßig. Meist triumphierte die höhere Klasse über die niedere!

Die für morgen angesetzten Pokalspiele beschäftigen einen umfangreicheren Interessentenkreis als die bisherigen, ihre Bedeutung ist durch die Teilnahme der Liga auch eine größere. Sie verteilen sich, wie die nachstehende Gegenüberstellung zeigt, über alle vier Himmelsrichtungen des Gaugebiets, wobei das Geiseltal qualitativ besonders gut bedacht worden ist. Die 10 Paare stehen:

I. Mücheln—Ammendorf,
Wacker—Wacker Zörbig,
Sports. 98—Lettin,
II. Giebichenstein—Borussia,
Eintracht—Passendorf,
Neumark—Sportfreunde,
III. Halle 98—Crölwitz,
Sportverein 99—Braunsdorf,
IV. Preußen—Olympia in Ammendorf,
VfL. Mr.—Bahnhof Leutzschenthal.

Das Spiel Landsberg—Kayna findet erst am 21. Juli statt, ebenso die Begegnung Sportbrüder—Favorit, und der Kampf VfL. Merseburg—Teutschenthal ist auf heute abend vorverlegt worden.

Zu der Frage,
welche von diesen 20 Mannschaften die nächste Runde erleben
werden, sei hier kurz Stellung genommen:

Pokalkampf auf dem 99er Platz

99 hat „Glück auf" Braunsdorf als Gegner.

Die Geiseltalleute überstanden die beiden ersten Runden gegen Post I Halle mit 3:0 und gegen Stedten I mit 3:2. Die Frage nach dem morgigen Sieger sollte aber nicht schwer zu beantworten sein offen bleibe höchstens die Höhe des Schlußergebnisses. Aber trotzdem: wenn auch zwischen beiden Gegnern ein Unterschied von 2 Klassen klafft, dürften die Blau-Gelben gut tun, das Spiel nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Sonst könnte es ihnen wie Borussia gehen, die im Vorjahre froh waren, gegen Freya Passendorf ein 6:4 herauszuholen. Denn bekanntlich wachsen in solchen Spielen auch die „Kleinen" mit dem Können des Gegners. Die Gäste nahmen in der letzten Serie als Gruppenmeister der 2. Klasse an den Ausscheidungsspielen um den Aufstieg in die 1b-Klasse teil und unterlagen hier nur knapp. Das sollte jedenfalls die beste Empfehlung für ihr nicht zu unerschätzendes Können sein. Sie werden morgen sicherlich gern die Gelegenheit benutzen, aus einer nicht alltäglichen Begegnung für sich Gewinn zu ziehen.

Mit der Begegnung der

Preußen gegen die hallische Olympia

in Ammendorf greift auch unser Merseburger 1b-Vertreter in die Pokalrunde mit ein. Die Olympia, die bisher Klassengegner der Preußen in den Verbandsspielen war, nun aber als dortiger Tabellenletzter in die 2. Klasse abgerutscht ist, dürfte wohl kaum über das Können verfügen, um unsern Preußen den Weg zur weiteren Teilnahme an dem Pokalturnier zu verlegen. Wurden die Grünge-streiten vor 14 Tagen doch von Landsberg schon einwandfrei geschlagen, und nur der Umstand, daß bei letzteren ein unbereitzigter Spieler mitwirkte, verschaffte der Olympia den Punktgewinn und eine nochmalige Galgenfrist. Wir zweifeln also nicht, daß diese morgen in Ammendorf ihr Ende finden wird, mahnen die Merseburger aber immerhin zur Vorsicht.

Mücheln—Ammendorf.

Beides Draufgänger! Und man kennt sich nach einigermaßen vor der Zeit gleicher Klassenangehörigkeit. Immerhin, die Ammendorfer haben leidlich einen tieferen Wandel durchgemacht, sind durch die einstbeste Eigenangelegenheit höchster herangenommen worden als die Mücheiner. Im Geiseltal wird man sich wundern, wie hart der ehemalige Klassenkameraden heute zupackt und mit welcher Kraft und Energie sich dies ehrgeizige Ziel einsetzt. Acht Tage erst ist es her, da wurden von ihr die hallischen Rechsten ebenmäßig geschlagen. Und die noch nicht alte 1:2-Niederlage unseres heutigen Gaumeisters Borussia ist noch in bester Erinnerung. Es ist also kaum wel zu hoffen für die Mücheiner; sie müssen schon weit besser spielen als jüngst in Zöschen.

Neumark—Sportfreunde.

Eine delikate Begegnung! Im Vorderegrunde das Kampfmoment! Die Sportfreunde wissen, was sie in Neumark zu erwarten haben. Die Wiedererstarkung der Spielvereinigung ist ihnen nicht unbekannt geblieben. Aus diesem Grunde werden sie ihr altbewährtes Rezept der Überrumpelung anzuwenden versuchen, um den gefährlichen „Egoisten" klein zu bekommen.

Man ist in Neumark durchaus im Bilde, daß A. Böhme am rechten Flügel die treibende Kraft der Hallenser ist und daß er genau und schnell entschlossen schießt. Freilich ist aber, ob der Sturm der Sportfreunde viel Gelegenheit zu voller Entfaltung erhalten wird. Näher liegt die Annahme, daß die Neumärker alle Hände voll zu tun haben werden, um den Neumark-Angriff einigermaßen im Zaum zu halten, dessen rechter Flügel (Lüdke) fast noch gefährlicher ist, als der der Veilchen, und den in Strempel und Kuppe ebenfalls ausgezeichnete Schußkräfte zur Verfügung stehen.

SG.—Teutschenthal: Eine Mannschaft, die Aussen 6:4 schlagen kann, bietet auch für die 9er eine gefährliche Klippe.

Wacker—Wacker Zörbig: Eine leichte Sache für den Mittelsächsischen. Letzteren Kaufes dürften die Grünhosen nicht davonkommen. Lettin ist nicht unerschütterlich.

Giebichenstein—Borussia: Der neugedachte Gaumeister wird sich durch Unvorsichtigkeiten kaum sein mühsam dem letzten bei seinerregenden Sieg über Wacker zu glänzenden Renommee trüben lassen wollen.

Eintracht—Passendorf: Offene Angelegenheit, da Eintracht nachgelassen hat und die Passendorfer zur Zeit recht gut sind.

*

Privatspiele

Großkampf Fortuna Leipzig—VfL. Merseburg.

Fortuna Leipzig ist nach dem ASC. Nürnberg der größte Gegner, den sich der VfL. in diesem Jahre nach Merseburg eingeladen hat. Schon einmal gastierten die Paunsdorfer im Augarten. Seinerzeit brillierte die Mannschaft durch ihre hervorragenden technischen Fähigkeiten und siegte, trotzdem der VfL damals sehr stark war, mit 5:2! Das, was sie damals waren, sind die Leipziger heute allerdings nicht mehr. Aber noch immer zählt die Fortuna zu den besten Mannschaften Mitteldeutschlands und gilt mit als stärkste Waffe Leipzigs. Leichgräber, Richter, Strehl, Hermsdorf, Gebr. Bergmann sind Namen, an die sich ein gutes Teil Leipziger Fußballgeschichte knüpft. Mit Strehl als Mittelläufer steht und fällt die Gästemannschaft. Der VfL. kommt in Anbetracht dieses großen Gegners folgendermaßen heraus: Meinecke; Kugler, Kabermann; Bartsch, Pimon, Sander; Rost, Gilsmann, Kluge, Henselelt, Becker. Verteidigung und Deckung sind das Beste, was der VfL. stellen kann, hiergegen werden die Leipziger trotz ihrer anerkannt großen technischen Fähigkeiten schwer aufkommen. Anders der Merseburger Sturm! Er müßte in dieser Zusammenstellung schon einen glücklichen Tag haben, wenn er gegen die Bombenabwehr der Fortuna zu Toren kommen will.

Fortuna tritt voraussichtlich in folgender Besetzung an:

Baum
Bergmann II Bergmann I
Weißenborn Strehl Hafenkorn
Leichgräber Steinmetz Poltet Hermsdorf Richter.

Kayna spielt am Sonnabend in Wolsen.

Sportverein 1922, unser Ligabenjamin, statt sich von den schweren Verbandskämpfen etwas Ruhe zu gönnen und sich für die bald beginnenden Pokal- und Verbandsspiele zu stärken, jagt von einem Gesellschaftsspiel zum anderen. Ob das zum Nutzen der Elf sein wird, wagen wir zu bezweifeln. Es wäre schade, wenn Kayna überspielt die schweren Verbandskämpfe in der Ia-Klasse beginnt.

Am heutigen Sonnabend fährt die Mannschaft nach Wolsen zum dortigen VfL., leider nicht in bester Besetzung. Trotzdem sollte die Mannschaft in der Lage sein, den Saalegau würdig zu vertreten. Wir rechnen mit einem knappen Sieg.

*

99 Reserve empfängt Roitsch I.

Vor dem Pokalspiel der ersten Elf empfängt die 99er Reserve im SV. Roitsch einen Vertreter aus dem Mulbegau, der über beachtliche Kräften verfügt und seinen Gaumeister, Preußen Greppin, im Pokalwettbewerb knapp mit 2:3 unterlag.

99 III am Sonnabend gegen Meuschau II (in Meuschau), am Sonntag: III.—Braunsdorf II (99er Platz), I. Junioren gegen Preußen Merseburg und I. Jugend und I. Knaben gegen Rössen I und Braunsdorf I (alles 99er Platz).

VfL. III—Osmünde I (11 Uhr VfL.-Platz); IV—Querfurt II (in Querfurt); V—Marathon Rössen III (13.30 Uhr in Rössen); Jgd.—Osmünde Jun. und Herren fomd. (10 Uhr VfL.-Platz); Knaben gegen Sporting Milbeln (in Milbeln); Handball-Jun. gegen Wacker Bodne I. Jun. (15 Uhr VfL.-Platz); Knaben gegen Marathon Rössen (9 Uhr VfL.-Platz).

Preußen. II—Ammendorf Reserve (Gesellschaftsspiel in Ammendorf); III—VfL. IV (VfL.-Platz); Junioren—99 Junioren (99er Platz); Jugend—Schwarz-Geld Jugend (in Weißenfels).

SpV. Stedten I—Lauchstädt I (Pokalspiel).

Die Lauchstädter folgen einer Einladung des SpV. Stedten, der zu seinem Stiftungsfest für den Sieger dieser Begegnung einen Pokal gestiftet hat. Das letzte Spiel beider Mannschaften endete in Lauchstädt 2:1 für Stedten, und auch diesmal sollte es zu einem ähnlichen Resultate kommen.

*

17 Jahre FV. 1912 Zöschen.

Fußballwettspiele am Sonntag.

Am morgigen Sonntag begeht der FV. 1912 Zöschen die Feier seines 17jährigen Bestehens. Anläßlich dieses Jubiläums des rührigen Landvereins finden mehrere Wettspiele statt, zu denen die Spielvereinigung Neumark verpflichtet wurde. Es treffen sich: Zöschen Jugend—Neumark Jugend (Diplomspiel), Zöschen Junioren—Neumark Junioren (Diplomspiel); Zöschen II—Neumark III (Diplomspiel); Zöschen Alte Herren—Neumark Alte Herren (Diplomspiel).

Als Hauptkampf steigt:

Zöschen I—Neumark II (Pokalspiel).

Die Neumärker müssen schon in bester Form sein, wenn sie die Zöschener an ihrem Ehrentage schlagen wollen.

Als Schiedsrichter fungieren Bauer (VfL. Merseburg) und Weyland, Großkayna.

TuSpV. Jahn.

Jahn I—Bruckdorf I.

Am Sonntag hat Jahns I. Elf im Serienspiel die I. Mannschaft von Bruckdorf als Gast. Da letztere der Jahn-Elf gleichwertig zu rechnen ist, obwohl sie nach dem letzten Tabellenstand unter Jahn rangiert, so hat man mit einem heißen, aber auch interessanten Spiele zu rechnen. Beim letzten Treffen im März in Bruckdorf verlor Jahn mit 1:2. S. 8. war Jahn mit Ersatz angetreten, wogegen sie morgen mit voller Mannschaft spielt. Aber auch Bruckdorf hat sich in letzter Zeit erheblich gebessert, so daß der Spielausgang offen erscheint. Spielbeginn 16 Uhr auf dem Jahnplatz.

Vorher spielt ebenfalls im Serienspiel Jahn II gegen Bruckdorf II, während Jahn III ein Gesellschaftsspiel gegen Vorwärts Köschen II um 12.30 Uhr ebenfalls auf hiesigem Platze liefert.

Vereinigung ehemaliger Mittelschüler.

Am Sonntag findet ein Handballspiel der Vereinigung ehemaliger Mittelschüler Merseburg gegen die Vereinigung ehemaliger Mittelschüler Weißenfels in Weißenfels statt. Wir sind gespannt, ob es bei unseren Mittelschülern, die beim letzten Spiel ein Unentschieden erzwingen konnten, diesmal zu einem Siege reicht.

Wassersport

Heute abend: Wasserballkampf

SSW. 23 Merseburg—Halle 02.

Dem SSW. Merseburg 23 ist es gelungen, für den heutigen Sonnabend die spielstarke Mannschaft des Schwimmvereins Halle 02 zu einem Wasserballspiel zu verpflichten. Wenn auch an einen Sieg der 23er nicht zu denken ist, dazu ist Halle zu große Klasse, hat man doch die Gelegenheit, einem interessanten Kampfe beizuwohnen. Beide Mannschaften treffen sich erst um 19.30 Uhr im Parkbad, so daß der Besuch allen Wassersportfreunden ermöglicht wird. Der SSW. 23 wird voraussichtlich mit folgender Mannschaft antreten: K. Rößner; Schneider, Hellmut; Richter; W. Wiemann, Ostenfortk, Allendorf.

Schwimmfest in Cämmeritz.

Wie im vergangenen Jahre findet am Sonntag im Freibad Cämmeritz ein Schwimmfest statt, zu dem Merseburger und Dürrenberger Schwimmmannschaften erwartet werden. Die Veranstaltungsfolge ist: 1. Staffelschwimmen, 2. Einzelschwimmen für Herren und Damen, 3. Wasserballspiel Merseburg gegen Dürrenberg, 4. humoristische Einlagen. Somit ist guter Sport zu erwarten. Auch der junge Cämmeritzer Schwimmverein wird an den Darbietungen aktiv teilnehmen. Für Belustigungen mannigfacher Art ist Vorsorge getroffen. Innerhalb des Bades ist eine Rutschbahn errichtet, welche bei jung und alt lebhafte Freude auslösen wird, ebenso werden die Rudahrten auf einer zwei Personen fassenden Chaiselongue uktig anzusehen sein. Der Clou jedoch dürfte der aus Halle beschaffte Seebund sein, der geduldig, zwei Personen auf dem Rücken tragend, im Bad herumschwimmt.

Handball DSB.

Polizei Merseburg hat den Post-TuSpV. Halle als Gast.

Morgen vormittag, 7/11 Uhr, empfängt unser Polizeisportverein im Freundschaftskampf auf dem Kasernenhof den hallschen Post-TuSpV., gegen den unsere Polizisten mit wechselndem Erfolg in den Verbandsspielen kämpften. Da der PSV. mit Ausnahme des in Kayna startenden Kauczor mit voller Elf antritt, dürfte es zu einem spannenden Spiel kommen, das nach Kampf für Merseburg enden sollte.

PSV. II und III fahren nach Halle zu Blau-Weiß II bzw. III.

Faustball

Die Schlußspiele im Faustball.

Noch einmal treffen sich am Sonntag die Faustballer zum friedlichen Wettkampf, um die restlichen Pflichtspiele unter Dach und Fach zu bringen. Die große Zahl der Spiele bringt es mit sich, daß die 1. und 2. Klasse auf der Spielstätte des ATV. antritt, während die 3. Klasse den MTV.-Platz benutzt.

Während in der 1. Klasse nur 2 Spiele ihrer Erledigung harren, sind es in der 2. Klasse 5 und in der 3. Klasse 3 Kämpfe. Nachfolgend die einzelnen Paarungen:

1. Klasse: HTuSpV.—ATV.; HTuSpV. gegen Ammendorf. Die Hallenser, welche in der ganzen Serie in guter Form waren, werden hier alles daransetzen, die Spitze weiter zu behalten.

2. Klasse: Corbetha—ATV.; Corbetha—Kayna; Kayna—ATV.; ATV.—Lauchstädt; Lauchstädt gegen Kayna. Als aussichtsreiche Kandidaten gelten hier Lauchstädt und ATV.

3. Klasse: ATV.—MTV.; MTV.—Kayna. Hier dürfte MTV. die meisten Aussichten auf Erfolg haben.

Werbesportfest in Großkayna

Leichtathletische Werbeveranstaltung des Sportvereins 1922 Großkayna.

Man muß es unserem Ligabenjamin lassen: er ist rührig und werbefreudig, wie mancher alte Ligaverein nicht. Das betrifft nicht nur seine Fußballabteilung, sondern auch seine Leichtathleten. Und der Sportverein 1922 hat sich seit Jahren schon auf dem Gebiete der Leichtathletik einen guten Namen gemacht. Nicht zuletzt auch durch seine bisherigen Sportfeste, deren viertes er morgen stattfinden läßt. Die bisherigen drei Sportfeste in Kayna nahmen stets einen einmandfreien Verlauf. Es ist daher verständlich, daß auch zum viertenmal 17 Vereine dem Rufe Kaynas gefolgt sind und 177 Leichtathleten entsenden werden, die hart um Siegespalmen ringen werden.

Daß es gute Leistungen geben wird, dafür garantieren Teilnehmer mit Namen von Klang. U. a. haben Schrader, Gabriel, Löhr (Halle 96), Doberstau, Baars I und II, Henning, Schramm (Halle 98), Schumann, Krug, Sittig (Zeitzer BC.) und Liebetruth (Nebra) gemeldet. Hierzu kommen noch Merseburgs und zahlreiche Vertreter Kaynas mit Arnhold an der Spitze. Von Merseburg werden u. a. Hahne, Rost, Weber, Frau Fischer (99), Loch, Lautenschläger (VfL.), Tragsdorf, Kauczor (VSV.) am Start sein.

Die interessantesten Kämpfe dürften auch diesmal die Laufstrecken bringen. Nachstehend seien die Aussichten kurz dargestellt:

100 Meter (offen für alle): Unter den 12 Teilnehmern sollte Arnhold (Kayna) der Beste sein, falls er trotz seiner Verletzung startet. Schumann (Zeitzer BC.), der frühere Olympiamitsieger, und Curth (Halle 96) dürften ihm kaum nachstehen.

200 Meter (8 Teilnehmer): Auch hier wird Arnhold kaum zu schlagen sein.

400 Meter (12 Teilnehmer): Schrader (Halle 96), Schumann (Zeitzer BC.) sollten die Besten sein. Tragsdorf (VSV. Merseburg), Gabriel (Halle 96) sind nicht zu verachten.

1500 Meter (13 Teilnehmer): Henning und Schramm (Halle 98) im Verein mit Krug (Zeitzer BC.) dürften das Rennen unter sich ausmachen, wenn nicht Rost (99) eine Überraschung bringt.

800 Meter für Anfänger (20 Teilnehmer): Krüger (Kayna) ist Anwärter auf den 1. Platz.

5000 Meter für Anfänger (13 Teilnehmer): Schmidt (BSV. Merseburg) kann siegen, wenn er sein schnelles Anfangstempo einigermaßen hält.

4x100-Meter-Edwin-Klatsch-Gedächtnisstaffel: Am Start Halle 96, 98, Polizei Merseburg, Kayna, Zeitzer BC., Wacker Halle. Der Sieger steht in Halle 96 fest. Um die Plätze dürfte es scharfe Kämpfe geben.

Dreisprung (offen für alle): Unter den 14 Teilnehmern haben Schrader (Halle 96) und Arnhold (Kayna) die meisten Siegesaussichten.

Weitsprung (offen für alle): Zwischen Arnhold, Loch (VfL. Merseburg), Hahne (99 Merseburg) und Schrader (Halle 96) wird das Ende liegen.

Stabwerfen beharrlich, 12 Teilnehmer): Liebetruth (Nebra) oder Otto (Halle) dürften hier die weitesten Würfe liefern.

100 Meter für Anfänger (20 Teilnehmer): Kauczor (VSV. Merseburg) oder Krüger (Kayna) sollten voraussichtlich die Besten sein, wenn nicht in dem starken Feld eine Überraschung kommen sollte.

Hochsprung für Anfänger (16 Teilnehmer): Baars (Halle 98) und Krüger (Kayna) sollten 1,60 Meter überspringen und Sieger werden.

Kugelstoßen (beibarmig) für Anfänger: Eine Voraussage für den Sieger unter 14 Teilnehmern ist unmöglich.

Dreikampf für Damen: In diesem von 14 Teilnehmerinnen bestrittenen Wettbewerb (50 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen) um den Preis des „Merseburger Korrespondent" sollten sich Frau Fischer und Frl. Opitz (beide 99), sowie Frl. Karl (Halle 96) durchsetzen können. Der ersteren Sieg dürfte feststehen.

Dreikampf für Jugend 11/12 (25 Teilnehmer): Thaudorf (Zeitzer BC.), Spindler (Kayna) oder eine unbekannte „Größe" sollten siegreich bestehen können.

Dreikampf für Knaben: 31 Jungen, meist Kaynaer, werden hier ihr gutes Können zeigen.

*

Die sportliche Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen des Saalegau-A.-A., womit Gewähr für eine reibungslose Abwicklung gegeben ist. Mögen dem Sportverein 1922 bei seinem Bestreben, der Leichtathletik immer weitere ländliche Kreise zugänglich zu machen, auch der Wettergott gut gesinnt sein. Der Besuch des Sportfestes wird sich bestimmt verlohnen.

*

Die Vorkämpfe beginnen 9.30 Uhr, während die Entscheidungen um 14 Uhr ihren Anfang nehmen. Schauplatz der Kämpfe ist der alte Platz des SV. 22.

Handball DT.

Kleines Turner-Handballderby.

ATV. Reserve—MTV. Reserve.

Zwei alte Bekannte und Rivalen sind es, die sich am Sonntag auf dem ATV.-Platz im sogenannten kleinen Derby treffen. Erbittert kämpften beide in der Pflichtspielreihe um die Punkte. Gelang es im ersten Treffen dem MTV., seinen Gegner ziemlich hoch zu schlagen, so bekam er im zweiten Treffen eine harte Nuß zu knacken und nur mit 1:0 blieb er damals Sieger. Seitdem ist ATV.'s Spielstärke noch gewachsen, so daß es recht fraglich erscheint, wer diesmal den Sieger stellt. Das Spiel findet

21. Saale-Regatta in Bad Neu-Ragoczy

300 Ruderer nehmen teil — Merseburger Rudergesellschaft in drei Rennen am Start

Die letzte mittelbeutsche Regatta in diesem Jahre! 16 Vereine haben in 13 Rennen 300 Ruderer gemeldet. Das ist fürwahr eine Schlußregatta ein ausgezeichnetes Meldeergebnis und der Beweis dafür, daß sich die hallische Regatta großer Beliebtheit erfreut. Bis auf zwei Rennen, den Jungmann-Vierer und den Verbands-Vierer, die ausfallen, da für sie nur je eine Meldung einging, weisen alle Wettbewerbe durchweg volle Felder auf, so daß letztere auch Vorrennen notwendig sind. Während diese um 9 Uhr beginnen, nehmen die Hauptkämpfe um 14 Uhr ihren Anfang.

Unsere Merseburger Rudergesellschaft startet, wie wir bereits am Donnerstag ausführten, in drei Rennen,

im Jungmann-Achter,
im Hindenburg-Achter und
im Junior-Achter.

Unser trefflicher Achter (in der Besetzung: Dietrich, Wiegleb, Lorenz, Bernstein, Dr. Grabe, Haendel, Bogatsch, Mertens; St.: Frankte bzw. Hertkein bzw. Schäfer), der auf diesjährigen Regatten neben einer Reihe guter Plätze nach langen Jahren endlich wieder zwei Siege an seine Fahnen heftete, hat auch in diesen drei Rennen z. T. gute Aussichten. Besonders im Jungmann-Achter sollte es auch in Halle zu einem Siege langen, nachdem sich die Mannschaft in Leipzig so famos schlug. Unter den Gegnern Titania Charlottenburg, Nelson Halle, RC. Halle und Völberg wird für die MRG. besonders die unbekannte Titania Charlottenburg zu beachten sein. Das Rennen wird in zwei Vorläufen am Vormittag stattfinden, die Entscheidung fällt 14.15 Uhr.

Der Hindenburg-Achter um den Preis der hallschen Metallindustriellen dürfte bereits ein offeneres Rennen zeigen, zumal hier auch Völberg ein ernstes Wort mitreden wird. Immerhin glauben wir auch hier an unseren tapferen Merseburger Achter. Neben Völberg sind Köpenick und Nelson Halle die Gegner. Eine fragliche Sache sollte der Junior-Achter werden. Dessauer Rudervereln hat hier die meisten Aussichten. Ohne Kampf wird aber auch hier unsere MRG. nicht die Segel streichen.

Heiße Kämpfe wird es auch in den anderen Rennen geben. Im Sertier-Vierer sollte Halle vor Gruben das bessere Ende für sich haben. Der Junior-Vierer sollte dem RC. Halle nicht zu nehmen sein; im Jungmann-Einer wird es zu einem Duell zwischen Nelson und Victoria Berlin kommen. Der Gedächtnis-Vierer wird Halle, Dessau und Völberg in Kürzestem Kampf sehen, während im Jungmann-Vierer die Berliner unter sich sein werden. Dessauer Rudervereln wird im leichten Vierer schwer zu schlagen sein, ebenso der Achter: Halle sollte Erster werden. Doppel-Zweier: Magdeburg vor Berlin. Großer Einer: Georg vom RRC. vor Gruben.

*

Zwei Siege auf der hallschen Regatta? Es wäre unserer MRG. Meisterstück! Und setzte dem diesjährigen erfolgreichen Abschneiden der MRG. die Krone aus. Ruderlehrer Gleiseberg hat einen Kampfachter herausgebracht, wie ihn die MRG. bisher noch nie hatte. Mögen morgen auch die äußeren Bedingungen die günstigsten für unsere MRG. sein. An Schlachtenbummlern aus Merseburg dürfte es diesmal kaum fehlen . . . !

*

Die Regattastrecke in Neu-Ragoczy ist dadurch angenehmer zu erreichen, daß ab 12.30 Uhr halbstündlich Sonderzüge der Halle-Hettstädter Eisenbahn bis Heide bzw. Dölau verkehren. Ab 11.30 Uhr besteht Omnibusverbindung ab Markt (Hotel Börse).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0008

am Nachmittag im Anschluß an die Faustballspiele statt.

TuSpV. Neu-Rössen I—Neumark I.

Am Sonntag stehen sich in einem Freundschaftstreffen obige Mannschaften auf dem Sportplatz Göhlitzsch gegenüber. Noch im vorigen Jahre waren beide Gegner alte Rivalen in der zweiten Klasse, seitdem spielt Rössen in der ersten Klasse. Es dürfte sich ein interessantes Spiel entwickeln, hat doch gerade Neumark in letzter Zeit gegen höherklassige Gegner stets gut abgeschnitten. Ob sie aber gegen die zur Zeit guten Rössener einen Sieg herausholen werden, ist fraglich. — Rössen III—Neumark II.

Die deutsche Stehermeisterschaft

Zur Deutschen Radrennmeisterschaft über 100 Kilometer.
Kremer Sawall Möller

Die Favoriten siegen.

Im Berliner Grunewaldstadion kamen am Freitag die Vorläufe zur Deutschen Stehermeisterschaft zum Austrag. Der erste Lauf brachte 12 Fahrer an den Ablauf, von denen Möller den besten Start hatte und sofort die Spitze übernahm, die er bis zum Schluß nicht mehr abgab. Glänzend fuhr der Leipziger Hille, der sich Möller durchaus ebenbürtig erwies und über 100 Kilometer nur um 40 Meter geschlagen blieb. Der zweite Lauf, der in den späten Abendstunden ausgefahren wurde, war erheblich schneller. Hier hatte Kremer sofort Anschluß und behielt die Spitze bis ins Ziel.

Ergebnisse:

1. Vorlauf über 100 Kilometer in einem Lauf: 1. Möller, 1:29:37,0; 2. Hille (Leipzig), 40 Meter; 3. Lewanow, 1360 Meter; 4. Saldow, 1490 Meter; 5. Damerow, 1630 Meter zurück. — 2. Lauf: 100 Kilometer: 1. Krewer, 1:23:10,4; 2. Sawall, 610 Meter; 3. Schmidt (Dresden), 2950 Meter; 4. Bauer, 5650 Meter; 5. Rosellen, 5760 Meter zurück. — Ausgeschieden im ersten Lauf: Carpus, Christmann, Haucke, Ay, Neumann und Thomas; im zweiten Lauf: Schindler, Dederichs, Jürgens, Olboeter, Schäfer und Saal.

Die Bundesradler am Sonntag in Neu-Rössen.

Neu-Rössen, allen Radsportlern bekannt durch das große Straßenradrennen „Rund um das Leunawerk", ist das Ziel der Bundeswanderfahrer am morgigen Sonntag. Die Radsportvereinigung Neu-Rössen hat die Ausrichtung dieser sehr übernommen und wird seine Gäste im Gesellschaftshaus begrüßen. Es sind Rundgänge durch die Siedlung Neu-Rössen unter Führung von Bundeskameraden aus Neu-Rössen vorgesehen. Da das Leunawerk eine große Anziehungskraft auf die Bundesradler ausüben wird, wird Neu-Rössen morgen im Zeichen des Radsportes stehen.

Kegelsport

Kegler-Olympiade in Leipzig

Morgen Beginn des großen Keglerfestes.

Wie wir bereits mehrfach berichteten, hält der Deutsche Keglerbund in der Zeit vom 14. bis 19. Juli jein 17. Deutsches Bundeskegeln in Leipzig ab, und zwar auf 60 Bahnen im entsprechend hergerichteten Achilleion.

In Leipzig herrscht bereits große Feststimmung, schon sind eine große Zahl Kegler eingetroffen. Zehntausende werden erwartet. Die Besten des großen Deutschen Keglerbundes geben sich ein Stelldichein zum sportlichen Wettkampf. Die Besten mögen gewinnen. Und unsere Merseburger Kegler möchten nicht die Allerletzten werden!

Und tausend Hände regen sich . . .!

Vor dem großen Weißenfelser Gauturnfest.

Nur wenige Tage sind noch bis zum großen 29. Gauturnfest der Nordostthüringer Turner, das am 20. und 21. Juli in Weißenfels abgehalten wird.

Es wird eine gewaltige Kundgebung werden. Nicht nur, weil Massen von Turnern und Turnerinnen zur Feststadt strömen und weil dadurch das Turnfest zu einer gemeindeutschen Angelegenheit mit beitragen hilft, sondern auch, weil die turnerische Arbeit während der Festtage Zeugnis ablegen wird von der Größe und Bedeutung der deutschen Turnsache und von ihren hohen volkserzieherischen Werten.

Wer ein solches Fest mitmacht oder als Zuschauer in Weißenfels vom Lande und der Stadt dorthin eilt, der wird bei dem reibungslosen Ablauf des Gauturnfestes, der Vorführungen und Wettkämpfe auf allen Gebieten, sei es in der Leichtathletik oder im Turnen oder im Schwimmen oder in den Spielen, gar nicht gewahr, welche ungeheure Vorarbeit nötig war, um ein derartiges Fest zu gutem Gelingen zu bringen. Seit mehr als einem Jahr sind Hunderte, ja man kann sagen Tausende der Turner und Turnerinnen im Gau am Werke, um die vielen Vorbereitungen zu treffen, die Gewähr leisten, daß das Fest wirklich in allen Teilen vollkommen und erhebend gestaltet wird.

Und dann die Vorbereitungen des turnerischen Teiles. Dazu gehört die zweckdienliche Ausstattung und Einrichtung der Kampfbahnen, der Spielplätze und die Gelegenheit für die Schwimmkämpfe. Die Beschaffung der Geräte, die bei den starken Teilnehmerzahlen in den Wettkämpfen und Massenvorführungen größte Sorgfalt und weise Voraussicht bedingt, verursacht ebenfalls viel Arbeit; fehlt nur an irgendeiner Stelle irgendein Gerät, ist ein Plan nicht bis in das kleinste durchdacht, so kann der ganze Verlauf einer Teilveranstaltung gefährdet und in Frage gestellt werden. Doch alles dies ist bis in das kleinste geregelt. Unzählig sind die Tagungen und Beratungen der Fachwarte. Sei es in den Vereinen oder darüberstehenden Korporationen, in den Fachausschüssen und Vorständen, überall hat man vorgearbeitet, und man darf gespannt sein, wie sich das Fest entwickelt.

Kein Turner und keine Turnerin darf in Weißenfels fehlen, das ist die Parole, welche die Turnerschaft ausgibt!

Und dazu wird sich eine Turnerbeerschar zusammenfinden aus den Bezirken mit ihren vielen Vereinen: Halle rechts und links der Saale, Könnern, Merseburg Ost und West, Weißenfels und Naumburg sowie Freyburg. Aber auch viele „Schlachtenbummler" und Sportinteressenten werden nach der Feststadt eilen, wird man doch auch dort sich von besonderen Leistungen auf allen Gebieten des Turnens überzeugen können. Durch Lautsprecher, verteilt auf dem Gelände, wird man die musikalischen Begleitungen zu den Massenfreiübungen übertragen. Weiter wird man beim Einmarsch der Massen auf dem Gelände, welche sodann auch zu den Freiübungen antreten, nochmals überrascht sein durch eine neuartige Plattenansteckung, welche ermöglicht, den Turnern den Aufmarsch zu erleichtern.

So wirft das 29. Gauturnfest seine letzten Ausstrahlungen bis in die kleinsten Vereine, überall spricht man von den kommenden Großereignissen in Weißenfels. Im Kreis 13 wird man besonders auf die Auswirkung des Festes gespannt sein. Alles strebt zum gemeinsamen Ziel, zum gleichen, erhebenden Höhepunkt der turnerischen Arbeit, alles ist beschwingt und beseelt vom Hochgedanken des 29. Gauturnfestes in Weißenfels, und somit wird das Wort zur Wahrheit:

„Und tausend Hände regen sich . . .!"

Tennis

Großer Erfolg des deutschen Tennissportes

Deutschland führt im Davispokalkampf mit England 2:0.

Die deutschen Tennisspieler Moldenhauer und Prenn vermochten bereits am ersten Tage des Davispokalkampfes mit England beide Punkte zu erringen. Prenn siegte über Gregory mit 6:3, 6:3, 6:0; Moldenhauer schlug Austin 6:4, 6:2, 6:3.

Verbindl. Nachr.

Deutsche Turnerschaft.

Bezirksgruppe Halle!

(Amtlich.)

Die für Sonntag, den 14. Juli 1929, einberufene Spielleiterversammlung findet vormittags 9.00 Uhr im Heim des Gleichenfleiner Turnvereins Halle, auf dem Spielplatz an der Fasfenstraße, statt. Sämtliche der Bezirksgruppe Halle angeschlossene Vereine, die Hand- oder Fußball spielen, haben hierzu einen Vertreter zu entsenden. Bericht über die abgelaufene Spielreihe 1928/29 und Beratungen über die kommende Spielreise sowie verschiedene örtliche Angelegenheiten bilden die Tagesordnung, die dort bekanntgegeben wird. Unentschuldigtes Fernbleiben wird satzungsgemäß bestraft.

Die Bezirksgruppen-Spielleitung:
Richard Renkell.

Vereinsnachrichten

Turn- und Sportverein Neu-Rössen E. V. Handballspiele am Sonntag auf unserem Platze: I. und III. Elf gegen Neumark I. und II. Elf, nachmittags 2 und 3.15 Uhr.

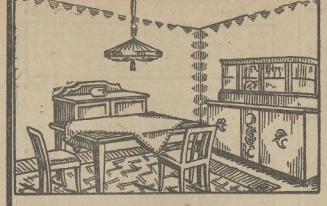
Turn- u. Sportverein Neu-Rössen. Sonntag, den 14. Juli, Wanderfahrt nach dem Südharz. Ziel: Luxeburg bei Sangerhausen. Abmarsch vom Hjalsplatz 5.15 Uhr nach Merseburg. Von hier 4.20 Uhr weiter mit der Bahn. Sonntagsrückfahrkarte nach Berga-Kelbra 4.70 RM. Näheres durch Kurt Müller, Neu-Rössen, Merseburger Straße 21.

Turnvereinigung von 1865. Mitglieder! Sonnabend, 13. Juli, von 19.30 Uhr ab: „Speckkuchen; am Sonntag auf unserem Sommerturnplatz. Gründungsfeier. Bei ungünstiger Witterung in den neugeschaffenen Vereinsräumen.

Der Vorstand.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; i. V. Geo Dorsch für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Rundt für Mittelbeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kohlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.



Das führende Haus für moderne und preiswerte
Möbel
4 Etagen Lager
Möbel-Scholz
Merseburg • Gotthardtstraße 34
Ständiges Lager von 90 Muster-Zimmern
Teilzahlung gestattet.

Erstklassiges heizkräftigstes Brikett!
Luckenauer u. Geiseltal-Briketts, W. W. Grubekols, Westfälischen Hüttenkols und Anthrazit, Gaskols, trockenes Brennholz in Scheiten und gespalten
liefert prompt zu Tagespreisen
Otto Teichmann,
Unter-Altenburg Nr. 32
Fernruf 398 Fernruf 398

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Verein für naturgem. Lebens- u. Heilweise (Naturheilverein) E. V. Merseburg
Am Sonntag, 14. Juli, nachmittags 3 Uhr in unserem Luft- und Sonnenbad
großes Sommer- u. Kinderfest
verb. mit Konzert, Preisschießen, Herren- und Damenkegeln, Kinderbelustigung, Kasperltheater usw. Abends Tanzlustigung
Auf der Festwiese großes Schankzelt.
Unsere werten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unserer Bestrebungen sind herzlichst eingeladen. Eintritt frei! Der Vorstand.

Heute Sonnabend
den 13. Juli, Anfang 11 Uhr abends
Film und Vortrag
Nacht-Vorstellung
Der große Sexualfilm
Hygiene der Ehe
Unglückliche Ehen
können vermieden werden
Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein.
Aus dem Inhalt: Eheberatung, Schwangerschaft, Fruchtabtreibung § 218, Empfängnis und Empfängnisverhütung.
Ein Filmwerk von unerhörter Bedeutung.
Lichtspiel-Palast „Sonne"
Karten im Vorverkauf an der Kasse.

Billiger Sonderzug nach Zinnowitz (Insel Usedom).
Vom 17. (abends) bis 24. August 1929 verkehrt ein Sonderzug 3. Klasse mit 1/2 Fahrpreisermäßigung von Halle S. nach Zinnowitz und zurück mit Aufenthalt in Berlin. Gesamtpreis rd. 56 RM. Alles Nähere im Führer bei den Fahrkartenausgaben. Verkauf der Sonderzugkarten und Zusatzkarten ab sofort bei den bekannten Ausgabestellen.
Sollte der Zug wider Erwarten ausfallen, dann geschieht Mitteilung in d. üblichen Weise.
Reichsbahn-Verkehrsamt Halle S.

Neue und gespielte
Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums
wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen,
chrickel, Leipzig
Münzgasse 20 (Dg.)
(Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Schießklub Meuschau
Sonntag, den 14. Juli von nachm. 5 Uhr an:
Tänzchen
im Gasthaus Lippert.
Es laden ein D. Vorst. D. Wirt.
Musik ausgeführt von Stimmungskapelle „Ideal"

Ratskeller
Mittagstisch 12-15 U.
Sonntag Geb. 2 Rk.
Kraftbrühe Royal
Rindslendenschnitte
Gefrigtunke
gem. Salat
Sahne Baiser

Strandschlößchen
Sonntag, den 14. Juli
von nachmittags 4 Uhr an
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei!
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Optikermstr.
Fischer
Markt 24
Spezialist für wissenschaftl. richtige Augengläser.
Lieferant aller Krankenkassen.

Lebensmittel
Zum Werben v. Privatkundschaft f. Pflaumenmus suche ich noch einige tüchtige, intensiv arbeitende Herren. Bei wirkl. gut. Erfolg erfolgt Anstellung auf Vertrag mit Fixum u. Umsatzprov. Herren, w. Wert auf angen. Dauerstellung legen, woll. Ang. m. kurz. Lebensl. einreichen an Willy Fischer, Magdeburg V, Spielgartenstr. 45

Sichere Existenz
durch den provisionsweisen Verkauf direkt an Private eines für jeden Haushalt unentbehrlichen Gerätes. Bequeme Teilzahlungen für den Käufer, hohe Provision bei promptester Auszahlung für den Vertreter. Muster kostenlos. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Monatseinkommen für tüchtige Herren RM 400.—. Herren mit nachweisb. guten Verkaufserfolgen, welche die Vertretung im Hauptberuf ausüben, wollen ihre Bewerbung einreichen an Gebr. Pfeiffer, Leipzig O 27, Meischerstraße 7.

Zur Räumung
des Lager in gebrauchten offenen Wagen nachstehende Fahrzeuge zu jedem annehmbaren Preise verk.

2/10 Janomag Sport	Baujahr 27
6/25 Brennabor 4 S.	Baujahr 27
6/25 Brennabor 4 S.	Baujahr 26
6/20 Brennabor 4 S.	Baujahr 25/26
6/20 Brennabor 2 S.	Baujahr 26
6/20 Falcon 4 S.	
5/20 D-Wagen 4 S.	Baujahr 26
8/24 Brennabor 6 S.	Baujahr 25
6/20 Aga 4 S.	Baujahr 25
13/35 Belanger 4 S.	
10/50 Dorch 6 S.	

Die Wagen befinden sich in gutem äußeren und maschinellen Zustand. Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Automobilhaus
Walter Zierold, Leipzig
Dönerweg 18 am bayr. Bahnhof
Telephon 71601.

Es ist
ein Vergnügen
im Kaffeehaus Ortel
Solbad Dürrenberg
bei erstklassiger Künstlermusik die ausgezeichnet. Getränke mit den leckeren Konditoreiwaren zu genießen.
Sonntag u. an den Feiertagen, ab 8 Uhr: Tanzeinlagen.
Mittwoch Reunion.

Wo blühen die Rosen so schön?
Nur bei Paul Ziegler, jetzt Inhaber von
Möllers Rosengarten
Haltestelle der Fernbahn Halle-Merseburg, Fernsprecher 26672.
Jeden Mittwoch und Sonntag, nachmittags ab 4 Uhr,
Künstler-Frei-Konzert
Bei schlechtem Wetter im Saal

Stempel-Pfautsch Halle (S)
Fernruf 23668
nur Gr. Nikolaistraße 6
Fabrik für Kautschuk- und Signierstempel, Metallstempel, Emailleschilder usw.

Metall- Holz- Kinderb., Polster, Schlafz., Chaiselong. an Priv., Ratenzahlung Katal. 467 frei.
Betten Stahlmatratzen
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sonntag, d. 14. ab steht ein gr. Transp. ostpr. Milchkühe, Jungvieh, sow. Zugkühe, Harz. u. Simmentaler, bei mir preiswert zum Verkauf
Gustav Fleischhauer, Schnellroda Telephon Müncheln 340

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0009

Winters Berufung verworfen

1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe. — Die Begründung. Obationen vor dem Gerichtsgebäude.

† **Leipzig.** Wie wir bereits mitteilen konnten, wurde am 26. Verhandlungstage endlich das Urteil im Berufungsprozeß Winter gesprochen. Der „Betriebsanwalt" Winter war vom Schöffengericht Leipzig am 8. November 1928 wegen Betrugs zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 20 000 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden. Die eingelegte

Berufung wurde verworfen

und das Urteil damit rechtskräftig. In der Begründung wurde ausgeführt, daß es sich in diesem Prozeß nicht darum handeln könne, zu prüfen, ob die Aufwertung dem richtigen Rechtsempfinden entspreche. Die Zahl der Juristen, die die Meinung vertreten, daß die Einlösung der alten Banknoten erfolgen müsse, sei gering, und diese selbst erwarten für den gegenwärtigen Zeitpunkt nichts. Hier handele es sich nur um die Betrugsfrage, die genauer Prüfung bedurft hätte. Das Gericht sei zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte sich

des Betrugs schuldig gemacht

habe. Das Reichsgericht hätte seine Klage abgewiesen, auch die Restitutionsklage sei nicht durchgeführt worden und Vergleichsverhandlungen hatten sich stattgefunden. Trotzdem habe er aber in seinen Versammlungen immer vom nahen Sieg gesprochen und gesagt, das Telegramm mit dem Vergleich könne jederzeit eintreffen. Winter sei sich aber darüber klar gewesen, daß selbst mit einem Sieg vor Gericht eine Auszahlung noch nicht in Betracht kommen könne. Die Verhandlungen seien daher nichts weiter gewesen, als ein

Lockmittel, um Anhänger zu gewinnen.

Dabei habe er eine große Zahl unwahrer Angaben gemacht, die bewiesen, daß es sich in seinen Reden nicht um ungemollte Übertreibungen handelte, sondern um zielbewußte Täuschungen. Über die juristisch umstrittene Verjährungsunterbrechung hat Winter nur angegeben, daß er von einem juristischen Mitarbeiter auf diese Tatsache durch ein Telegramm hingewiesen worden sei. Das ist aber unglaubhaft. Von einem Juristen kann eine derartige Nachricht kaum stammen. Die Planmäßigkeit seines Vorgehens wird auch nicht dadurch erschüttert, daß er sich aus idealistischen Gründen auf den Gebieten des Films und des Erdmagnetismus betätigt hat. Die Trennung von Verlag und Bewegung macht auch nicht den Eindruck, daß er sich selbstlos für seine Ideen einsetzt. Wenn Winter gegen die anderen Gläubigerverbände losgezogen sei, so trifft diese Kritik auch ihn selbst, weil er selbst nichts anderes als diese zu bieten vermochte. Es ist

nicht ausschlaggebend, ob bei den Betrogenen das Bewußtsein des Geschädigtseins vorhanden ist.

Die Amnestie ist auf den Angeklagten nicht anwendbar, hinsichtlich des Strafmaßes hat das Gericht keinen Grund, von dem gefällten Spruch abzugehen, weil Winter planmäßig mehrend einer langen Zeit gehandelt hat. Gegen dieses Urteil ist Revision beim Reichsgericht zulässig.

Winter nahm das Urteil mit großer Ruhe auf, jedenfalls ruhiger als seine Anhänger, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, und ihm mehrere Blumensträuße überreichen ließen. Vor dem Gerichtsgebäude, wo sich einige hundert Menschen angesammelt hatten und ein starkes Polizeiaufgebot für Ordnung sorgte, kam es zu einer theatralischen Szene. Als Winter das Landgericht verließ, wurde er von der Menge

mit Hochrufen empfangen.

Beim Besteigen des Autos wurde Winter aus: „Für Wahrheit und für Recht!" und fuhr im offenen Wagen davon. Diese Szene wurde obendrein noch gefilmt!

Die Verteidigung hat durch Rechtsanwalt Dr. Meltzer gegen das Urteil sofort Revision angemeldet.

245 Stunden in der Luft

Zehn Tage ununterbrochen geflogen

Die Dauerrekordflieger Mendell und Reinhart haben mit ihrem Flugzeug „Angeline" am Freitag um 2.30 Uhr morgens Neuyorker Zeit die 231. Stunde in der Luft zurückgelegt. Der Motor arbeitet weiter ausgezeichnet, so daß das Ende des Fluges noch nicht abzusehen ist. die Flieger warfen am Abend eine Nachricht ab, worin sie in humoristischer Form die Zuschauer auf ein Wiedersehen in der nächsten Woche vertrösteten. Sie scheinen tatsächlich die Absicht zu haben, nicht eher zu landen, als bis der Motor versagt.

Man hofft, daß die „Angeline" mindestens 300 Stunden in der Luft bleiben wird. Das Flugzeug hat bisher insgesamt 18 000 Meilen, also nahezu einen Weltrundflug, zurückgelegt. Den Fliegern wurden je 500 Dollar geboten, wenn sie 300 Stunden in der Luft bleiben.

*

Die Dauerflieger nach 246 Stunden gelandet.

Neuyork, 13. Juli. Nach einer Meldung aus Culver-Stadt sind die Flieger des Auffüllungs-Flugzeuges, nachdem sie 246 Stunden geflogen waren, glatt gelandet.

Start des größten Flugbootes

Die „Do X" hat Freitag die ersten Startversuche glücklich absolviert.

Die Tatsache, daß ein zum Fliegen bestimmtes, mit 6300 PS ausgerüstetes Flugboot tatsächlich fliegt, ist an sich gewiß nicht bemerkenswert. Aber bei der „Do X" hat es sich schließlich nicht mehr um eine Entwicklungsstufe zum „nächst größeren Modell" gehandelt, sondern um einen Entwicklungssprung, um einen kühnen Griff ins Neue, und dieser Umstand rechtfertigt das Interesse an dem geglückten Start, der an sich ebenso selbstverständlich sein sollte, wie die Probefahrt einer Lokomotive. In diesem Interesse steckt auch die Hoffnung, daß „Do X" die Erwartungen in bezug auf Sicherheit und Wirtschaftlichkeit erfüllt, die Dr. Dornier gerade auf diesen großen Typ setzt. Wie weit es mit der „Do X" gelungen ist, das werden wir etwa in einem Jahre wissen.

Die Untersuchung der Motoren und der Instrumente des Flugschiffes, die nach der Rückkehr in der Werftballe vorgenommen wurde, hatte außerordentlich zufriedenstellende Ergebnisse. Man kann schon jetzt sagen, daß das Flugschiff bei diesen ersten Versuchen den Erwartungen seines Konstrukteurs entsprochen hat.

500 Tote bei einer Ueberschwemmungskatastrophe

Nach einer Morgenblättermeldung aus Konstantinopel sind infolge sintflutartiger Regenfälle, die zwei Tage andauerten, in der Gegend von Trapezunt große Überschwemmungen angerichtet worden. Nach den vorliegenden Meldungen sollen 500 Personen ertrunken sein.

Die Nase der Kleopatra.

Gar manche Ueberlieferung von Schönheit, Größe und Bedeutung historischer Persönlichkeiten ist von der strengen Geschichtsforschung zerstört worden. Jetzt hat der bekannte italienische Historiker Ferrero auch die Legende von der berückenden Schönheit der Kleopatra, die uns durch Erzählung, Film und Bühne eingeprägt worden ist, vernichtet. Wie Ferrero an den aus jener Zeit erhaltenen Skulpturen nachgewiesen hat, die das Bild dieser Königin tragen, besaß Kleopatra eine sehr große gebogene Nase. Auch ihre Augenstellung war keineswegs von klassischer Schönheit. Damit erhält aber auch die Geschichte des Antonius einen sehr prosaischen Beigeschmack, denn seine Heirat mit Kleopatra war ein rein staatsmännischer Akt, um die Herrschaft der Römer in Ägypten zu befestigen. Wie Ferrero behauptet, spielte auch stark die Absicht mit, das Zentrum des Römerreiches mehr nach Osten zu verlegen. Ein Plan, der später durch die Wahl von Byzanz als Hauptstadt Ostroms vermirklicht wurde. Diese Annahme des italienischen Gelehrten wird auch dadurch bestärkt, daß sich der doch wirklich nicht romantisch veranlagte Julius Cäsar für die Königin Kleopatra während deren Aufenthalt in Rom stark interessiert hat. Eine sehr ungünstige Kritik gibt auch Cicero über die Ägypterin ab. „Ich hasse die Königin", schrieb er an seinen Freund, „ich habe niemals etwas Eingebildeteres gesehen."

Bandenüberfall auf ein Gasthaus.

Wie die Morgenblätter aus Silberberg (Schles.) melden, wurde in der Ortschaft Neudorf bei Silberberg eine Hochzeitsgesellschaft im Gasthaus durch auswärtige, meist Breslauer Arbeiter, die beim Wasserleitungsbau im Eulengebirge beschäftigt sind und dort fortgesetzt Gewaltätigkeiten begangen haben, überfallen. Die Arbeiter drangen in den Saal ein, griffen die Tanzenden an und gingen mit Knüppeln, Messern, Schußwaffen, Biergläsern, Stuhl- und Tischbeinen gegen die Hochzeitsgesellschaft vor. Ein Hochzeitsteilnehmer erhielt sieben Messerstiche. Es gelang, die Ruhestörer aus dem Saal zu drängen, doch erhielten sie Zuzug, und nachdem sie schließlich auf 50 Mann angewachsen waren, unternahmen sie erneut einen Sturm auf das Gasthaus. Dabei wurde alles kurz und klein geschlagen, die Fensterscheiben zertrümmert und mehrere Gäste verletzt. Die Gäste mußten flüchten, ebenso das Wirtsehepaar. Auch die Lichtanlage wurde zerstört. Der alarmierte Feuerwehr und dem Landjäger gelang es schließlich, zehn Ruhestörer zu verhaften; die übrigen entkamen.

Ein Kuß und seine Abwehr

Einer hübschen Frau einen Kuß rauben, kann eine angenehme und erfreuliche Sache sein. Es kann aber auch gefährlich werden. Es kann sich eine sogenannte strafbare Handlung daraus ergeben. Nämlich dann, wenn man den Widerstand der Schönen für nicht ganz echt und nur für das übliche weibliche Sträuben und Sprödetun hält, während sie in Wirklichkeit ihre Abwehr gewaltig ernst meint.

Die Grenzen sind da mitunter sehr schwer zu finden. Sie sind verwischt und ineinanderlaufend. Man weiß bekanntlich bei einer Frau oft nicht, was wahr und was falsch ist, und ob sie auch wirklich das meint, was sie sagt. Besonders in solchen Situationen nicht, wo es sich um einen Kuß und ähnliche süße Dinge handelt.

Und übrigens: Man möchte sich in solchen Dingen auch nicht gern als Tepp erweisen, der sich vom ersten zurückweisenden Blick einschüchtern und abschrecken läßt. Ein bißchen unbekümmertes Draufgängertum gehört immer zu einer Eroberung.

Dabei kann man, wie gesagt, an die Grenze kommen und darüber hinausgeraten. Dann kann eine tätliche Beleidigung daraus werden, oder noch etwas Schlimmeres.

Das Gericht muß in solchen Fällen scharf prüfen, ob die Grenzen wirklich überschritten sind. Und um das zu können, nimmt es den Widerstand, den eine Schöne gegen die Zärtlichkeitsangriffe eines Mannes geleistet hat, scharf unter die Lupe. Es untersucht den Grad des Widerstandes. Ob er kräftig genug war, um sich als ernstgemeint erkennen zu lassen.

Ein Münchener Kohlenhändler muß sich als Angeklagter in einer solchen brenzligen Sache verantworten. Ein Graukopf. Aber für Weibesschönheit empfänglich wie ein Jüngling. Eine junge, hübsche Schlosserstrau kam eines Mittags auf sein Kohlenlager und konnte Holz. Und weil er schon sein Lager geschlossen hatte und ihretwegen noch einmal aufschließen mußte, verlangte er von der hübschen Kundin als Belohnung „ein Busserl".

Die junge Frau war wirklich hübsch; sauber appetitlich und zierlich dabei. Aber sie sagte nein. Sie wollte nicht.

Der Kohlenhändler legte den Arm um sie, zog sie in seinen Schuppen und schob den Riegel vor die Tür. Dann umfing er das Frauchen inniger, kehrte sich nicht an den Widerstand der sich Sträubenden und suchte sein Busserl mit einiger Gewalt zu nehmen.

Ein Dirnan war auch da. Dorthin zog der heißblütige Kohlenhändler das Frauchen, setzte sich neben sie und versuchte weiter, zärtlich zu werden. Mit unterschiedlichen Handgreiflichkeiten. Aber die hübsche Frau widersetzte sich, und er kam zu nichts, nicht einmal zum Busserl.

Eine Anklage wegen tätlicher Beleidigung ist die Folge. Den Richter interessiert vor allem, was die Frau zur Abwehr getan hat, und wie und mit was sie sich gewehrt hat. Er meint, selbst wenn der Kohlenmann ihr, wie sie sagt, die Arme fest an den Leib gedrückt und sie so sich gepreßt hat, so blieben immer noch andere Waffen zur Abwehr: die Füße zum Treten, die Stimme zum Schreien, der Mund zum — Spucken.

Die junge Frau gibt zu, daß sie nichts dieser Art getan hat. Sie sei festgenagelt gewesen und habe Angst gehabt. Und außerdem habe sie an jedem Arm eine Marktsache getragen.

„Die hätte man ja fallen lassen können", meint der Richter. Aber auch das hat sie nicht getan.

Der Richter kommt zu keinem Ergebnis und infolgedessen auch zu keiner Beurteilung.

Die Kindesleiche im Klosett.

† **Halle.** In einer Wohnung der Humboldtstraße wurde im Wasserkasten des Klosetts die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, das die Hausangestellte Fr. P. heimlich geboren und dort versteckt hatte. Nach dem Obduktionsbefund hat das Kind gelebt und ist erst im Wasserkasten ertrunken. Die etwas schwachsinnige Mutter behauptet, geglaubt zu haben, das Kind sei tot, und da angenommen wird, daß sie sich damals in einem Zustand befand, der ihre freie Willensbestimmung ausschloß, wurde sie außer Verfolgung gesetzt.

Neuer Landarbeiter-Lohntarif.

† **Halle.** Mit dem 1. Juli ist eine weitere Lohnverbesserung für die Landarbeiter des mitteldeutschen Tarifgebietes eingetreten. Die neuen Lohntafeln sind für alle Bezirke fertiggestellt und können ebenso wie die Tafeln für die am 10. April vereinbarte Erntezulage von den Kreisgeschäftsstellen bezogen werden.

Überfall auf ein Auto.

† **Delitzsch.** Zwischen den Orten Lebelitz und Cupsal wurde ein Überfall auf ein von Eilenburger Schülern kommendes Automobil eines hiesigen Arztes versucht. An einer unübersichtlichen Stelle sprang ein Mann mit einem Knüppel plötzlich aus dem Straßengraben hervor und schlug nach dem Arzt, der den Wagen führte. Dieser riß jedoch den Wagen auf die andere Straßenseite und gab Vollgas, so daß der Schlag sein Ziel verfehlte. Der Täter hatte offenbar beabsichtigt, den Wagen nach Verletzung des Chauffeurs zum Halten zu zwingen und die Insassen dann mit Komplicen auszuplündern. Eine Streife von Landjägern hatte leider keinen Erfolg.

Gefährliche Experimente.

† **Köthen.** Als ein Student in seiner Wohnung chemische Versuche anstellte, explodierte plötzlich der Apparat und der junge Mann wurde schwer verletzt. Namentlich hat ihm die ätzende Masse die Augen derartig beschädigt, daß die Erhaltung des Augenlichts fraglich erscheint. Er wurde sofort der Universitätsklinik Halle zugeführt.

Das Moorbad wird vergrößert?

† **Bad Liebenwerda.** Der Pachtvertrag mit dem bisherigen Pächter des dem Kreis gehörigen Eisenmoorbades läuft im August dieses Jahres ab. Die Ausschreibung der Neuverpachtung brachte eine große Anzahl von Bewerbungen. Der Kreis hat die Absicht, vorbehaltlich der Beschaffung der notwendigen Geldmittel, im Frühjahr 1930 das Moorbad umzubauen und zu vergrößern, um es mit den modernsten Einrichtungen zu versehen.

Ein Vollblutpferd für 50 Pfennig.

† **Bad Harzburg.** Auch in diesem Jahre bieten die Harzburger Rennen eine ganz besondere Attraktion. Am letzten Renntag wird nämlich ein Verlosungsrennen veranstaltet, dessen Sieger öffentlich verlost wird. Da erprobte Vollblüter für dieses Rennen genannt wurden, bietet sich die Gelegenheit, für 50 Pf. ein wertvolles Pferd zu gewinnen.

Das Nachtquartier auf der Straße.

† **Aschersleben.** Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — dachte ein junger Aschersleberer von ganzen 22 Lenzen und heiratete. Warum auch nicht, zumal, da eine Wohnung vorhanden war? Sie war „unter der Hand" besorgt, und das Wohnungsamt fragte daher — Wohnungsämter können auch zuweilen sehr schnell und prompt arbeiten — bei der Hausbesitzerin selbst an. Und zwar sehr kurz und kategorisch sowie mit dem unwiderruflichen Bescheide, daß die Wohnung sofort wieder zu räumen sei. Als aber die jungen Mieter nicht gutwillig ihr Heim verlassen wollten, da erschienen ein paar handfeste Leute und setzten das Ehepaar nebst Möbeln auf die Straße. Die Polizei griff ein und bot dem jungen Paare eine Bleibe im Polizeigefängnis (!) an, was aber von der jungen Frau glatt abgelehnt wurde. Die jungen Leute suchten zur Selbsthilfe, stellten ihre Möbel wohlgeordnet im Viereck auf der Straße auf, schlugen inmitten ihres Hausrates die Bettstellen auf und legten nach einem Blick zum Himmel sich zum friedlichen Schlummer nieder, den sie auch ungestört bis zum anderen Morgen genossen. Nun griff die Polizei ein zweites Mal ein, stellte die Möbel unter und wies den Exmittierten eine würdige Schlafstelle nach. Diese hatten erreicht, was sie wollten. Ja, und wenn die jungen Eheleute mit ihrer roten Karte dran sind, dann soll ihnen auch sofort dom Wohnungsamt eine richtige Wohnung zugewiesen werden.

Beim Böllerschießen.

† **Apolda.** Beim Böllerschießen wurde auf dem Schützenplatz ein neunjähriger Knabe im Gesicht so schwer verletzt, daß seine sofortige Überführung in die Jenaer Klinik notwendig wurde. Um die Gefahr einer inneren Verblutung zu vermeiden, sah man sich gezwungen, dem Jungen ein Auge zu entfernen.

Riesenbrand in einer Pianofortefabrik

Der modernste Betrieb Europas eingeäschert. 200 fertige Klaviere verbrannt.

† **Stadtroda.** Am Freitag explodierte in der Pianofortefabrik Gebr. Glaser am Bahnhof Stadtroda, im sogenannten Spritzraum, ein Sauerstoffapparat, wobei der den Apparat bedienende Schlossermeister Hubitsch beträchtliche Brandwunden erlitt. Im Nu stand der ganze Betrieb in Flammen. Die Feuerwehren mußten sich auf die Rettung der benachbarten Häuser beschränken. Der Betrieb der Pianofortefabrik, der wohl der modernst eingerichtete in ganz Europa war, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf nahezu eine Million Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. Verbrannt sind allein 500 in Arbeit befindliche Instrumente und 200 fertige Klaviere, und weiteres Material im Wert von 300 Flügeln. Rund 200 bis 250 Menschen dürften arbeitslos werden. Die Ursache des Brandes ist vorläufig noch nicht einwandfrei festgestellt.

Gräßlicher Tod eines Dachdeckers.

† **Leipzig.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag in L.-Kleinzschocher. Der in etwa fünf Etagen Höhe mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Dachdecker Paul Goldstein verlor plötzlich den Halt und stürzte ab. Durch den starken Ruck, den der Körper im Fallen ausübte, wurde das Seil, mit der der Mann gesichert war, aus seiner Befestigung gerissen. Goldstein stürzte in den Hof und wurde von einem hölzernen Gartenzaun aufgespießt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Goldstein war 44 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

Ein mißratener Sohn.

Das Sterbegeld der Mutter gestohlen und verjubelt.

† **Leipzig.** In das Untersuchungsgefängnis wurde der Schriftsetzer Kurt Walter Sch. eingeliefert. Der junge Mann hatte am Tage vor der Beerdigung seiner Mutter seinem Vater 500 Mark gestohlen, die dieser von der Sterbekasse auf Grund des Ablebens seiner Frau ausgezahlt bekommen hatte. Sch. wurde in einem kleinen Hotel ermittelt und festgenommen. Von dem gestohlenen Gelde hatte er nur noch 225 M. bei sich. 275 M. hatte der Schriftsetzer in 2 Tagen verjubelt.

Ein ungetreuer Postschaffner.

† **Leipzig.** Der Postschaffner Willi Dant hatte insgesamt etwa 300 Mark Amtsgelder dadurch unterschlagen, daß er von iher zugestellten Nachnahmepaketsendungen die Nachkarten vernichtete und die eingezogenen Beträge für sich behielt. Das Landgericht Meiningen verurteilte ihn daher am 21. Februar 1929 wegen je eines Verbrechens zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat, sowie zu einer Geldstrafe von 600 Mark, die jetzt vom 1. Strafsenat des Reichsgerichts durch Verwerfung der Revision bestätigt wurde.

Der falsche Gerichtsbeamte.

† **Chemnitz.** Ein Unbekannter, der sich als Gerichtsbeamter ausgab, erschien bei einer Schankwirtin und bestellte sie nach dem Amtsgericht. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin brach der Unbekannte bei ihr ein und stahl aus einer Geldkassette 1000 Mark Bargeld. Der 91 Jahre alte Vater der Bestohlenen war bei Ausführung des Diebstahls zugegen, konnte aber nicht um Hilfe rufen.

Kinder auf der Straße.

† **Chemnitz. Tödlich überfahren wurde unweit des Gasthofes Obergelenau ein sechs Jahre alter Schulknabe von einem aus Chemnitz kommenden Kraftwagen. Das Kind ging hinter zwei Heuwagen her und lief plötzlich über die Straße zu seinen Spielgefährten auf der anderen Seite. Dabei rannte es in den Kraftwagen direkt hinein, erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.**

† **Dresden. Auf der Straße nach Kesselsdorf wurde ein sechsjähriger Knabe aus Pennrich von einem Motorrad angefahren, wobei ihm mit der Lenkstange der Hals aufgerissen wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Die Soziusfahrerin wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft, während der Fahrer selbst, ein 28 Jahre alter Arbeiter, mit leichten Verletzungen davonkam. Der Wrder wurde festgenommen.**

Gewinnauszug
4. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche
(259. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 12. Juli 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 162834
2 Gewinne zu 3000 M. 4768
2 Gewinne zu 2000 M. 64526
6 Gewinne zu 1000 M. 49224 173016 219799 333791
10 Gewinne zu 500 M. 99016 195589 259862 361956 376562
34 Gewinne zu 500 M. 8100 13940 56072 57298 57589 60207 91179 115597 118099 176560 179319 182446 197404 213007 319830 351844 393282
102 Gewinne zu 400 M. 18457 28808 31639 34285 36767 40755 56146 73642 83346 85134 85955 94204 106019 116955 118819 123686 143259 164189 165077 166397 169275 178270 179818 191707 198577 204271 210746 218833 221225 226111 229940 232383 249201 254127 254448 269335 285601 310481 313176 320127 323659 347365 349595 357943 366408 371982 374979 377962 381972 383185 396795
202 Gewinne zu 300 M. 1527 4028 6618 9933 10880 13078 13284 19665 20573 21669 21952 22776 27034 27709 27867 28557 35304 35589 37722 39527 39993 41042 44054 44094 45616 48158 48301 49472 50806 63043 63975 76756 77259 79131 83028 85404 87093 90847 93318 94692 98785 99041 102234 106811 109977 112134 117798 118349 122303 125871 126350 126544 127195 138745 139670 140439 147549 146396 149067 154487 161166 174533 176399 176138 180970 192828 200113 207973 209297 211328 212476 212806 212924 219887 222349 227560 229917 242257 244816 248212 250083 253769 255801 262232 262285 262268 272013 275053 280241 281485 282555 282979 283480 283612 284235 286964 289788 301763 303437 306269 308130 308881 314668 319878 322863 329802 329794 335906 337853 340068 342439 343581 347005 349614 349693 356249 373182 374430 381156 382458 384723 387647 388972 389090 393456 398189

Die in der heutigen Vormittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 100000 M. fielen auf Nr. 162834 in Abteilung I nach Schwerin (Mecklenburg) in Abteilung II nach Magdeburg.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 2844
2 Gewinne zu 3000 M. 72039
4 Gewinne zu 1000 M. 301538 368146
6 Gewinne zu 500 M. 105293 235833 353433
14 Gewinne zu 400 M. 134190 176002 190511 211902 274230 326968 376316
100 Gewinne zu 400 M. 639 5087 13503 34287 46510 65443 71019 74032 75388 76956 77846 88557 100969 101460 117734 132555 147359 168471 169441 179770 181477 182928 187121 199360 205004 223791 224045 226221 229410 235279 237052 272443 273799 279247 279605 298145 297439 304648 323612 329339 336272 343566 356600 357099 359609 360316 382372 386585 387102 395021
228 Gewinne zu 300 M. 3346 3976 6902 6956 8408 17921 19979 26367 33569 35138 46449 47991 65979 67683 67730 68552 69401 69010 81763 85042 86260 89003 91133 95341 98516 99552 105445 107602 113369 115270 116353 123100 134348 137888 143281 144388 144791 148739 155944 165867 168314 169118 173534 177140 180300 183449 186072 193795 196984 204630 207698 213189 217590 218765 218890 219106 220010 232012 232752 234994 238034 238726 241057 245268 247728 251073 255650 264960 268037 269675 271116 273745 277889 278241 279138 282148 284053 287605 288326 289140 290846 291709 297927 299008 300761 302588 303215 303999 304755 310108 310579 310633 328982 330132 330219 332462 335992 339916 340340 347579 348765 354501 355760 355779 357815 359634 361706 363769 367113 369455 381040 382667 38812

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0010

Unterhaltungsblatt
des Merseburger Korrespondent

Nr. 26 — Sonnabend, den 13. Juli 1929 — Nr. 26

Dem anderen zulieb

„Dem andern zulieb" — nur ein kleines Wort
und birgt doch so viel im Schoß.
„Dem andern zulieb" — wie macht das froh
und von sich selber los!
O stünd' es über jedem Tag,
es wäre weniger trüb,
— ob eigenes Wünschen zerstieben mag —
das Wort: „Dem andern zulieb."

Käte Walter.

Gäste

Lustige Skizze von Johanns Rösler.

Paul und Pauline reisten aufs Land.
Zu Besuch.
Sie haben dort Bekannte. Fritz und Frieda Müller. Mit einem Gut. Mitten in einer Wiese. Mit viel Obstbäumen. Und einer himmlischen Ruhe. Wo man im Gras liegen kann. Wo man sich einmal richtig aalen wird. Und Obst schnorbsen. Frisch vom Baum. Und Eier, frisch von der Henne. Und Milch, frisch von der Kuh. Und das nicht noch alles. „Das hätten wir schon längst mal tun sollen", meint Paul, „das ist ein billiges Vergnügen, man hat ein bissel Abwechslung, die Leute freuen sich auch, und es kostet vor allem nicht die Welt." So reisen Paul und Pauline auf das Land. Zu Besuch.

*

Fritz und Frieda bereiten sich auf den Besuch vor. Mutter kauft für teures Geld ein Zickel, wäscht die Gardinen, putzt die Fenster, scheuert die Stuben, zerfetzt Spinnweben, bestellt beim Bäcker einen Kuchen, lüftet das Gastzimmer, kocht ein Kompott auf und bezieht die Betten.

Vater guckt zu. Paßt auf, das alles klappt.

„Das hätten wir schon längst mal tun sollen", meint er, „das ist ein billiges Vergnügen, man hat ein bissel Abwechslung, die Leute freuen sich auch, und es kostet vor allem nicht die Welt."

So freuen sich Fritz und Frieda. Auf den Besuch.
Endlich trudelt der Besuch ein.
Vor dem Tore stehen Fritz und Frieda.
Im sonntäglichen Stadtanzug.
Mit Kragen und Schlips. Mit Rock und Bluse. Mit Schuh und Strümpfen.
Von weitem tauchen Paul und Pauline auf.
Im sonntäglichen Wanderkittel.
Ohne Kragen. Im offenen Hemd. Mit nackten Beinen. Rock überm Arm.
„Juhu! Hallo!" machen Fritz und Frieda.
„Juhu! Hallo!" machen Paul und Pauline.
Aber sie machen noch etwas anderes. Lange Gesichter nämlich.
„Die kleine Bruchbude", schimpfen sie. „Das nennen sie ein Gut? Das ist doch kein richtiger Garten. Und so mitten im Dorfe. Was der damals alles erzählt hat. Da sieht man's wieder. Neckische Leute sind das."
Dabei machen sie aber ein begeistertes Gesicht, sowie sie näher kommen.
„Da wären wir endlich", ruft Paul, „hübsch habt ihr es hier. Wirklich, sehr nett."
„Herzlich willkommen!" strömen ihnen Fritz und Frieda entgegen, „das ist aber hübsch von euch, daß ihr euch auch mal sehen laßt." Und sie schüttelten sich die Hände.
„Da haben wir uns auch erlaubt, euch eine Kleinigkeit mitzubringen. Bissel was Gutes zum Babbeln", überreicht Paul Frieda ein Paket. Frieda findet es reichlich klein.
„Aber das sollt ihr doch nicht tun. Das war doch nicht nötig. Solche Umstände", nimmt sie es schnell.
Und dann schieben Paul und Pauline hinter Fritz und Frieda ins Haus.
Drei Tage bleiben Paul und Pauline zu Besuch.
Bei Fritz und Frieda.
Dann packen sie ihre Siebensachen und nahmen Abschied.
„Also, nochmals vielen Dank. Es war wunderschön bei euch. Vielen Dank. Besucht uns auch einmal. Es war wirklich wunderhübsch. Vielen Dank. Auf Wiedersehen. Bleibt hübsch gesund. Vielen Dank. Schreibt mal. Wir auch. Also, nochmals vielen Dank."
So verabschiedeten sich Paul und Pauline.
Von Fritz und Frieda.
Auf dem Land.

*

Kaum aber sind sie zehn Schritte gegangen, geht es los. Noch während sie winken. Noch während sie Dankeschön rufen. „Das war ein Reinfall", schimpfen sie. „Einmal und nicht wieder. Gott sei Dank, daß wir endlich fort sind. Langweilig war es. Und das Essen! Zickel haben sie gemacht. Und haben sich betan, als ob sie uns wunder was vorsetzen. Dabei esse ich kein Zickel. Überhaupt, das ganze Essen. Nichts Ertraes, und wenig. Gestern war sogar eine Eierschale in der Soße. Dabei habe ich nie ein Ei gesehen. Nicht einmal zum Frühstück. Jeden Tag schlechten Kuchen. Als ob den Leuten nicht Wurst und Schinken umsonst wächst. Wenn man dagegen bedenkt, was wir alles mitgebracht haben. Dafür hätten wir in ein gutes Hotel gehen können. Und was die Fahrt uns noch kostet. Dann muß man noch Dankeschön sagen. Und dann das Zimmer, was wir hatten? Nicht einmal ein Teppich lag darin. Einmal habe ich mir sogar selber das Wasser holen müssen! Die Betten wurden erst mittags gemacht. Dabei brüllten schon früh um fünf die Hühner, daß ich munter wurde. Und die Frau tobte schon um sechs in der Gegend herum. Natürlich hat man uns noch ein Zimmer gegeben, wo früh die Sonne hereinscheint. Nur damit wir ja nicht einmal ausschlafen können. Und dann den ganzen Tag den Quatsch anhören. Was interessiert uns schon Bienenzucht und Gartenbau, und ob die Rose oben oder unten veredelt ist, und wie oft sie blüht. Nie wieder Besuch!"
So schimpfen Paul und Pauline auf Fritz und Frieda.
Den ganzen Tag.

*

Fritz und Frieda aber standen vor der Tür.
Winkten noch lange dem Besuch nach.
„Das war ein Reinfall", atmeten sie auf, „einmal und nicht wieder. Gott sei Dank, daß sie endlich weg sind. Die haben sich so betan, als ob sie hier zu Hause wären. Gegessen haben sie wie die Scheunendrescher, und mitgebracht haben sie so gut wie nichts. Nicht einmal dem Kind etwas in die Sparbüchse. Am liebsten hätten sie noch was mitgenommen. Das ganze Gras haben sie zertrampelt. Und alles Obst heruntergerissen. Noch ganz grün. Und die Rosen haben sie abgebrochen, als ob das weiter nichts wäre. Jahrelang ist keine ordentliche Krone mehr an den Stämmen. Dabei sind sie aufgetreten wie Fürsten. Sogar das Wasser habe ich ihnen jeden Tag hinauftragen müssen. Und die Betten konnte wohl die feine Dame nicht selber machen? Da fiel ihr wohl ein Zacken aus der Krone? Für das Geld, was das uns gekostet hat, hätten wir in die Stadt fahren können. Dabei dieses Gerede, dieses dumme Gelaber! Vom Kino, vom Theater und dann wieder vom Kino und vom Friseur und von Kleidern und von Geschäften. Was interessiert uns das alles? Nie wieder Besuch!"
So schimpfen Fritz und Frieda.
Auf Paul und Pauline.
Den ganzen Tag.
Drum: Gehst du als Gast, gehst du zur Last!

Einbruch

Groteske von Johanns Rösler.

Es war eine denkwürdige Nacht, in der sich dies begab.

Das Haus lag einsam in einem hohen Tale, durch das ein kleiner Bach lief. Rings dehnten sich tiefe dunkle Wälder mit dichtem Unterholz und verfallenen Wegen. Kein anderes Haus stand in der Nähe, und nur wenige Wagen fuhren am Tage an seiner Einsamkeit vorüber!

In der Nacht vom 13. bis zum 14. August geschah dann das grausige Ereignis.

Es war ein Freitag. Windstill und drückend lag der Abend über den Bäumen. Kein Vogel sang. Kein Ast bewegte sich. Ja, selbst der Bach hielt inne in seinem ewig gleichen Lied. Die unheimliche Stille ergriff sogar die Tiere. Die Kuh im Stall verweigerte das Futter und der Hund lag scheuen Blickes an der Kette und winselte.

So gingen die beiden Alten, die das einsame Haus allein bewohnten, zeitig zur Ruhe. Krochen in ihre dicken Federbetten, löschten das Licht und versuchten zu schlafen. Aber die Hitze des Tages lag zu schwer auf ihnen. Das Bett drückte, und durch das offene Fenster hörte man das ängstliche Klagen des Hundes. Im Nebenzimmer tickte die Uhr. Plötzlich blieb auch sie stehen. —

In dieser Minute setzte plötzlich ein Sturm ein. Man hörte ihn nahen wie einen schweren Wagen. Er rannte gegen das Haus, rüttelte am Gebälk, bog die Bäume und schlug deren Zweige gegen die Wände des Hauses. Der Hund heulte. Die Kühe begann zu rumoren. Der Hahn krähte mitten in der Nacht. Plötzlich — — —

„Was war das?" fuhr der Mann auf. — „Was?"
„Hast du es auch gehört?" — „Ja!"
„Schritte?" — „Schritte! Und die Tür!"
Beide lauschten. Ihre Ohren wuchsen über das ganze Haus. Saugten ängstlich jedes Geräusch. Lange. Aber nichts rührte sich.

„Eigentlich könntest du mal hinuntergehen und nachsehen", meinte der Mann zu seiner Frau.

„Ich?"

„Natürlich du. Warum nicht? Oder glaubst du etwa, ich hätte Angst? Lächerlich. Natürlich kann ich auch gehen, aber warum soll ich aus dem warmen Bett?"

Da krachte es wieder. Als wenn eine Tür eingeschlagen würde. Drei dumpfe Schläge folgten. —

„Hilfe!" schrie ein Mensch. „Hilfe!" — Aber die Stimme erstarb. Abgedrosselt.

„Um's Himmels willen", zitterte der Mann im Bett. „Ein Mord! Unmittelbar unter uns. Es muß im Wohnzimmer sein. Geh doch mal runter. Geh doch mal runter, Weib!"

„Ich habe Angst, Mann."

„Quatsch! Runtergehen sag ich!" schrie er. „Totschlagen lassen werde ich mich hier oben. Du siehst nach, was los ist. Vielleicht reißen sie aus. Aber mache die Tür gut hinter dir zu!"

Die Frau stand auf.

„Laß mich hier", sagte sie noch einmal.

„Du gehst hinunter. Das ist beine Pflicht als Hausfrau. Aber gut die Tür hinter dir schließen."

Da band sich die Frau ihren Unterrock über und schlich aus dem Zimmer.

Der Mann saß im Bett und wartete. Dann sprang er auf. Riegelte die Tür, durch welche die Frau gegangen, fest zu. Schob Kisten und Kasten davor. Und stand.

Noch hörte er die Schritt der Frau auf der Treppe. Dumpf, langsam, mit vorsichtsvoll.

„Ist jemand hier?" klang es herauf.

Aber ein Schrei spülte alle hinweg. Ein Schrei des Entsetzens. Ein Schrei, nicht mehr der Angst, sondern der Furcht. Dann tönte ein Fall — als wenn ein Stuhl umfiel. Lähmendes Schweigen kroch schwer nach oben. —

„Es wird ihr doch nichts passiert sein?" erwog der Mann, „man hört ja gar nichts mehr."

Er preßte seinen Kopf an die Tür und lauschte.

Wenn er wenigstens Schritte hören würde! Oder Schreie! Oder Stöhnen! Oder irgend etwas! Aber so gar nichts!

„Hinunterzugehen hat auch keinen Zweck", stieg er da wieder, naß vor Angst, in sein Bett, „morgen früh werde ich ja zeitig genug erfahren, was los war!"

Er zog die dicke Decke über beide Ohren und schlief ein. —

Am nächsten Morgen war schon die Polizei im Haus. „Bei Ihnen auch?" — „Diese Nacht", erzählte der Mann wichtig, „furchtbarer Lärm, mindestens zehn Männer; meine Frau ließ sich nicht abhalten, selbst nachzusehen."

„Wir fanden sie ohnmächtig im Zimmer."

„Das kommt davon. Sie wollte unbedingt hinunter. Ich habe sie geboten, ich habe es ihr verboten, nichts half! Nicht wahr, Frau?"

„Ja, Mann", nickte sie bleich vom Sofa herüber.

„Es war überall wie hier", fuhr der Kommissar fort, „in noch zwanzig einsamen Gehöften ist diese Nacht eingebrochen worden. Fehlt ihnen etwas?"

„Ich glaube, nein!"

„Die Schränke lagen umgestürzt, sämtliche Fenster waren ausgehängt, zerbrochenes Holz liegt hier, wie in allen anderen Fällen. Waren die zerschlagenen Bretter im Zimmer?"

„Nein, sie lagen vor dem Haus!"

„Gestohlen wurde also auch hier nichts. Und Mord? Die große Blutlache inmitten des Zimmers! — Haben Sie Schreie gehört?"

„Ja, zweimal hintereinander!"

„Man hat nirgends einen Toten gefunden. Aber überall hörte man in der Nacht Schreie, überall war der Boden feucht von Blut."

Dann machten die Beamten Aufnahmen des Zimmers, ließen den Mann das Protokoll unterschreiben und gingen fort.

Zwei Tage vergingen. Nichts Neues hatte sich ereignet.

Vom Täter keine Spur.

Da brachte eines Morgens der Postbote einen großen Brief — schwarzgerändert, rotbeschriftet. Der Mann brach ihn auf und las:

„Wir bedauern, Sie vor einigen Nächten gestört zu haben. Aber Sie tragen selbst die Schuld. Warum ließen Sie unsere Aufforderung und unsere Schreiben unbeachtet?

Wir sind keine Räuber, keine Mörder, Diebe, Brandstifter. Wir haben Bretter mit dem Beil zerschlagen, um zertrümmerte Türen vorzutäuschen. Wir haben geschrien wie Frauen in der Not. Wir haben mit Ochsenblut den Boden bestrichen. Wir haben die Schränke vorsichtig umgelegt, damit nichts zerbricht.

Unser Kind in den Ferien

Von Spiel und Erholung.

Die Ferien sind da! Welch freudiges Ereignis ist nun Wirklichkeit geworden, auf dass man solange sehnsüchtig wartete! Da nimmt die ganze Familie an dem Jubel teil, und namentlich die Mutter kann sich so recht in die Empfindungen ihres Kindes bezw. ihrer Kinder hineinversetzen. Ist sie doch neben den Schulpflichtigen selber die am meisten dabei Beteiligte: Auch sie empfindet die Ausficht als äußerst angenehm, nun einmal wochenlang nicht sozusagen mit den Hühnern aufstehen zu müssen, um das Frühstück für die Kinder zu bereiten, diese selber rechtzeitig zu wecken und auf den Weg zu bringen. Keine Schulbutterbrote en gros brauchen für die nächsten Wochen zurechtgemacht zu werden, und die Schularbeiten, diese Familienplage, sind ebensolange eine übermundene Angelegenheit . . . Ja, man kann den Erleichterungsseufzer der Mütter verstehen, mit dem sie ausrufen: „Gott sei Dank, unser Kind hat Ferien!"

Nun aber handelt es sich darum, diese Ferien auch richtig zu verleben. Unser Kind soll doch recht viel Freude und Genuß von diesen Wochen goldener sorgenloser Freiheit haben, es soll sich gründlich ausruhen und erholen, und soll Kräfte sammeln für den Wiederbeginn der Schule. Wie erreichen wir dieses Ziel am besten?

Nicht mit schrankenloser Freiheit — das sei gleich vorausgesagt! Wohlmeinende Mütter sagen oft: Ach, es sind ja Ferien, da soll unser Kind einmal ganz nach seinem Gefallen leben und tun und lassen, was es will. So findet man nicht selten die glücklichen Feriengenießer um Mittag noch im Bett, an das ihnen die zärtliche Pflegerin womöglich das Frühstück gebracht hatte und das sie nicht eher verlassen, bevor nicht die Mittagsmahlzeit in unmittelbarer Nähe ist. — Als Ausgleich dazu wird dann abends lange aufgeblieben. Das Ferienkind sitzt bis 20, 23 oder noch länger bei den Erwachsenen, nimmt an ihren Vergnügungen teil, ist viel zu spät und viel zu schwere Dinge und kommt dann übernächtig mit überreizten Nerven und überladenem Magen ins Bett; morgen kann es ja wieder ausschlafen. Aber man kann ebensoft beobachten, daß dieses Verfahren, so verlockend es häufig sein mag, nicht die gewünschte Erholung bringt. Verschlafen und unruhig erhebt sich ein solcher Langschläfer. Mit dem so halb verdrehten Tage ist nicht mehr viel anzufangen, und statt rechter, echter Ferienfreude gibt es oft ein gelangweiltes und zwecklosen Herumsitzen. „Je länger man schläft, desto müder wird man!" ist ein altes und wahres Wort, denn in der mehr oder weniger verbrauchten Schlafzimmerluft kann der jugendliche Körper nicht die genügenden Sauerstoffmengen aufnehmen, die er zu seiner Erholung braucht, und das Resultat sind Müdigkeit, Mattigkeit, Unlust trotz ausgedehntester Nachtruhe.

Also früh auf und hinaus ins Freie!

Dies sei das erste Ferengebot für unser Kind!

Ein weiterer Fehler ist der, die Kinder in den Ferien ganz und gar sich selber zu überlassen. Sofehr ihnen die „Freiheit", d. i. die wochenlange Befreiung von allem Schulzwang, zu gönnen ist, so verkehrt wäre es, diesen Tagen der Freiheit keinerlei festen Inhalt zu geben. Wenn man am Anfang der Ferien sieht, erscheinen sie einem endlos — und wie schnell sind sie dann doch verronnen! Wie wenig von dem, was man sich für diese Zeit vorgenommen hatte, ist Wirklichkeit geworden, und wie oft sieht man bedauernd auf die Kette schöner Tage zurück, von denen man eigentlich nichts gehabt, die man nicht voll ausgenutzt hat! Das geht nicht nur uns Großen so, das empfinden auch die Kinder. Auch sie müssen beizeiten lernen, daß wirkliche Freiheit nur aus freiwillig auferlegtem Zwang besteht und daß man, um das — Nichtstunmüssen voll zu genießen,

seine Tage mit einer Beschäftigung ausfüllen, nach einem Programm leben muß.

Unbeschäftigte Kinder geraten außerdem nur zu leicht auf allerlei Unfug, aus dem nicht selten Unheil entsteht. Wie oft hört man den Stoßseufzer mancher Mütter: Ach, wenn die Ferien doch erst vorbei wären! Dann haben die Kinder wieder ihre Regelmäßigkeit, ihre Ordnung, ihre Beschäftigung. In den Ferien treiben sie doch nur Dummheiten! Es ist also auch hier ein sanfter Zwang vonnöten, und mögen die Kinder sich auch vielleicht zunächst dagegen wehren, so werden sie es doch bald sehr angenehm empfinden, daß ihnen bestimmte kleine Ferienpflichten, wie Blumen- oder Tierpflege, kleine Hilfeleistungen für die Mutter usw. auferlegt. Diese sind sozusagen das Salz am Kuchen der Ferienfreiheit, das zwar nur in ganz geringen Mengen vorhanden sein darf, bei dessen Fehlen aber das Gebäck doch fade schmeckt. — Wir wollen auch daran denken, daß die Ferien die beste Zeit sind, das innige Verhältnis zwischen Eltern und Kindern zu pflegen und zu vertiefen. Zu diesem Zweck müssen wir auch gerade in den Ferien Zeit für unsere Kinder haben, damit wir mit ihnen spazierengehen, spielen, ihnen erzählen und ihre Fragen beantworten können. Hier begehen viele Mütter eine Feriensünde, indem sie sich gerade in diesen Wochen besonders viele und zeitraubende häusliche Verrichtungen vornehmen und so die Freuden der Schulfreiheit, die Mutter und Kind gleichermaßen genießen sollten, selber kürzen und beeinträchtigen.

Und endlich und zum Schluß wollen wir noch etwas anderes zum Wohle unserer Ferienkinder bedenken:

Wir wollen ihnen volle Freiheit gönnen in bezug auf ihre Kleidung!

Dies gilt besonders für die Mütter, die in der glücklichen Lage sind, mit ihren Kindern eine Ferienreise zu machen. Da wird dann für die Sommerfrische gewöhnlich ein ganzes Aufgebot an Kleidern, Anzügen usw. mitgenommen, lauter „gute Sachen". Wie oft kann man dann den Ausruf der besorgten Mutter hören: Achte doch auf deine neuen Sachen! Beschmutze dich nicht! Laufe nicht so schnell, damit du nicht hinfällst und Flecke ins Kleid bekommst! usw. usw. Nicht selten wird ein solches bedauernswertes „Sommerfrischenkind" am Tage zwei-, dreimal umgezogen, um nur ja recht viele Kleiderpracht spazierenzuführen. Das aber bedeutet eine Beeinträchtigung der Ferienfreiheit, eine Entstellung des Sinnes der Ferien. Kinder sollen sich in den Ferien tummeln können nach Herzenslust, sie brauchen Bewegungsfreiheit ohne ängstliche Rücksicht auf empfindliche und kostbare Kleidung. Sie gehören nicht in ein Modebad und sollen keine Kleiderständer sein. Darum wählt für eure Ferienreise kleine, stille Orte, kleidet eure Kinder einfach und zweckmäßig in schlichte, leicht waschbare Stoffe, vergeßt nicht, einige „ältere Garnituren" für Regentage usw. mitzunehmen und scheltet nicht, wenn es im Überschwang der Ferienseligkeit und beim Tummeln im Freien einen Riß, ein Löchlein, einige Flecken gibt! Gönnt euren Kindern die Ferienfreiheit!

Mutter Gustel.

Die Bekömmlichkeit des frischen Obstes

Von Liselotte Hennoch.

Frisches Obst ist gesund. Das unterliegt keinem Zweifel. Und doch klagen Menschen, die einen schwachen Magen haben, darüber, daß sie frisches Obst nicht vertragen können. Verdauungsbeschwerden stellen sich ein. Gewiß, die Bekömmlichkeit der frischen Früchte ist individuell und jeder Magen reagiert anders darauf. Einige Regeln sind vor und nach dem Genuß des frischen Obstes auch von denen, die behaupten, alles vertragen zu können, zu beachten:

Wasser soll nicht getrunken werden, auch nicht in kleinen Mengen. Ebensowenig Kaffee, Limonade, kohlensaures Wasser, Bier, Likör, Buttermilch, saure Milch, gekochte oder rohe süße Milch.

Obst soll vor dem Essen gewaschen werden. Es genügt nicht, daß man die Früchte für einen Augenblick in Wasser legt. Man soll sie mit den Händen sorgfältig abreiben, und zwar am besten unter fließendem, kaltem Wasser. Zu diesem Zweck lege man die Früchte auf ein Sieb. Stets soll nur die Menge gewaschen werden, die man sofort verzehren will. Gewaschenes Obst geht leicht in Fäulnis über und kann schädlich wirken. Davon machen auch mit Zucker überstreute Früchte keine Ausnahme.

Wer an Appetitlosigkeit leidet, soll nicht kurz vor den Mahlzeiten seinen Magen mit rohem Obst belasten. Der Mensch fühlt sich gesättigt, und außerdem hat der Magen genügend mit der Zerlegung der Früchte zu tun.

Zur Erzielung einer Abnahme des Körpergewichtes wird vielfach der Genuß des rohen Obstes empfohlen. Aber Obst „zehrt" nicht etwa, wie man allgemein annimmt. Obst nährt, sobald es den üblichen Speisen zugesetzt wird. Freilich gibt es eine Obstkur. Während dieser darf man an den dafür bestimmten Tagen nur Früchte zu sich nehmen. In diesem Falle wird der gewünschte Erfolg eintreten. Kirschen, Erdbeeren, Birnen, Stachelbeeren, süße Pflaumen enthalten genugend Kalorien, um als nahrhaft bezeichnet werden zu können.

Soll der quälende Durst nach dem Genuß frischen Obstes ausbleiben, so empfiehlt es sich, eine Scheibe trockenes Brot gleichzeitig zu verzehren. Viele Unzuträglichkeiten von Magen und Darm werden außerdem dadurch aufgehoben. — Nicht zu unterschätzen ist das Obst in gedämpftem Zustande, weil es dann weit leichter verdaulich ist. Durch das Dämpfen wird der Vitamingehalt nicht wesentlich herabgesetzt, anderseits wird die Nahrhaftigkeit durch den Zusatz von Zucker gesteigert. Für Kranke und kleine Kinder ist es besonders zuträglich. Werden die Steine vor dem Kochen entfernt, so sollten sie gesondert ausgekocht werden. Mit wenig Wasser werden sie in einem kleinen Gefäß aufgesetzt, und der Extrakt wird dem Obst beigegeben.

Wie bei allem ist auch bei dem Genuß des Obstes Maßhalten dringend anzuraten. Genuß verlocken die frischen Früchte in ihrer schönen Farbe, ihrem zarten Duft und Wohlgeschmack dazu, eine nach der anderen zu verzehren, ohne an die Folgen zu denken. Gerade das Übermaß ist schädlich, deshalb sollte man, wenn es am besten schmeckt, aufhören. Indispositionen werden sich dann nicht einstellen. Man wird von dem frischen Obst nur die Vorteile und nicht die Nachteile haben. Erdbeeren beispielsweise beweisen bei Gicht- und Rheumakranken medizinische Kräfte. Als Vorbeugungsmittel gegen Alterserscheinungen, trägen Blutkreislauf werden sie von den Ärzten empfohlen. Da ihre Zeit nur kurz bemessen ist, sollte nicht die Menge, die man zu sich nimmt, den Ersatz für die kurze Dauer ihrer Reife gewähren. Es ist falsch, sich durch die Quantität dafür entschädigen zu wollen. Wie manches Medikament seine gute Wirkung verliert, sobald man es im Übermaß nimmt, so ist es auch bei den Früchten der Fall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0011

Wir haben Ihre Frau, als sie bei unserem Anblick in Ohnmacht fiel, sorgfältig auf das Sofa gelegt.

Wie aber, wenn wir wirklich Räuber gewesen wären? Wenn wir Ihre Wohnungseinrichtung zertrümmert hätten? Wenn wir mitgenommen, was mitnehmenswert war? Wenn wir Ihre Frau erschlagen, und Sie erstochen hätten? — Hatten Sie die Möglichkeit, Hilfe herbeizurufen? Nein!

Darum — und die Notwendigkeit wollten wir Ihnen beweisen — lassen Sie sich noch heute unser Patenttelephon mit Hilferuf legen!"

Der Herr Gerichtsvollzieher besucht mich

Von Maxel Troll.

Heute hat mich um die Mittagszeit der Herr Gerichtsvollzieher besucht.

Ich hatte mir gerade schönes warmes Ochsenfleisch mit Meerrettich und dampfenden Kartoffelstücken auf den Teller gelegt und freute mich meines Lebens im Anblick des bevorstehenden Genusses. Ich hatte Hunger wie ein Schneundrescher, denn ich hatte seit dem frühen Morgen nichts mehr zu mir genommen.

Ich wollte gerade mein Ochsenfleisch zum ersten Bissen zerschneiden, als es kurz und scharf klingelte.

Ich sagte mir im stillen: „So kann nur ein forscher preußischer Beamten schellen!"

Da ich die Tür öffnete, stand ein würdiger Mann in Zivil mit einer Mappe vor mir. Ich dachte erst an einen Verkäufer und wollte schon sagen: „Danke, wir haben Seifenpulver, Bleistifte für die nächsten zwei Jahre."

Der Herr vor meiner Tür aber ließ mich gar nicht zu Worte kommen:

„Sind Sie Herr Maxel Troll? Sie schulden noch die Steuervorauszahlung für dieses Jahr. Sie haben sicherlich das Geld nicht. Ich muß Sie leider pfänden!"

Da ich ein sehr höflicher, nächstenliebender Mensch bin, der selbstverständlich auch seinen christlichen Lebensgrundsatz nicht verleugnet, auch nicht, wenn mich jemand pfänden will, so ließ ich mein Ochsenfleisch mit Meerrettich und schönen, heißen, mehligen Kartoffeln stehen und kalt werden. Trotzdem mein Magen knurrte wie ein billiger Grammophonapparat.

Zudem war mir der Schreck über diesen unerwarteten Besuch so sehr in die schlanken Glieder gefahren, daß ich weder an mein Ochsenfleisch, noch an den Meerrettich dachte.

Mit prüfendem Blick ging der Herr Gerichtsvollzieher durch meine Zimmer, wie wenn er bei mir sich zu Hause fühlen würde, sah sich mit Kennerblick in den Räumen um. Ein freudiger Zug erhellte plötzlich seine Miene. Sein Blick blieb auf meinem schmeichelnen Büfett haften und mit seinem Blick ein kleines rundes Papier — im Volksmund „Kuckuck" geheißen — auf der Rückwand meines Büfetts.

Nun brauche ich, wenn ich den Kuckuck sehen will, nicht mehr in den Wald zu wandern. Das kann ich viel billiger zu Hause haben. Ich rücke nur unser Büfett von der Wand weg. Da sitzt der „Kuckuck" fest auf der Stelle und rührt sich nicht. Nur ruft mein steuerbehördlicher Vogel nicht „Kuckuck".

Dann gab mir der freundliche Herr Gerichtsvollzieher feierlich ein Pfändungsprotokoll, in dem bescheinigt wurde, daß „nach fruchtloser Aufforderung zur Zahlung", er, der Herr Gerichtsvollzieher, ein Büfett mit Kredenz zwecks Pfändung in Besitz genommen. Auf der Rückseite stand dann ferner, daß die „öffentliche Versteigerung der gepfändeten Sachen am Tage nach dem fröhlichen Weihnachtsfeste stattfinden werde".

Ich muß sagen: Sogar zarte Rückfichtnahme hätte ich vom Finanzamt wirklich nicht erwartet. Wie nett vom Finanzamt und von dem Herrn Gerichtsvollzieher, mir mein Büfett und meine Kredenz noch über die Tage der „fröhlichen Weihnacht" zu belassen.

Dann gilt es Abschied zu nehmen von den liebgewordenen Möbelstücken. Zwischen den Jahren werden die Stücke öffentlich versteigert. Und im „neuen Jahre" werden wir eben unsere Messer und Gabeln in meinem Schreibtisch aufbewahren.

Das bin ich meinem heißgeliebten Vaterland auch schuldig.

Steuer muß sein! Wie solltest du denn sonst auch merken, daß du Mitglied des Staates bist, wenn du keine Steuern bezahlen dürftest.

Ich bezahle mit Vergnügen meine Steuern, denn ich weiß, daß ich durch reine Straßen gehe, die Vater Staat für mich fegen läßt. Ich weiß, daß er mir Schutz angedeihen läßt. Daß dieser Schutz des Staates mich nicht vor Pfändungen des Finanzamtes schützen kann, ist mir nur zu begreiflich.

Mein zartes Ochsenfleisch nebst Meerrettich und Kartoffeln war inzwischen kalt geworden, als ich den freundlichen, lieben Besuch an die Tür begleitete.

Da ich ins Wohnzimmer zurückkehrte, tanzten mein Bub, meine Frau und unsere wackere Hausgehilfin im Zimmer um das Büfett herum, eine Grammophonplatte sang das alte schöne Kinderlied:

„Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald!
Lasset uns singen,
tanzen und springen,
Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald!"

Ich schließe mich dem Reigen an und wir danken aus tiefstem Herzen Vater Staat, daß wir wenigstens der fröhliche Weihnachtsfest noch mit Büfett und Kredenz feiern können.

Dann aber heißt es, Büfett und Kredenz auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, damit der Herr Reichsfinanzminister nicht mit Defizit zu arbeiten genötigt ist.

Und wie beim Radio, wenn das Tagesprogramm zu Ende gespielt ist, singen wir dann freudig sämtliche Strophen der deutschen Nationalhymne:

„Deutschland, Deutschland, über alles,
über alles in der Welt!"

Vergeßt die armen Kinder nicht!
Und die Antennen zu erden!

*

PS. Wir sind nebenbei um 25 Jahre zu früh auf die Welt gekommen.

Mein Bub soll es einmal besser haben.

Er wird in die „Kolonien der neuen Sachlichkeit" einst einziehen.

Einheitsküche gehört der Stadt. Die Betten sind aufklappbar in die Wand zu versenken. Auch Büfett und Kredenz sind eingebaut. Gehören auch der Stadt.

Was werden dann das Finanzamt und seine beauftragten Gerichtsvollzieher tun?

Was wird es dann zu pfänden geben?

Ich möchte dann, weiß Gott, nicht Gerichtsvollzieher sein. Alle „Kuckucks" müssen im Blechschädelchen des Herrn Gerichtsvollziehers bleiben.

Ein heute noch vielbeschäftigter Beruf wird dann zum Aussterben verurteilt sein, und die letzten Vertreter dieses Berufes werden klagend in der letzten Sitzung ihrer freien Gewerkschaft daran erinnern, wie schön es einst im Mai war, da es noch keine neue Sachlichkeit gab, die die preußische, nichtpfändbare Einrichtung in die Wohnung einbaute.

Kinder künftiger Tage, euch wird kein Finanzamt und kein Gerichtsvollzieher euer Ochsenfleisch mit Meerrettich und Kartoffeln kalt werden lassen.

Amerikanerinnen auf Königsthronen

Von Hilde Stein von Zobeltitz.

Beinahe...

Der Ehrgeiz amerikanischer Milliardärstöchter und -witwen, eine Verbindung mit Mitgliedern europäischer Herrscherhäuser einzugehen, ist bekannt. Ebenso der Wunsch alter Herrscherhäuser, ihre Kronen frisch zu vergolden. Aber nicht immer gelangen ersehnte Eheschließungen.

Fast wäre eines Tages Miß Maud Willing, die Tochter eines Millionärs aus Philadelphia, Königin der Franzosen geworden, wenn nicht ihr Vater streng republikanische Gesinnung gehabt hätte. Um ihre Hand hielt kein Geringerer als der spätere König Louis Philipp an. Mister Willing jedoch wies die Werbung des Orléans mit der Erklärung zurück, der Prinz wäre nicht gut genug für seine Tochter. Der energische Vater konnte damals, als Napoleon I. noch im Zenit seiner Macht stand, nicht ahnen, daß der als armer Flüchtling von Land zu Land eilende Bourbone eines Tages selbst Herrscher von Frankreich werden könnte.

Auch die romantische Liebe von Miß Elkins, der Tochter eines Neuyorker Senators, mit dem Herzog Luigi der Abruzzen, einem Vetter des Königs von Italien, scheiterte an unüberwindlichen Hindernissen. In Neapel hatte der Prinz, der sich später als Nordpol- und Afrikaforscher einen bedeutenden Namen machte, die schöne Katharina Elkins kennen und lieben gelernt. Sie verlobten sich unter der Voraussetzung, daß alle gesellschaftlichen Hindernisse durch das Eingreifen und die Vermittlung der Verwandten aus dem Wege geräumt würden. König Viktor Emanuel gab seine Einwilligung zu dieser Ehe, verlangte jedoch, daß die protestantische Miß Elkins ihren Eintritt in das Haus Savoyen mit dem Wechsel des Glaubensbekenntnisses erkaufen sollte. Damit aber war ihr Vater nicht einverstanden und so wurde die Verlobung wieder gelöst. Miß Elkins reiste nach Amerika zurück und heiratete dort einen Landsmann, von dem sie sich nach kurzer Zeit wieder scheiden ließ. Der Herzog der Abruzzen aber blieb Junggeselle, wenn er auch die Beziehungen zu seiner früheren Verlobten nicht mehr aufnahm.

Ein nicht minder reicher und hübscher amerikanischer Goldfisch wäre vor zehn Jahren beinahe Königin von Griechenland geworden. Im Jahre 1918 kam Miß Kelly aus Chikago mit dem amerikanischen Roten Kreuz nach Athen und erfreute sich bald in der dortigen Gesellschaft großer Beliebtheit. Die blonde Miß wurde von den feurigen Hellenen umschwärmt, bis sie eines Tages bei einem Tanztee die Bekanntschaft des jungen Königs Alexander machte, der fortan ihr eifrigster Verehrer wurde. Sie machten gemeinsame Autotouren und auf den Hofbällen zeigte sich die Amerikanerin öffentlich an der Seite des Monarchen. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung nahmen immer festere Formen an. Da gelang es einer Griechin, Fräulein Manos, die scheinbar ältere Anrechte auf das Herz des Königs hatte, ihre gefährliche Nebenbuhlerin aus dem Felde zu schlagen. Die temperamentvolle Griechin soll Miß Kelly eine sehr handgreifliche Szene gemacht haben, was zur Folge hatte, daß die Amerikanerin tiefgekränkt Athen und Griechenland verließ. Bald nach ihrer Rückkehr nach Amerika wurde bekannt, daß König Alexander eine heimliche Ehe mit Fräulein Manos geschlossen hatte. Das Liebesglück der beiden dauerte freilich nicht lange, denn eines Tages starb König Alexander plötzlich an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich durch den Biß eines Affen zugezogen haben soll, während andere behaupten, er sei auf Betreiben der Venizilisten vergiftet worden.

Erreicht...

Die Verbindungen amerikanischer Dollarprinzessinnen mit europäischen Fürsten reichen bis in die ersten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1801 schickte Napoleon, damals noch Erster Konsul der französischen Republik, seinen jüngsten, erst 17jährigen Bruder Jerome als Marine-Offiziersaspirant nach den französischen Besitzungen in Nordamerika. In Baltimore lernte Jerome die gleichaltrige Tochter des angesehenen und sehr vermögenden Großkaufmanns Patterson kennen. Die schlanke und anmutige Erscheinung der blonden Elisabeth entflammte im Augenblick das leicht entzündbare korsische Herz des Jünglings. Eine Verbindung ihrer Tochter mit dem Bruder des berühmtesten Mannes Europas war der Familie Patterson durchaus nicht unerwünscht. Nach dem französischen Gesetz konnte Jerome jedoch ohne die vorherige Zustimmung seiner Eltern oder seines Vormundes nicht vor dem vollendeten 25. Lebensjahre heiraten. Gleichwohl verlobte er sich mit Elisabeth, obgleich er wußte, daß sein ehrgeiziger Bruder niemals seine Einwilligung zu der Ehe mit einer amerikanischen Kaufmannstochter geben würde, und am 24. Dezember 1803 wurde das Paar in aller Heimlichkeit vor dem katholischen Bischof von Baltimore getraut. Jerome zweifelte keinen Augenblick daran, daß seine Familie sich der vollendeten Tatsache beugen würde. Aber wider Erwarten billigte Madame Laetitia, die Mutter, keineswegs den Schritt ihres Sohnes. Napoleon selbst, der sich am 2. Dezember 1804 in der Notre-Dames-Kirche vom Papst zum Kaiser der Franzosen hatte krönen lassen, befahl seinem Bruder, sich sofort nach Europa einzuschiffen und verbot dem französischen Geschäftsträger in Lissabon, dem jungen Paar Reisepässe nach Frankreich auszustellen. Nur Jerome sollte auf dem kürzesten Wege nach Italien kommen, wo sich Napoleon eben die Eiserne Krone der Lombarden auf das Haupt setzte. Elisabeth, die ein Kind erwartete, mußte in Lissabon von ihrem Gatten Abschied nehmen. Es war ein Abschied fürs Leben. Napoleon erklärte ihre Ehe für null und nichtig, trotzdem der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche die Genehmigung zu Napoleons Schritt verweigerte. Der schwache Jerome gab dem Drängen seines Bruders nach und wagte nicht, die Rechte seiner Gattin zu verteidigen. Ja, er ging sogar im August 1807 eine neue Ehe mit der Prinzessin Katharina von Württemberg ein und wurde König von Westfalen. Bis zum Sturz des Kaiserreichs bezog Elisabeth, die sich nach England begeben hatte und dort einen Sohn gebar, eine jährliche Pension von 60 000 Frank, wofür sie allerdings auf die Führung des Namens Bonaparte verzichten mußte. Sie starb als 94jährige Matrone in Baltimore.

Noch ein anderer Herrscher mit dem Namen Napoleon nahm sich eine Amerikanerin zur Frau. Der Onkel des Königs Manuel II. von Portugal, der Herzog Alfonso Napoleon von Oporto heiratete 1917 Miß Philipp van Rensselaer von Florida. Diese Ehe war zwar eine nach dynastischen Begriffen und Hausgesetzen unebenbürtige Mesalliance, aber sie fand doch ohne weiteres die Zustimmung des Exkönigs Manuel, der mit Hilfe der Millionen seiner amerikanischen Tante den Thron wieder zu erobern hoffte. Der Plan wurde indes durch den plötzlichen Tod des Herzogs von Oporto vereitelt und die Witwe zog sich aus dem politischen Leben zurück, in dem sie gewiß eine wichtige Rolle gespielt hätte, wenn ihr fürstlicher Gatte am Leben geblieben wäre.

Sowenig Glück Miß Kelly in Griechenland hatte, soviel mehr Glück hatte ihre Landsmännin Molly Steward, die es vom Tippfräulein zur königlichen Prinzessin von Griechenland brachte. Sie war die Tochter einfacher Leute aus Cleveland in Ohio. Als ihr eine alte Indianerin in frühester Jugend prophezeit hatte, daß sie einst auf den Stufen eines Throns stehen würde, wurde sie von einem brennenden Ehrgeiz gepackt. Ihr märchenhafter Aufstieg begann damit, daß sie die Stenotypistin eines reichen Industriellen und Bankiers mit Namen Leeds wurde. Dieser Krösus, der ein Barvermögen von einigen 40 Millionen Dollar hatte, verliebte sich prompt in die intelligente Sekretärin und heiratete sie vom Fleck weg. Bald veranlaßte die energische Frau ihren Gatten, nach Paris überzusiedeln. Als Mr. Leed 1908 starb, war seine damals erst 25jährige Witwe ein tonangebender Faktor des Highlife geworden. Während des Krieges verdoppelte sich das unerhört große Vermögen durch die gerissenen Spekulationen der jungen Frau. Nun wollte sie ihre Millionen in die Politik eingreifen lassen. Die siegreichen Ententemächte waren allerdings auf ihr Geld nicht angewiesen und bei den Besiegten war ihr das Risiko zu groß. Es kam also nur ein neutraler Staat in Frage. Ihre Wahl fiel auf Griechenland. In Paris hatte bereits Prinz Christoph zu ihrem Freundeskreis gehört. Es fiel ihr daher nicht schwer, durch seine Vermittlung Beziehungen zur griechischen Königsfamilie anzuknüpfen. Prinz Christoph machte sie in der Schweiz mit seinem Bruder, dem verbannten König Constantin, bekannt. Misses Leeds machte sich dem König nützlich, indem sie ihm ein größeres Darlehn anbot, das Constantin freudig annahm. Inzwischen hatte der Flirt mit dem um einige Jahre jüngeren Prinzen Christoph ernstere Formen angenommen. Immerhin mußte der Prinz nicht weniger als viermal um die Hand der hochmütigen Dollarprinzessin anhalten, dann erst sagte sie „Ja". Königin Sophie, die Schwester Wilhelms II., war von dieser Mesalliance ihres Schwagers wenig erbaut. Aber Mrs. Leeds war die Gläubigerin der verbannten Königsfamilie und wohl oder übel mußte daher König Constantin seine Zustimmung zur Hochzeit geben, die am 1. Februar 1920 in Vevey stattfand. Mrs. Leeds war vorher zum orthodoxen Glauben übergetreten und hatte ihren wenig fürstlichen Vornamen Molly in eine würdigere Anastasia verwandelt, während König Constantin ihr den Titel und Rang einer Prinzessin von Griechenland verlieh. Die neugebackene Prinzessin wurde eine der mächtigsten und einflußreichsten Frauen auf der politischen Bühne Europas. Mit 10 Millionen Dollar soll sie die Volksabstimmung finanziert haben, durch die König Constantin nach dem Tode des Königs Alexander auf den Thron zurückberufen wurde. Freilich wurde er kurz nachdem wieder gestürzt, aber seine amerikanische Schwägerin setzte ihre Verschwörungen fort und vielleicht hätten ihre Millionen eine Restauration des griechischen Königshauses herbeigeführt, wenn sie nicht im Sommer 1923 einer tückischen Krankheit erlegen wäre.

Übrigens hat auch ein deutscher Fürst eine Dollarprinzessin geheiratet. Prinz Heinrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der in erster Ehe mit einer dänischen Gräfin vermählt war, heiratete 6 Jahre nach deren Tod 1864 die Neuyorker Kaufmannstochter Marie Esther Lie, nachdem er auf seinen Namen und Stand verzichtet hatte. Kaiser Franz Joseph erhob den Augustenburger zum Fürsten von Noer; die Ehe dauerte indes nur ein knappes halbes Jahr, da der Fürst bereits im Juli 1865 starb. Seine Witwe wurde in zweiter Ehe die Gattin des aus dem Chinafeldzug bekannten „Weltmarschalls" Graf Waldersee.

Sprachführer für Reisende in Schwaben

Von Alfred Auerbach.

Ankunft im Bahnhof:

Frage: „Verzeihen Sie, wo ist das Hotel „Zur Post"?"

Antwort: „Do muesset Se vornenaus, no hentenom, no oms Eck rom, no send Se do!"

Übersetzung: „Zweite Straße links!"

Im Hotel:

Frage: „Haben Sie noch ein Zimmer nach vorne frei?"

Antwort: „Em erschte hent mer vornenaus kois meh, au hentenaus net. Em zwoite vornenaus au net, aber ois hentenaus!"

Übersetzung: „Noch ein Zimmer im zweiten Stock nach hinten."

Frage: „Was kann man frühstücken?"

Antwort: „Jom Vesphere ischts e bißle schpät. Brägelte Schpägle hent mer nemme, saure Kuttle au netta. Niere send au nemma do. Aebr Würschtle könnet Se han!"

Übersetzung: „Es gibt nur noch Würstchen."

Auf der Straße:

Frage: „Sie haben mich gestoßen! Warum passen Sie denn nicht auf?"

Antwort: „Gucke Se doch vor sich. So oiner guckt henterschefür end hat au no e Maulwerk. Was heut zutag für Leit romlaufet!"

Übersetzung: „Sie Trottel!"

Auf der Trambahn:

Frage: „Fahren Sie nach dem Marktplatz?"

Antwort: „Noi! Mir netta! Aber, der wo do obe ronter kommt, — net der, wo do drübe halta tut, der ander, wo en e paar Minute do henne ischt . . . der fahrt na!"

Übersetzung: „Der nächste Wagen auf diesem Gleise.

*

Allgemeine Betrachtung der Stammeseigentümlichkeiten.

Frage: „Wieso haben die Leute hier noch soviel Zeit für Umständlichkeiten?"

Antwort: „Ha, wie moinet Se? I han nej verschtande? — Koi Wörtle? Verzeihet Se en Augenblick, i mueß blaß emol geschwend do nüber schpringa, i ben glei wieder do, no könnet mer schwätze."

Übersetzung: „Hier hört die Gemütlichkeit noch nicht auf."

Winke für die Hausfrau

Einige Regeln zur Einmachzeit.

Man soll nie in zu großen Mengen einkochen, da die für Mengen über sechs Pfund Obst erforderliche Kochzeit dem Obst Farbe und Aroma nimmt und außerdem die Gefahr des Anbrennens viel größer ist als bei kleinen Mengen.

Man soll Marmeladen und Gelees nur mit einem gelochten Holzlöffel rühren, das Spritzen wird dadurch verhindert.

Man soll sich beim Einfüllen in die Gläser stets des äußerst praktischen „Einfüllers" aus Porzellan oder Aluminium bedienen, damit der Rand des Glases sauber bleibt.

Man soll alle Marmeladen, Gelees und mit Zuckersirup eingekochten Früchte kochend heiß einfüllen und sofort zubinden, damit man die Gewähr hat, daß das Einmachgut keimfrei bleibt.

Man soll das Einmachgut im Fruchtbeutel niemals drücken oder das Durchlaufen des Saftes beschleunigen wollen, weil man sonst keinen klaren Saft erhält.

Man soll den Saft stets über Nacht ablaufen lassen und am Morgen vom Bodensatz abgießen.

Man soll die Rückstände im Fruchtbeutel stets noch verwenden, entweder zu Marmeladen (Apfel, Kirschen, Himbeeren, Preiselbeeren, Mirabellen, Pflaumen) mit entsprechender Zuckergabe oder mit gelöstem Fruchtsaft: oder durch nochmaliges kurzes Auskochen zu Saft für Limonader, zu Soßen, für rote Grütze usw. (Johannisbeeren, Holunder, Himbeeren).

Man soll sich nicht ängstigen, wenn die fertigen Erzeugnisse nicht sofort fest werden, sondern ruhig 1 bis 2 Wochen abwarten. Sollte dann die nötige Festigkeit noch nicht erreicht sein, so ist immer noch Zeit, das Eingemachte einzudicken.

Man soll Einzelgläser und Flaschen niemals ohne Unterlage in den Kochtopf stellen. Auch die Heu-Unterlage ist nicht so praktisch, weil die Flaschen und Gläser dabei leicht umfallen.

Man soll verkorkte Flaschen stets bei offenem Deckel kochen, damit die übermäßige Hitze nicht das Herausspringen der Korken verursacht.

*

Für die Küche.

Mannheimer Apfel. Mürbe Äpfel werden ausgestochen und, nachdem die Höhlungen mit kleinen Sultaninen und recht fein gewiegten süßen Mandeln ausgefüllt sind, in eine Form gesetzt. Nachdem eine gut gequirlte Masse von ½ Liter saurem Rahm, 3 Löffeln Mehl, etwas Zucker und 3 Eigelb und 3 Eiweiß Schnee über die Äpfel gegossen worden, wird die Speise gebacken. Die Äpfel müssen weich sein, dürfen aber nicht zerfallen.

Apfelspeise. 8 bis 10 weiche Äpfel schäle man und schneide sie in kleine Stückchen. Darauf weiche man 5 bis 6 alte Semmeln oder Materna-Zwieback in Milch ein und vermische diese, nachdem sie ausgedrückt sind, mit 2 Eidottern, dem Eiweiß-Schnee und 2 Löffeln Zucker. Dann nehme man eine Backform, welche mit Butter ausgestrichen wurde, und lege in dieselbe abwechselnd erst eine Lage Semmelteig, dann eine Lage Äpfel; den Schluß bildet wieder Semmelteig. Dann lasse man das Ganze eine Stunde bei geringer Hitze im Backofen backen.

Eierkuchen mit saurer Sahne. ¼ Liter schaumig geschlagene saure Sahne vermischt man mit 2 Eßlöffeln voll feinem Weizenmehl oder noch besser Mondamin, 4 Eidottern, einer Prise Salz, 1 Löffel voll gestoßenem Zucker und zieht zuletzt das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß der 4 Eier darunter. Aus dieser Masse bäckt man 2 Eierkuchen, die man mit, mit Zucker und Zimt bestreut, sofort zu Tisch bringt.

Apfel-Eierkuchen. ½ Liter Milch quirlt man mit 6 kleinen Eßlöffeln voll Mondamin recht klar, gibt ein wenig Salz und 6 Eidotter dazu und zieht den steifen Schnee der 6 Eiweiß darunter. Inzwischen schält man mürbe Äpfel, sticht das Kernhaus heraus und schneidet sie in fingerdicke Scheiben. Hierauf gibt man in die Eierkuchenpfanne etwas Butter, belegt den Boden der Pfanne mit Apfelscheiben, bratet diese von beiden Seiten weich, gießt von der Eiermasse darauf und backt den Kuchen von beiden Seiten gelbbraun.

Die Rätselecke

Kreuzwort-Silbenrätsel.

Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 italienische Stadt, 3 Spaßmacher im Puppentheater, 5 Warenraum, 6 Waldschnepfe, 7 Singspiel, 9 Fischerwerkzeug, 10 Nennwort, 11 Gleichwort für Wäschemangel, 12 biblische Frauengestalt, 15 weiblicher Vorname, 18 einflußreiche Hofpartei, 21 bedeutendster Dichter Indiens, 23 abgerissenes Stück Tuch, 24 Färbemittel, 25 nikotinhaltiges Genußmittel, 28 Gegner, 31 niedere indische Kaste, 33 Kurort an der Riviera, 35 jüdischer Hohepriester, 36 Naturerscheinung, 37 Wildschwein, 38 Endrechnungsbetrag, 40 biblischer König, 41 Barbier, 42 Zeitabschnitt, 43 Rachegöttin.

Von oben nach unten: 1 Raubtier, 2 Negerrepublik, 3 Kochtopf, 4 männlicher Vorname, 5 Bettuch, 8 Kleinod, 9 Insel im Mittelmeer, 13 Kurort in der Schweiz, 14 Gleichwort für „unfruchtbar, keimfrei", 16 Stoßwaffe, 17 Salz, 19 Süßwein, 20 Teil des Geschützes, 21 „Gelobtes Land", 22 in der Zukunft: Wiederholung, 25 Nomadenvolk, 26 Gemüse, 27 Papageienart, 29 Ausgezeichnung, 30 Monat, 31 Pfahlbefestigung, 32 Frühlingsblume, 34 Paßvermerk, 37 Nebenfluß der Fulda, 39 Tierchen, 41 Grundfeste des Dreiecks.

*

Auflösung

des Silbenrätsels aus der letzten Sonnabend-Nummer.

1. Diana, 2. Elias, 3. Roggen, 4. Maraschino, 5. Einbruch, 6. Nation, 7. Somali, 8. Chemie, 9. Isegrimm, 10. Salamanka, 11. Talisman, 12 Eiland, 13. Ingeborg, 14. Novelle, 15. Rebell, 16. Adagio, 17. Ekstase, 18. Tantalus, 19. Spinat, 20. Elisabeth, 21. Loggia, 22. Dilettant.

Der Spruch lautet: Der Mensch ist ein Rätsel, das noch niemand gelöst hat.

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Wilhelm Brohmer (Freyburg a. d. U.); Charlotte Meyer; Ida Lutze, Franz Huber, A. K., Friedel Schnell

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0012

Der Rundfunk

Fernkino im Rundfunk

Der Rundfunkkommissar, Staatssekretär a. D. Bredow, erklärte einem Mitarbeiter der Jachzeitung „Lichtbild, Bühne", daß die Fernübertragung von Filmen im Rahmen des Rundfunks eine Frage der allernächsten Zeit sei. In einigen Monaten werde ein einheitliches System so weit gefördert sein, daß man mit der praktischen Arbeit werde beginnen können.

Eine neue Art der Röhrenkopplung für Niederfrequenz.

Bei allen Verstärkern, an die weitgehende Ansprüche auf Verzerrungsfreiheit und klanglich echte Wiedergabe gestellt werden, führt sich eine Kopplungsart ein, die vielleicht nicht neu, aber sicher bisher kaum verwendet worden ist. Es ist eine Kombination der bekannten Drosselkondensatorkopplung und der Transformatorkopplung. Im Anodenkreis der Röhre liegt eine Drosselspule. Von der Anode führt ein großer Blockkondensator zu einer Klemme der Primärwicklung des Transformators. Die zweite Klemme ist mit dem Heizfaden verbunden. Die Sekundärwicklung ist mit dem Gitter der folgenden Röhre und der Gittervorspannungsbatterie verbunden. Die Schaltung kann also aufgefaßt werden als Transformatorkopplung, bei welcher aber der Transformator keine Gleichstromvormagnetisierung durch den Anodenstrom erhält. Alle Transformatoren zeigen dabei sofort eine verbesserte Kurve der Frequenzabhängigkeit. Die modernen Niederfrequenztransformatoren mit Permalloiseren, der bekanntlich eine extrem große Anfangspermeabilität hat, ergeben dabei ganz ideale Kurven hoher und absolut gleichmäßiger Verstärkung.

Programmvorschau

Opern, Operetten.

Sonntag. 20.05 Uhr: Margarete: München. 20.10 Uhr: Die Entführung aus dem Serail: Rheinland. 20.30 Uhr: Dejanice: Mailand/Turin.
Montag. 19 Uhr: Eine Nacht in Venedig: Wien. 19.30 Uhr: Der Barbier von Bagdad: Prag/Brünn. 20.30 Uhr: Opetettenübertragung: Mailand. 20.45 Uhr: Der Traubadour: Genua. 21 Uhr: Die Puritaner: Neapel. 22.00 Uhr: Lohengrin (Schallplatten): Berlin.
Dienstag. 20 Uhr: Undes Chenier: Berlin/Deutsche Welle. 21 Uhr: Opern-Aufführung: Turin. 21.30 Uhr: Zehn Mädchen und kein Mann: München.
Mittwoch. 20 Uhr: Die Schöne vom Strande: Königsberg. 20 Uhr: Madame Butterfly: Budapest. 20.15 Uhr: Feldmarschall Rosenkavalier. 21 Uhr: Freund Fritz: Rom. 21 Uhr: Saga: Neapel.
Donnerstag. 20.15 Uhr: Die Magd als Herrin, Bastien und Bastienne, Die verwandelte Katze: Frankfurt. 20.30 Uhr: Cavalleria rusticana: Mailand/Turin. 21 Uhr: Opernübertragung: Genua. 21 Uhr: Silhouette: Budapest.
Freitag. 19.55 Uhr: Drei arme kleine Mädels: Hamburg. 20.15 Uhr: Berlin, wie es weint und lacht: Deutsche Welle. 21 Uhr: Opernübertragung: Rom. 21 Uhr: Aida: Neapel.
Sonnabend. 20 Uhr: Mein Leopold: Hamburg. 20.15 Uhr: Berlin, wie es weint und lacht: Berlin/Breslau. 20.15 Uhr: Eine einzige Nacht: Wien. 20.30 Uhr: Love Lies: London.

Musik-Darbietungen.

Sonntag. 11 Uhr: Mandolinenfestkonzert: Leipzig/Berlin. 20 Uhr: Populäres Konzert: Berlin/Deutsche Welle. 20 Uhr: Das lustige Tanz Jahrhundert. 20.15 Uhr: Konzert für Geige und Cello: Leipzig. 20.30 Uhr: Abendkonzert: Frankfurt. 20.45 Uhr: Nachmusik: Stuttgart. 21 Uhr: Konzert: London/Daventry. 21.10 Uhr: Frauenterzette: Breslau.
Montag. 20 Uhr: Wendelschach-Konzert: Leipzig. 20 Uhr: Konzert: Deutsche Welle. 20 Uhr: Abendmusik: Rheinland. 20.10 Uhr: Sinfoniekonzert: Stuttgart. 20.15 Uhr: Kleine Gitarrenmusik: Breslau. 21 Uhr: Kammermusik: Berlin. 21 Uhr: Volk und Heimat: Rheinland.
Dienstag. 20 Uhr: Augsburger Kammermusik-Stunde: München. 20 Uhr: Opernabend: Königsberg. 20.05 Uhr: Bunte Musik: Leipzig. 20.15 Uhr: Ouvertüren und Arien: Stuttgart/Frankfurt. 20.15 Uhr: Abendmusik: Rheinland. 20.30 Uhr: Kammermusik: Königsberg. 20.40 Uhr: Deutschland—Amerika: Hamburg. 21.50 Uhr: Altbayrische Volkslieder: Stuttgart.
Mittwoch. 20 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert: Leipzig. 20 Uhr: Wessler-Abend: Hamburg. 20.15 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung: Breslau. 20.15 Uhr: Klavierkonzert: Frankfurt/Stuttgart. 20.30 Uhr: Konzert aus dem Kunsport: Berlin. 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Bern/Basel. 21.30 Uhr: Kammergesänge aus früheren Jahrhunderten: Berlin.
Donnerstag. 20 Uhr: Aus beliebten Operetten: Leipzig. 20.05 Uhr: Konzert: Wien. 20.15 Uhr: Heinrich-Marschner-Abend: Stuttgart. 20.35 Uhr: Abendkonzert des Rundfunkorchesters: München. 20.45 Uhr: Tanz im Freien: Rheinland. 21 Uhr: Konzert: Berlin/Deutsche Welle. 22.15 Uhr: Kammermusik: Frankfurt.
Freitag. 20.05 Uhr: Unterhaltungsmusik: Königsberg. 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert: München. 20.15 Uhr: Volkstümliches Konzert: Breslau. 20.15 Uhr: Serenadenabend: Stuttgart. 20.30 Uhr: Gounod-Cesar-Abend: Frankfurt. 20.30 Uhr: Sinfoniekonzert: Mailand/Turin. 21 Uhr: Aus Liszt Werken: Leipzig. 21.55 Uhr: Sinfoniekonzert: London/Manchester.
Sonnabend. 20 Uhr: Militärkonzert: Leipzig. 20 Uhr: Kammermusik: Daventry. 20.30 Uhr: Unterhaltungsmusik: Mailand. 20.30 Uhr: Volkstümliches Konzert: Warschau. 20.35 Uhr: Abendunterhaltung: München.

Hörspiele, Literarisches, bunte Unterhaltung.

Sonntag. 10 Uhr: Großer Preis der Nationen: Rheinland. 14.10 Uhr: Übertragung von Rüdberg: Rheinland/Breslau. 16 Uhr: Unsere Heimat: Stuttgart. 19.50 Uhr: Waldfreden: Leipzig. 19.45 Uhr: Die Durmdoherin: Wien. 20 Uhr: Bunter Abend: Königsberg.
Montag: 20 Uhr: Anton-Tschechow-Stunde: Berlin/Königsberg. 20 Uhr: Der Mann der Geldmacherinnen: Hamburg. 20.05 Uhr: Bunte Stunde: München. 20.15 Uhr: 360 Frauen: Frankfurt. 20.45 Uhr: Tschechow-Stunde: Stuttgart. 21.05 Uhr: Anton-Tschechow-Stunde: München. 21.15 Uhr: Der Schüler in der neuren Dichtung: Leipzig.
Dienstag: 17 Uhr: Die „Bremen" geht in See: Übertragung aus Hamburg von sämtlichen deutschen Sendern. 19.30 Uhr: Mikrophon-Reportage: Breslau. 21 Uhr: Arger breitet sich nicht aus, hoch an Hodie im Haus: Rheinland. 21.15 Uhr: Heinrich, der Fuchs: Leipzig. 23.33 Uhr: Übertragung des großen Zapfenstreiches am Platz Kaiserin Augusta: Berlin.
Mittwoch: 20.05 Uhr: Bunter Abend: Wien. 20.20 Uhr: Die Krautschneiderhäuslerei: München. 20.30 Uhr: Der heitere Mittwoch: Rheinland, Deutsche Welle. 21.15 Uhr: Deutsche Erzähler: Leipzig. 21.30 Uhr: Literarische Veranstaltung: Frankfurt. 21.45 Uhr: Tempo— Tempo: München. 22 Uhr: Ubern Ozean: Hamburg.
Donnerstag: 20 Uhr: Mikrophon-Reportage: Berlin, Deutsche Welle. 20 Uhr: Windjammer und Tromp: Hamburg. 20 Uhr: Schiesch-Gedenkstunde: Königsberg. 20.15 Uhr: Die Kette: Breslau. 20.30 Uhr: Französischer Abend: Bern/Basel. 21.15 Uhr: Literatur des Auslandes: Leipzig. 22 Uhr: Die Kotkeine: Stuttgart.
Freitag: 20 Uhr: Südsee: Berlin. 20 Uhr: Die Hermannschlacht: Rheinland. 20 Uhr: Psalozgi-Abend: Kiel. 21.30 Uhr: Geistreich Keller: Stuttgart/Frankfurt.
Sonnabend: 16.30 Uhr: Eröffnung der Heidelberger Festspiele: Stuttgart/Frankfurt. 20 Uhr: Anekdoten: Deutsche Welle. 20 Uhr: Bunter Abend: Stuttgart. 20 Uhr: Lustiger Abend: Königsberg/Rheinland. 20.15 Uhr: Funk-Kabarett: Frankfurt. 22.30 Uhr: Funkbrettl: Leipzig.

Programme.

Sonntag, 14. Juli.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

06.30 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. Organist: Prof. Müller. Orgelvorspielsonaten.
09.00 Uhr: **Morgenfeier.** Dorothea Schröder: Gesang; Fritz Schertel: Cello; Dr. Karg Klett: Harmonium; am Flügel: A. Simon.
09.45 Uhr: Glockenuhrschuf der Mitteg.
11.00 Uhr: **Festkonzert** anläßlich des 1. Internationalen Bundesfestes des Deutschen Arbeiter-Mandolinen-Bundes aus der Albarthalle zu Leipzig.
Anschließend: Zeit, Wetter.
13.00 Uhr: Dr. Egner: Die Geldverfassung (II): Die Ordnung des Geldes.
13.30 Uhr: Prof. Dr. Karg: Mundartenforschung in Mitteldeutschland (I).
14.00 Uhr: Auslandspresse und Auslandsspiegel.
14.30 Uhr: Autorenstunde. Martin Raschke, Berlin, aus eigenen Schriften.
15.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
Anschließend: Funkverbebnachichten.
16.00 Uhr: **Beliebte Opern-Ouvertüren.** Leipziger Sinfonieorchster. Dirigent: Rettich.
17.00 Uhr: **Gesangsquartett „Barbenfang".** Engelmann: Bariton; Mühle: Baß; Meyer: 1. Tenor; Lessing: 2. Tenor.
18.30 Uhr: Prof. Dr. H. Hucho: Von meiner Australienreise (IV).
19.00 Uhr: Dr. Wagner: „Das Wesen der Musik" (II): Musik als Ausdruck.
19.30 Uhr: **„Waldfreden"**, Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma.
20.15 Uhr: **Konzert für Harfe und Cello.** Maria Stenz-Gmeindl, Dresden: Harfe; Emil Gmeindl: Cello.
21.00 Uhr: Lyrische Phonographien aus USA. von Paul Morand. Deutsche Übertragung von Mirza von Hollander-Munch (Sprecher: Lyna Schwarzauer).
22.00 Uhr: Zeit, Presse, Sport.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.00—11.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.
06.00 Uhr: Funkgymnastik, geleitet von Arthur Holz, Sportlehrer und Abteilungsleiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen.
06.30 Uhr: **Frühkonzert.** Neues Tonkünstlerorchester. Leitung: Kapellmeister Schulze, Wittenberg.
08.55 Uhr: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
09.00 Uhr: **Morgenfeier.**
Anschließend: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.00 Uhr: Betriebsversammlungen für Sonntag.
11.00 Uhr: Die Bierstädtrunde für den Landwirt (Mitteilungen und praktische Winke).
11.30 Uhr: Übertragung von Königsberg.
11.30 Uhr: Danzig-Königsberg: Von der Messehalle Danzig: **Eröffnungsfeier der Großen Ausstellung für Schiffbau, Seehandel und verwandte Gebiete des Zubiläums der Danziger Technischen Hochschule.** Ansprachen der Herren: Handelssenator Dr. Sahm, Senatspräsident Dr. E. H. Sahm, Hochschulrektor Prof. Dr. Stremme, Senatspräsident Dr. E. H. Sahm.
13.00—18.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.
13.00 Uhr: **Mittagskonzert** der Kapelle Marek Weber.
15.00 Uhr: **Konzert.**
15.30 Uhr: Märchen. (Erzählt von Johanna Meyer.)
16.00 Uhr: **Kammermusik.**
18.30 Uhr: Ob.-Reg.-Rat Dr. Peiser: Was führte zum Sturm auf die Bastille?
19.00 Uhr: Otto Drues: Berlin und die Provinz. (Anschließend liest Otto Drues aus eigenen Werken.)
20.00—00.30 Uhr: Übertragungen von Berlin.

*

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

Montag, 15. Juli.

12.00 Uhr: Odeon-Columbia-Platten.
13.45 Uhr: Glückwunschruf des Mittag.
14.05 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
15.00 Uhr: Dr. Karl Blanck: Literarische Umschau: „Das Leben erzählt."
16.00 Uhr: Deutsche Welle: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde).
16.30 Uhr: **Italienische Opernmusik.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Rettich.
18.30 Uhr: Musikschriftsteller E. Smigelski: Klangfarbe der Orchesterinstrumente (VI): Sonstige Instrumente: Harfe, Triangel, Glocken, Xylophon usw.
19.00 Uhr: Prof. Dr. Litt: Die Ordnung der Wissenschaften (I).
19.30 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Peilser: Eltern-Sprechstunde.
20.00 Uhr: **Aus Mendelssohns Werken.** Meta Jung-Steinbrück: Gesang; Max Krähmer: Violine; Alfred Kinkulkin: Violoncell; am Flügel: Simon.
21.15 Uhr: **Der Schüler in der neueren Dichtung.**
Nach den Abendmeldungen bis 24 Uhr: **Tanzmusik.** Feuner-Freidenberg-Orchester.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

12.00 Uhr: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Schüler.
12.30 Uhr: Homocord-Platten.
15.40 Uhr: Frauenstunde. Lt Mat Dr Sen: Von den Frauen ferner Völker (I).
16.00 Uhr: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch (kulturkundlich-literarische Stunde).
16.30 Uhr: M. Eukenmüller: Anton Tschechow zum 25. Todestage.
17.00 Uhr: Von Berlin: Nachmittagskonzert.
18.00 Uhr: Dr. Langheinrich-Anthos: Deutsche Meisterkomödien (II).
18.30 Uhr: Carl Meisner: Reise durch Finnland (II).
18.55 Uhr: Prof. Dr. Dertzikt: Arbeitserparnis in der Ernte.
19.20 Uhr: Dr. Otto Everling: Die freien Berufe (I).
20.00 Uhr: **Konzert.**
21.00 Uhr: Kalendergeschichten (erzählt von Theodor Loos).
Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Tanzmusik.**
Während der Pause: **Bildkunst.**

*

Schauspieler am Mikrophon — ist der diesmalige Leitartikel des neuesten Heftes des illustrierten Rundfunkzeitung „Die Mirag" betitelt. Weiterhin erscheinen im selben Heft erläuternde Begleitartikel zur Aufführung des Lustspiels von Ludwig Thoma: „Waldfreden", zum Konzert: Aus Mendelssohns Werken, und zum Salonkonzert des Deutschlandsenders, zur Vorlesung Reineke der Fuchs, John Galsworthy: „Forsyte Saga", „Der Schüler in der neuesten Dichtung" und „Fontane als Humorist", sowie zum Jugendnachmittag — Aufgabe norm Mikrophon. Das reich illustrierte Heft kostet nur 35 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Postabonnement bzw. den „Mirag"-Verlag, Leipzig C 1, Plossstraße 6, zu beziehen.

Der Deutsche Rundfunk — weitersagen! ist führend in allen Rundfunkfragen

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Heft 30 Pf., Monatsbezug RM 2.— / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Leistungsfähige Radio-Geräte und erstklassige Ersatzteile kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft **Radio-Keller** • Merseburg a. S. Obere Breite Str. 13. Telephon 854.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Stübner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis monatlich 0.60 RM. Einzelexemplarpreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 27 — Merseburg, 13. Juli — 1929

461] **Betrifft Straßensperrung.**

Wegen Vornahme von Bauarbeiten auf der Straße Bentendorf—Holleben wird diese in der Zeit vom 13. bis 27. Juli d. J. für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Verkehr von Bentendorf nach Holleben wird über Delitz a. M. und umgekehrt verwiesen.

Merseburg, den 12. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hofemann.

462] **Betrifft Straßensperrung.**

Der Fürstendamm muß wegen Neubaues der Stolzenbahn Leuna-Ammendorf bei Kilometer 3,5 entsprechend der Landespolizeilich genehmigten Pläne verlegt werden. Der Fürstendamm wird daher in der Zeit vom 15. bis 27. Juli d. J. vom Kilometer 3,2 bis 4,0 ch. i. amtlichen der Lappenbrücke bei Leiha und Burgliedenau wird für diese Zeit auf den Damm über Wasdorf verwiesen.

Merseburg, den 12. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hofemann.

465] **Betrifft Aufstellung der Schöffenurliste.**

Nach § 36 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 sind alljährlich Verzeichnisse über die zum Amte eines Schöffen sich eignenden Personen aufzustellen.

Die Magistrate sowie die Herren Gemeindevorsteher fordere ich hierdurch auf, die Aufstellung dieser Verzeichnisse, welche zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen dienen, in alphabetischer Ordnung nach dem vorgeschriebenen Muster bis zum 16. August dieses Jahres zu bewirken, die Verzeichnisse eine Woche lang öffentlich auszulegen, nachdem vorher Ort und Zeit der Auslegung bekanntgemacht worden sind, und etwaige Einsprüche entgegenzunehmen.

Nach Ablauf dieser Einspruchsfrist, und jedenfalls bis zum 20. August dieses Jahres, sind die Listen mit den etwa eingegangenen Einwendungen an das betreffende Amtsgericht abzusenden.

Hierbei mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei der Aufstellung der Verzeichnisse nur größere Gewissenhaftigkeit zu verfahren ist, insbesondere muß bei jeder in Betracht aufgeführten Personen das Alter angegeben werden, auch dürfen die Herren Gemeindevorsteher es nicht übersehen, sich selbst in das Verzeichnis einzutragen.

Die Bestimmungen darüber, welche Personen zu dem Amte eines Schöffen unfähig oder zu denselben nicht berufen werden sollen, steht nicht den Gemeindevorstehern, sondern dem Amtsrichter des Gerichts zu. Es sind daher alle in Betracht kommenden Personen in die Liste aufzunehmen, auch wenn nach Ansicht des Gemeindevorstehers zum Schöffen nicht alle geeignet erscheinen. Dagegen empfiehlt es sich, dem Gerichtsausschuß solche ungeeignet erscheinenden Personen durch ein (?) in der Liste neben dem Namen kenntlich zu machen.

Nachstehend bringe ich die §§ 31, 32, 33 und 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zur Kenntnis:

Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen verliehen werden.

Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Berechtigung infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

In dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren vor Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben.
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

In dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Landesbeamte, welche auf Grund der Landesgesetzgebung jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionslehrer.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zum Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

Es wird darauf hingewiesen, daß durch das Gesetz vom 17. August 1920 (RGBl. S. 1479) und vom 11. März 1921 (RGBl. S. 239) die Dienstboten, Volksschulgerer und Soldaten sowie durch VO. vom 25. April 1922 (RGBl. S. 465) die Frauen in den Kreis der fähigen Personen eingegangen worden sind.

Die Verwendung einer anderen Liste, etwa einer vorhandenen Wählerliste für eine Raumübertretung als Urliste, ist nicht ausgeschlossen, wenn durch der Wegfall der Personen zwischen 20 und 30 Jahren und der somit zum Schöffen nicht zu berufenden Personen sowie der Jugendlichen, welchen Personen deutlich erkennbar gemacht wird und Hinzutritt der fehlenden Personen deutlich erkennbar gemacht wird und trotzdem der Liste die geringende Übersichtlichkeit und Zuverlässigkeit gewahrt bleibt. Zum Beispiel könnte eine Liste mit folgender Zuständigkeit als Urliste ausgelegt (§ 36 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes, RGBl. 1898, S. 371) werden.

Die Liste gilt als Urliste für die Schöffen und Geschworenen, in der die mit rotem Kreuz bezeichneten Personen als geeignet und die mit roter Tinte nachgetragenen als eingefügt zu erachten sind.

Auch erscheint es nicht unzulässig, daß die Urliste zur weiteren Verwendung von den Gemeindevorständen zurückgegeben wird, nachdem aus ihr die Jahresliste und die Vorschlagsliste (§§ 44, 48 des.) gebildet worden sind.

Merseburg, den 13. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hofemann.

469] **Schonzeit für Wild.**

Die Schonzeit für Wirk-, Fasan-, Rebhühner und -hennen wird bis zum 23. September 1929 einschließlich im Interesse der Zaophlege verlängert. Wegen der Schonzeit der Rebhühner wird auf die Ziffer 6 der Verordnung vom 6. Mai 1929 zum Schutze heimischer Tierarten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0013

(Sonderbeilage zum Amtsblatt 20/29) verwiesen. Danach dürfen Rebhühner nur vom 1. September bis 31. Oktober 1929 geschossen werden. Wachteln und schottische Moorhühner können vom 1. September bis 16. November d. J. geschossen werden. Für Biber wird die Schonzeit auf das ganze Jahr 1929 ausgedehnt.

Merseburg, den 26. Juni 1929.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 11. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

466] **Polizeiverordnung über den gewerbsmäßigen Verkehr mit Hackfleisch (Schabefleisch, Hackepeter).**

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (GS. S. 265), der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. 44) wird in Ergänzung der Polizeiverordnung vom 22. Juni 1926 (Reg.-Amtsbl. S. 125) mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Hackfleisch (Schabefleisch, Hackepeter) darf nur in gewerbsmäßigen Rind-, Schweine- und Pferdefleischereien auf Vorrat hergestellt, und nur in diesen Fleischereien zur Verarbeitung und zum Verkauf vorrätig gehalten werden.

§ 2.

Die bei Schluß der täglichen Verkaufszeiten (Hauptabsatzzeiten) übriggebliebenen Vorräte an Hackfleisch (Schabefleisch, Hackepeter) sind sofort derartig zu verarbeiten, daß ihr Verkauf im rohen Zustande ausgeschlossen ist.

Als Verkaufszeiten (Hauptabsatzzeiten) gelten für Hackfleisch (Schabefleisch, Hackepeter) Wochentags die Stunden von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 16.30 bis 18.30 Uhr, Sonn- und Feiertags die Stunden von 7.30 bis 9.30 Uhr.

§ 3.

Wer den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird, falls nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft bis zu 14 Tagen tritt, bestraft.

§ 4.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Merseburg, den 23. Mai 1929.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 6. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

467] **Bekämpfung des Kartoffelkäfers.**

Polizeiverordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers.

Unter Aufhebung meiner Polizeiverordnung vom 2. August 1924 — I 5393 — ordne ich auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes (Gesetzsamml. 1926 S. 83) und des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 195) für den Umfang des Preußischen Staates folgendes an:

§ 1.

Aufsicht.

(1) Die landwirtschaftlich genutzten Felder und Gärten unterliegen der amtlichen Beaufsichtigung zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelkäfers (Leptinotarsa decemlineata Say). Die Aufsicht wird von den Polizeibehörden und den Organen des öffentlichen Pflanzenschutzdienstes ausgeübt.

(2) Die mit der Aufsicht betrauten Personen und die von den Gemeinden (Inhabern der Gutsbezirke) ernannten Vertrauensmänner dürfen die betreffenden Grundstücke betreten und die zur Entnahme der verdächtigen Insekten erforderlichen Maßnahmen treffen.

§ 2.

Anzeigepflicht.

(1) Den Verdacht des Vorhandenseins des Kartoffelkäfers begründende Erscheinungen sind binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen. Die Anzeigepflicht liegt dem Nutzungsberechtigten des Grundstückes und in dessen Abwesenheit dem Vertreter ob.

(2) Die Gemeindebehörde hat die bei ihr eingehenden Anzeigen unverzüglich an die Ortspolizeibehörde weiterzuleiten, die nach Nr. 5 der Anleitung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers vom 28. März 1925 zu verfahren hat.

(3) Die Anzeigepflicht entsteht nicht, wenn dem Anzeigepflichtigen zuverlässig bekannt ist, daß von anderer Seite bereits Anzeige erstattet worden ist.

§ 2.

Beförderung des Kartoffelkäfers.

Außerhalb der polizeilich angeordneten Bekämpfungsmaßnahmen darf der Kartoffelkäfer in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen (Ei, Larve, Puppe, Käfer) nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde von der Fundstelle entfernt werden. Ausgenommen ist die Beförderung zur Feststellung des Befundes, bei der möglichst bald die Abtötung des Schädlings durch Eintauchen in Spiritus, heißes Wasser oder dergleichen zu erfolgen hat.

§ 4.

Weitergehende Vorschriften.

Weitergehende Anordnungen der nachgeordneten Polizeibehörden sind zulässig.

§ 5.

Strafvorschriften.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen der Strafvorschrift des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, soweit nicht schärfere Strafbestimmungen anzuwenden sind.

Berlin, den 30. November 1926.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: gez. Abicht.

Veröffentlicht:

Auf meine Bekanntmachung vom 21. Juli 1925 (Kreisamtsblatt Stück 30) nehme ich Bezug.

Die Ortspolizeibehörden und die Herren Gemeindevorsteher haben die Bevölkerung wiederholt, besonders während des Sommers, auf die Anzeigepflicht hinzuweisen.

Merseburg, den 10. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

468] **Verkehr mit unedlen Metallen.**

Durch Gesetz vom 28. 6. 1929 — RGBl. S. 121 — ist die Gültigkeit des Gesetzes über den Verkehr mit unedlen Metallen vom 23. 7. 1926 — RGBl. S. 415 — auf unbestimmte Zeit verlängert worden.

Merseburg, den 11. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

470] **Öffentliche Auslegung der Verzeichnisse derjenigen Gewerbetreibenden, deren Eintragung in die Handwerksrolle beabsichtigt wird.**

Das Reichsgesetz vom 11. 2. 29 bestimmt in Artikel VII, daß die Handwerkskammer ein Verzeichnis — Handwerksrolle — zu führen hat, in das diejenigen Gewerbetreibenden einzutragen sind, die im Bezirke der Handwerkskammer selbständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe (im Gegensatz zum Gewerbebetrieb im Umherziehen) ausüben. Des weiteren sind diejenigen Handwerksbetriebe von industriellen, landwirtschaftlichen und Handelsunternehmungen einzutragen, insoweit diese neben einer Befriedigung des handwerklichen Bedarfs der Hauptunternehmung überwiegend Waren zum Absatz an Dritte auf Bestellung herstellen oder sonstige handwerkliche Leistungen auf Bestellung Dritter bewirken.

Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien sind an sich nicht in die Handwerksrolle einzutragen, es sei denn, daß es sich um Nebenbetriebe im vorbezeichneten Sinne handelt. Für die erste Anlegung der Handwerksrolle gelten namentliche Verzeichnisse in alphabetischer Reihenfolge gegliedert nach Gemeinden innerhalb eines Land- bzw. eines Stadtkreises. Diese Verzeichnisse liegen ab 15. Juli 1929 bis 15 August 1929 zur öffentlichen Einsicht an folgenden Stellen aus:

pp.

Kreis Merseburg: bei dem Herrn Landrat in Merseburg.

pp.

Halle a. d. S., den 24. Juni 1929.

Die Handwerkskammer.
gez. Gottfr. Zwanzig, Präsident. gez. Voigt, Syndikus.

Veröffentlicht.

Das Verzeichnis für den Landkreis Merseburg liegt in der Zeit vom 15. 7. bis 15. 8. 1929 im Landratsamt Zimmer 4 in den Dienststunden öffentlich aus.

Die Polizeiverwaltungen und Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, die vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Merseburg, den 11. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

471] **Betr.: Landwirtschaftliche und gärtnerische Studienreise nach Holland.**

Die Interessenten der Landwirtschaft, der Viehzucht und des Gemüsebaues werden hierdurch zur landwirtschaftlichen und gärtnerischen Studienreise nach Holland vom 18. bis 20. Juli und vom 22. bis 24. Juli dieses Jahres ab Emden, Außenhafen, eingeladen.

Teilnehmerpreis 60 ℳ zuzüglich 10 % Hoteltrinkgelder einschl. Verpflegung, Autofahrten und Hotelübernachtungen. Meldungen sofort, spätestens bis zum 16. bzw. 20. Juli d. J. in Emden erbeten. Name muß für den billigen Gesellschaftspaß (½ ℳ) bei Anmeldung nebst Geburtstag, Jahr und Wohnort angegeben werden. Programm erfolgt auf Anforderung.

Hochachtungsvoll

Direktion der landwirtschaftlichen Studienreisen in Emden (Deutschland).

Veröffentlicht.

Merseburg, den 10. Juli 1929.

Der Landrat.
J. V.: Hosemann.

463] **Herstellung einer Telegraphenlinie.**

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie in der Halleschen Straße in Schkeuditz liegt von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Schkeuditz aus.

Halle (Saale), den 2. Juli 1929.

Telegraphenbauamt.

464] **Herstellung einer Telegraphenlinie.**

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Liebigstraße in Neu-Rössen liegt von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Leuna-Werke aus.

Halle (Saale), den 28. Juni 1929.

Telegraphenbauamt.

Urlisten
für die Schöffen-Wahlen
(Titel- und Einlagebogen)
hält zum Preise von 10 Pfg. pro Bogen vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg / / Kl. Ritterstraße 3

Formulare zu
Schuluntersuchungen
hält vorrätig
Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg
Fernsprecher 324 Kl. Ritterstr. 3 Fernsprecher 325

Spare wieder!
ist das Gebot der Stunde. Bring dein Geld, auch kleine und kleinste Beträge, zur
Kreissparkasse Merseburg
Kleine Ritterstraße (Kreishaus)
(Gemeinnütziges mündelsicheres Geldinstitut unter unbeschränkter Haftung des Kreises.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0014

Industrie-Handel-Börse

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse zu Merseburg.

Trotz der infolge der Reisezeit steigenden Anforderungen hat die Reichsbank in der ersten Juliwoche eine starke Entlastung erfahren. An Noten sind 250,3 Millionen Mark aus dem Verkehr zurückgeflossen. Die Deckung der Noten durch Gold und Devisen hat sich, wie schon im vorigen Bericht angedeutet, stark gehoben, und zwar von 47 auf 51,3 Prozent. Die allgemeine Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage zeigte in der vergangenen Woche kein einheitliches Bild, jedoch sind Tendenzen zur Besserung festzustellen. Für wichtige Branchen des Einzelhandels, vor allem für Textilien, ist in den letzten Monaten eine Absatzbesserung unverkennbar, die fast allgemein eine Erhöhung der Umsätze über die des Vorjahres hinaus mit sich gebracht hat. Die Ursachen hierfür dürften nicht zuletzt in der günstigeren Gestaltung der Einkommensverhältnisse, z. B. derjenigen der Industriearbeiterschaft, zu suchen sein. Das Preisniveau für fast sämtliche Textilrohstoffe, Halb- und Fertigwaren hat sich gegenüber dem Stande von 1928 im ersten Halbjahr 1929 gesenkt. Der bis Beginn des Monats Juni weniger befriedigende Stabeisenmarkt hat seinen Auftragsbestand zum Teil erheblich bessern können, so daß vielfach bis zum Herbst hinein Arbeit vorliegt. Die Metallhalbzeugausfuhr zeigt im Mai eine Besserung sowohl gegenüber dem Vormonat als auch gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Aus Thüringen wird berichtet, daß die Spielwaren- und Porzellanindustrie, sowie die Nahrungs- und Genußmittelindustrie im Mai einen kleinen Anstieg im Beschäftigungsgrad und Absatz gegenüber dem Vormonat zu verzeichnen hat. Soweit die Lage der übrigen Industrien nicht von der Saison beeinflußt ist, hat sie sich gegen den Vormonat wenig geändert. Die im Vormonat festgestellte leichte Belebung des Inlandgeschäftes in der Möbelindustrie war nur von kurzer Dauer, da der Auftragseingang in der zweiten Junihälfte schon wieder rückläufig war. Die Witterung im Juni ist in Deutschland für die Weiterentwicklung der Saaten allgemein günstig gewesen. Der Stand und die Entwicklung der Feldfrüchte sind befriedigend. Bei weiter günstigen Witterungsverhältnissen ist mit einer mittelguten Ernte zu rechnen. Der Großhandelsgesamtindex ist in dieser Woche wieder gestiegen, und zwar von 135,9 auf 137,5 Prozent, dagegen ist er im Monatsdurchschnitt vom Mai zum Juni um 0,3 Prozent gesunken.

Die Börse zeigte gegenüber der Vorwoche trotz der noch immer anhaltenden Geschäftsstille ein etwas freundlicheres Aussehen. Die Geldverhältnisse haben eine fühlbare Entspannung erfahren, was schon daraus hervorgeht, daß der Privatdiskont im Laufe der Berichtswoche eine Herabsetzung von 7½ Prozent auf 7⅜ Prozent für beide Sichten erfahren hat.

Die
letzten Änderungen
zu unserem
Taschenfahrplan
Sommer 1929
sind im Sonderdruck erhältlich
Merseburger Korrespondent
Kleine Ritterstraße 3

Die Welt-Steinkohlenkrisis

Der Wettbewerb zwischen Steinkohle und Braunkohle.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Eine Welt-Steinkohlenkrisis trat ein, weil entgegen dem ständig anwachsenden Verbrauch von Steinkohle vor dem Weltkriege der Bedarf nicht nur vorübergehend zum Stillstand gekommen, sondern ganz wider Erwarten zurückgegangen ist. Eine gewisse Überproduktion bei der vollen Auswertung der vorhandenen Gruben drückte auf den Verkaufspreis, so daß trotz der Preiserhöhung bei einem großen Teil der Gruben der Gestehungspreis den zu erzielenden Verkaufspreis überstieg. Der Betrieb dieser Gruben ist daher nicht mehr rentabel und wird zu weiteren Stillegungen Anlaß geben.

Die allgemeinen Gründe für den Rückgang liegen in der Rationalisierung der Steinkohle verbrauchenden Betriebe, der Verbesserungen auf dem Gebiete der Wärmeerzeugung und Ausnutzung, der Zusammenlegung von Kraftwerken, der weiteren Ausbreitung der Ölfeuerung und Ölmotoren (Dieselmotoren), sowie der Erzeugung von Elektrizität und Kraft durch die Anlage und Auswertung großer Wasserkraftanlagen. Dazu kommt aber für Deutschland noch ein weiterer Grund. So erklärte kürzlich bei einer Besprechung in Berlin der Syndikus einer größeren Braunkohlenverwaltung, daß man in den letzten Jahren allerlei Überraschungen in der Kohlenwirtschaft erlebt habe. Soweit sie die Hebung der Auswertung und Förderung der Braunkohlen betreffen, seien die Überraschungen erfreulicher Art gewesen; der Nutzen aus den Geschäften aber habe leider nicht entsprechend befriedigt.

In Deutschland gilt als Axiom, daß wir eine Hebung unserer Wirtschaft nur dadurch erreichen können, daß möglichst viel Qualitätsware gefördert wird. Für Steinkohle und Braunkohle trifft dies nicht zu. Steinkohle ist zweifellos im Verhältnis zur Braunkohle Qualitätsware. Ihre Heizkraft ist der der Braunkohle im allgemeinen weit überlegen, aber wirtschaftlich betrachtet liegen die Verhältnisse doch etwas anders, und zwar aus den verschiedensten Gründen. Wenn man schon seit über 12 Jahren die weitere Auswertung unserer großen Braunkohlenvorkommen aus wirtschaftlichen Gründen propagierte und die mögliche Entwicklung der Auswertung bis zum Jahre 1930 auf etwa 175 Millionen Tonnen oder eine Verdoppelung der Ausbeute des Jahres 1913 schätzte, so scheint dieser Wert 1929 tatsächlich erreicht zu werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Braunkohlenerzeuger noch nicht in dem gleichen Umfange und mit der gleichen Energie ihre Interessen zu vertreten wissen, wie die Erzeuger der Steinkohle. Sie wehren sich auch noch nicht kräftig genug gegen die unproduktiven Auflagen, die dieser Industrie aufgebürdet werden, und den Mißbrauch, der damit getrieben wird. Auch würde sich die Auswertung mechanischer Hilfsmittel unter Verringerung schwerer körperlicher Arbeit und der teuren menschlichen Arbeitskräfte weiter durchführen lassen. Ferner müßten die Kosten des Transportes und der Verteilung an die Verbraucher noch herabgesetzt werden.

In der Zeit vor dem Kriege fanden sich dauernd die Hinweise, daß die Steinkohlenvorräte der Welt in absehbarer Zeit erschöpft sein würden, wenn der Verbrauch weiter mit der bisherigen Steigerung fortschreite. Jetzt ist diese Verbrauchssteigerung aus den bereits angeführten Gründen nicht nur zum Stillstand gekommen, sondern die Förderung auf der ganzen Welt ist zurückgegangen, und zwar mit Ausnahme von Frankreich und Polen, deren Förderung aber eine starke Steigerung aus den dem Deutschen Reich geraubten Gruben erfuhr. Jetzt stellt sich Arbeitslosigkeit in den Steinkohlengruben ein und damit ein anderes Motiv für sozialen Jammer.

In Deutschland betrug die Förderung an Steinkohle 1913 (ohne die Förderung in den abgetrennten Gebieten) rund 190 Millionen Tonnen. Sie ging 1928 auf rund 151 Millionen, oder um 25,8 Prozent zurück. Die Braunkohlenförderung stieg von etwa 87 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf über 150 Millionen Tonnen im Jahre 1927, also um über 70 Prozent, und auf 166,2 Millionen Tonnen im Jahre 1928, also im ganzen um über 90 Prozent. Während von der geförderten Kohle — wenn die Heizwerte nach Kalorien mit in Rechnung gezogen werden — der Anteil der Braunkohle im Jahre 1913 nur 13,3 Proz. betrug und der Anteil der Steinkohle 86,7 Prozent, stieg im Jahre 1927 der Anteil der Braunkohle auf über ¼ = 27 Prozent, und der Anteil der Steinkohle ging auf 73 Prozent zurück. Die Versuche, Braunkohle am Fundorte zu vergasen oder zu verbrennen und die erzeugte Kraft elektrisch fortzuleiten, um die Braunkohle besser auszuwerten und die hohen Transportkosten zu ersparen, sind nicht in dem Umfange, wie es beabsichtigt war, zur allgemeinen Durchführung gekommen, da durch die Einführung der Großraumgüterwagen der Transport sich verbilligte. Aber für die Braunkohlenwerke stehen noch für die Hebung des Absatzes weitere angenehme Überraschungen in Aussicht, sobald die allgemeine Elektrisierung der Reichsbahn, die Verwendung der Kohlenstaubfeuerungen, die Auswertung moderner Wanderroste, weiter fortschreitet. Auch die Versuche zur Verflüssigung der Kohle weisen auf eine weitere Auswertung der Braunkohle hin, die sich als Rohkohle und Brikett in den letzten Jahren Absatzgebiete erobert, auf denen sie früher als konkurrenzunfähig galt.

O. L.

Wagenpark und Lokomotivbestand der Reichsbahn.

Dreiviertel Millionen Waggons.

Ende März d. J. betrug der Gesamtbestand der Reichsbahn an Wagen (ohne Triebwagen und Beiwagen) 754 970 Stück. Der Wagenpark setzte sich im einzelnen zusammen aus

Güterwagen	671 566 Stück,
Personenwagen	62 617 Stück,
Gepäckwagen	20 787 Stück.

Von den Güterwagen waren 426 329 offene, 233 112 gedeckte Güterwagen und 12 125 Bahndienstwagen. Der Lokomotivbestand betrug Ende März 25 425 Stück, darunter 24 074 Dampflokomotiven, 358 elektrische Lokomotiven, 732 Triebwagen mit Oberleitung und Stromschienen, 247 sonstige Triebwagen und drei Lokomotiven mit Verbrennungsmotoren. Von den Dampflokomotiven waren 18 620 Stück betriebsfähig und 5454 befanden sich in Ausbesserung. Die in Reparatur befindlichen Dampflokomotiven konnten zwar im Verlauf der letzten Jahre vermindert werden — nämlich von 6060 im Jahresdurchschnitt auf 5769 und 5304 im Jahresdurchschnitt 1927 bzw. 1928 —, machen aber fast immer noch den vierten Teil des Gesamtbestandes aus, d. h. eine von vier Dampflokomotiven befindet sich ständig in Reparatur.

Betriebseinschränkungen bei den deutschen Edelstahlwerken. Infolge des durch die allgemeine Konjunkturlage bewirkten Auftragsmangels sehen sich die deutschen Edelstahlwerke AG. zu Betriebseinschränkungen im Walzwerkbetrieb und in der Block- und Grubenstraße veranlaßt. Beim Demobilmachungskommissar wurde der Antrag auf Genehmigung der Entlassung von bis zu 200 Arbeitern gestellt. Von Verwaltungsseite wurde mitgeteilt, daß es sich lediglich um eine vorsorgliche Maßnahme handelt. Falls der Auftragseingang sich bessern sollte, bestehe die Möglichkeit, die Entlassungen, die sonst am 15. oder am 31. d. M. erfolgen müßten, vermeiden zu können.

Concordia Maschinenbau AG., Halle. In der Hauptversammlung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1929 genehmigt. Es ergab sich ein Verlust von 50 151 RM., der aus dem Reservefonds gedeckt wurde. Im neuen Geschäftsjahre sei das Geschäft schleppend gewesen und habe sich erst gegen Ende des zweiten Quartals gebessert.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Produktenbericht vom 12. Juli.

Die Tendenz des Produktenmarktes wird gegenwärtig durch stärkste Unsicherheit gekennzeichnet. Sowohl an den überseeischen Terminmärkten, als auch in Berlin erfolgte im Laufe des Freitag des öfteren ein völliger Tendenzwechsel, so daß die Unternehmungslust sich allgemein in engen Grenzen hält. Während im Vormittagsverkehr die festeren Schlußmeldungen von den nordamerikanischen Terminbörsen ziemlich unbeachtet blieben, zumal die Cif-Offerten für Plata-Weizen eher niedriger lauteten, setzte sich bei Börsenbeginn, namentlich für Weizen, eine Befestigung durch, die vom Lieferungsmarkt ausging. Weizen setzte 3 bis 4 M. fester ein, wozu das nur mäßige Angebot in prompter Waggonware beitrug. Zudem ist seit einigen Tagen Polen als Käufer für deutschen Weizen im Markte. Roggen wird weiter ziemlich dringlich offeriert und ist schwer unterzubringen. Am Lieferungsmarkt zeigte sich für diese Brotfrucht einige Deckungsnachfrage, da von den heute besichtigten 420 Tonnen Roggen wiederum 210 Tonnen wegen unbefriedigender Qualität nicht konkurrierfähig waren. Es ergaben sich Preisgewinne bis 1½ M. Mehl hat weiter stilles Geschäft, Roggenmehl ist reichlich angeboten. Von Hafer steht genügend Material zur Verfügung, die Eigner zeigen sich jedoch zu Preiskonzessionen nicht geneigt. Gerste, die ersten Muster von neuer Wintergerste zeigen nicht immer befriedigende Qualität.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	13. 7.	(Für 100 kg)	13. 7.
Weizen, märk.	247—249	Kl. Speiseerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	198—201	Futtererbsen	21.00—23.00
Sommergerste	—	Peluschken	25.00—26.50
industrie- und	—	Ackerbohnen	21.00—23.50
Futtergerste	181—183	Wicken	27.00—30.00
Neue Wintergerste	—	Blaue Lupinen	20.50—21.00
Hafer, märk.	183—193	Gelbe Lupinen	28.50—30.50
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	29.50—33.50	Rapskuchen	19.30
Roggenmehl	27.00—30.75	Leinkuchen	23.60—23.30
Weizenkleie	12.50—12.75	Trockenschnitz.	10.60
Roggenkleie	12.25—12.50	Zuckerschnitz.	19.60—20.30
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	16.60—17.00
Viktoriaerbsen	40.00—48.00	Rüben	—

*

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	13. 7.	11. 7.		13. 7.	11. 7.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	95.—	100.—
Adca	126.75	126.25	Hallesche Röhrenw	57.75	57.75
Hallescher Bankver.	120.50	120.—	Hildebrand Mühlen	39.—	39.—
Gew.- u Handelsb.	95.—	93.—	Moritz Jahr	—	—
Landkredit-Bank	97.—	94.—	Gebr. Jentzsch	40.—	40.—
Zörbiger Bankverein	66.—	66.—	Kaiserh. Schmiedeb	109.—	109.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	—	—
Kali Krügershall	—	—	Gottfried Lindner	47.25	47.25
Mansf. Bergbau	136.—	136.50	Schraplauer Kalk	45.—	48.—
Preuß. Braunkohle	154.—	154.—	Stadtm. Alsleben	—	—
Riebeck Montan	140.50	142.50	G. Vester, Sped.	57.—	57.—
Werschen-Weißenf.	140.—	145.—	Wegelin & Hübner	94.—	94.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	65.—	67.—
Ammendorf. Papier	157.50	—.—	Halle-Hettst. Bahn	52.—	52.—
Cellwitzer Papier	163.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	115.—	115.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Berrab. Saalmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brinner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	224.—	224.—	Caesar & Loretz	10.—	10.—
Zimmermann	23.50	23.50	Czarnowanzer Glas	30.—	30.—
Glauziger Zucker	79.—	79.—	Micafa	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	225.—	125.—	P.-Zementl. Saale	—.—	—.—

Hallische Produktenbörse vom 13. Juli.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	252—256	Viktoriaerbsen	34.00—36.00
Roggen (72 kg/hl)	214—218	Futtererbsen	—
Braugerste	—	Raps	—
Wintergerste	205—219	Weizenkleie	—
Futtergerste	195—200	(mittelgrob)	13.00—13.50
Hafer	214—218	Roggenkleie	13.00—13.50
Mais	222	Malzkeime	13.00—13.50
		Trockenschnitzel	12.00—12.50

Bei sehr geringem Angebot zogen die Preise für Weizen leicht an, während Roggen infolge starken Angebots bei größter Zurückhaltung der Käufer stark rückgängig war. Im übrigen verlief der Markt ruhig bei fast unveränderten Preisen.

*

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	12. 7.	11. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.75	170.75
Original-Hüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminin, 98—99 %	190.00	190.00
do. I. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	184.00	184.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	65.00—68.00	68.00—70.00
Silb. l. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.75—73.50	71.50—73.25

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 12. Juli

(Eigene Meldung.)

	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Hamb. Paketf.	—.—	—.—	Ilse Bergbau	217.—	217.—
Nordd. Lloyd	115.83	—.—	dto. Genuß	121.50	121.75
Adca	126.25	—.—	Kallwerke Aschersl.	242.—	238.—
Berl. Handelsgesell.	215.50	—.—	Karstadt	190.50	189.—
Comm. u. Privatb.	163.87	—.—	Klöcknerwerke	111.87	110.63
Darmstädt. u. Nat.	277.55	—.—	Ludwig Loewe	202.—	204.50
Deutsche Bank	173.—	—.—	Mannesmannröhren	124.75	125.—
Disconto	158.—	—.—	Mansf. Bergbau	136.50	136.—
Dresdner Bank	170.75	—.—	Nordd. Wollkämm.	126.—	126.50
Reichsbank	217.—	—.—	Oberschl. Koks	109.87	109.50
Akkumulatoren	131.—	—.—	Orenstein & Koppel	91.—	90.50
AEG.	194.37	195.—	Ostwerke	242.75	242.—
Jul. Berger	373.87	372.—	Phönix Bergbau	105.—	103.37
Bergmann Elektr.	—.—	228.—	Rhein. Stahlwerke	130.—	129.87
Cont. Caoutschouc	—.—	182.50	Riebeck Montan	141.50	143.25
Dtsch. Conti. Gas Dessau	199.87	201.25	Rütgerswerke	88.—	87.75
Dtsch. Erdöl	119.—	117.87	Salzdetfurth	402.—	405.—
Dtsch. Linoleum	311.25	315.50	Schuckert	234.75	235.75
Engelhardt-Br.	—.—	214.—	Schultheiß	307.75	306.—
Farbenindustrie	—.—	246.—	Siemens & Halske	393.75	396.—
Feldmühle Pap.	—.—	235.—	Thür. Gas Leipzig	136.75	136.75
Gelsenkirchen	140.—	139.25	Leonard Tietz	218.50	217.—
Ges. f. elektr.	213.—	217.—	Verein. Glanzstoff	418.—	414.—
Hackethal	94.75	94.—	Verein. Stahlwerke	111.25	109.25
Harpener Bergbau	149.—	149.—	Westeregeln Alkali	248.—	246.—
			Zellstoff Waldhof	243.50	244.50

Berliner Börse

vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	12. 7.	11. 7.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ½ Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	50.90	50.90
Dtsch. Ablösungsanleihe ohne Auslosungsschein	10.10	10.10
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	9.0—	9.0—
5 % Prov.-Sächs. Id. Rogenpfandbr.	8.15	8.10
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	102.25	102.75
8 % dto. S. 5 u. 6	94.50	94.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 6	75.50	75.10
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	94.50	94.50
4½ % Liqu. G.-Pf.	75.70	75.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	93.80	93.75
4.5 % Pre. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	73.80	73.75
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.—	93.90
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	75.—	75.25
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	93.80	93.80
5 % Klöckner	91.—	91.30
5 % Leipz. Messe	93.—	92.50
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	84.—	84.—

	12. 7.	11. 7.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	164.50	164.50
Elektr. Hochbahn	85.—	85.50
Hilberst.-Blankbg.	55.50	55.25
Halle-Hettstedt	52.—	50.50
Hamburger Hochb.	68.50	68.—
Hamburg-Süd	—.—	193.—
Hansa Dampfsch.	168.—	164.—
Verein. Elbeschiff.	28.—	27.—
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	121.—	120.50
Leipz. Cred.-Anst.	126.25	125.87
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	159.75	159.50
Anhalter Kohlen	84.62	84.25
Aschaffenb. Zellst.	183.—	182.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	87.50	—.—
Bamag. Meguin.	78.—	80.25
Barop. Walzwerk	48.—	48.—
Bassit	326.50	328.—
J. P. Bemberg	63.25	63.50
Berl. Holz-Kontor	59.75	59.25
Berl. Karlsr. J.-W.	124.25	124.25
Beton- u. Monierb.	—.—	50.75
R. Blumenfeld	182.—	180.—
Braunk. u. Brikett	230.—	230.—
Braunschw. Kohlen	137.—	137.—
Brown Boveri Akt.	74.62	74.87
Buderus Eisenw.	—.—	—.—
Busch Waggon	67.50	67.—
Byk Guldenw.	24.—	23.87
Calmon Asbest	111.—	110.25
Charl. Wasser	98.—	98.—
Chem. Buckau	89.—	89.—
Chem. Heyden	75.—	75.—
Chem. Gelsenk.	4.—	—.—
Chem. Spinnerei	82.—	81.87
Chillingworth	171.50	170.—
Crölilw. Papier	55.—	56.—
Dtsch. Atl. Tel.	116.—	117.—
Dtsch. Kabel	77.50	75.75
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	19.50	—.—

	12. 7.	11. 7.
Dürrkopp-Werke	25.—	25.—
Dynam. Nobel	109.—	110.87
Eilenburg. Kattun	—.—	75.—
Elektra Dresden	195.—	195.—
Elektr. Lieferungsg.	155.25	156.—
Essen. Steinkohlen	141.50	142.—
Excelsior Fahrrad	31.—	31.—
Fröbels Zucker	48.75	50.—
Glauz. Zucker	74.—	72.—
Greppiner W.	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	87.—	86.—
Hall. Maschinen	95.—	95.25
Hammersen & Co.	129.50	128.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand. Mühl.	36.50	36.50
Hirsch-Kupfer	140.—	140.—
Hoesch Stahlw.	139.75	139.37
Hohenlohe	86.50	85.50
Holzmann, Ph.	112.—	113.75
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	81.—	79.—
Köln-Neussen	136.87	135.87
Gebr. Kösting	68.—	68.50
Kyffh. Hütte	48.87	48.50
Lahmeyer & Co.	171.37	172.25
Leonhard Braunk.	154.—	154.—
Leopold Grube	64.50	63.50
Lorenz, C. A.-G.	158.—	159.—
Maschinenf. Buckau	126.—	126.—
Mix & Gennest	146.50	144.—
Motoren Deutz	64.—	61.50
Nationale Auto	24.—	23.50
Norddeutsch. Kabel	134.50	134.50
Oberschles. Eisenb.	90.—	90.—
Phönix Braunk.	—.—	72.—
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	127.—	127.—
Pöge, Elektron	55.—	55.50
Rhein. Braunk.	300.—	299.50
Rhein. Spezialgtsff	—.—	97.—
Rositzer Zucker	45.12	45.25
Sachsenwerk	107.50	107.25
Sangerh. Masch.	119.—	118.—
Sarotti Schok.	155.25	157.50
Schering chem.	325.—	325.—
Schles. Textil	23.—	22.—
Schneider, Hugo	113.—	111.75
Schulz jun.	86.75	—.—
Sieg. Solingen	11.—	11.—
Stadlfurter chem.	18.62	18.62
Stett. Chamotte	71.50	71.50

	12. 7.	11. 7.
Stock Motor	96.25	96.—
Stöwer Nähmasch.	14.—	13.50
Ver. Thür. Metall	57.25	57.50
Wanderer W.	78.—	80.—
Wegelin & Hübner	95.—	95.—
Werschen-Weißenf.	138.75	136.25
Wrede Mälzerei	118.50	119.50
Zeitzer Masch.	131.—	131.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	209.—	211.—
Glückauf lit. a.	75.50	76.50
Kabel Rheydt	180.—	178.50
Hochfrequenz	152.—	155.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	80.—	80.—
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 12. Juli

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	12. 7.	11. 7.		12. 7.	11. 7.
Altenbg. Landkr.	117.—	116.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	209.—	209.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Mitteld. Schk.	130.—	130.—
Cassel Jutesp.	228.—	226.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	60.—	60.—
Chem. Spinnerei	3.—	3.—	Leipz. Spitzen	135.—	135.—
Chromo Nulork	117.50	117.50	Lindner, G.	47.50	47.—
Conkord. Spinn.	74.50	74.—	Naumann-Br.	146.50	146.50
Crölilwitz. Pap.	168.—	169.—	Paradiesbetten	97.50	98.—
Dermatoid W'k.	71.—	71.—	Peniger Masch.	44.—	43.—
Dtsch. Eisenhd.	74.25	74.25	Pittler Masch.	179.—	178.—
Falkenst. Gard.	110.—	116.—	Polyphon	412.56	418.—
Fritzsche Bachb.	31.—	31.—	Rauchw. Walter	64.—	64.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	87.—	87.—
Gerser Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	120.—	120.—
Glauzig Zucker	77.—	79.—	Rositzer Zucker	44.—	44.—
Gnöchtel	22.—	22.25	Rudolph. Gem.	—.—	—.—
Greb-Kunst A.	27.—	27.—	Sachsenwerk	105.50	105.50
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	312.—	313.—
Halle Zuckerraff.	68.—	68.—	Siemens-Glas	128.—	128.—
Hohberg Quarz	140.—	140.—	Stöhr & Co.	138.—	138.—
Kirchner & Co.	79.—	80.—	Thür. Gas	136.50	137.50
Kraftw. Sa. Thür.	68.50	68.50	Thür. Wollg.	135.—	135.—
Landkr. Leipzig	86.—	86.—	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Langb. Plannhs.	131.—	131.—	Vezel & Naumann	73.—	73.50
Laurahütte	72.—	72.—	Litt. Mech. Web.	59.—	59.—
Leipz. Baumwolle	150.—	150.—			
Leipz. B.-Riebeck	142.—	142.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0015

Hochsommerstoffe - Hochsommerbekleidung

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen bei

Dobkowitz

Merseburg Leuna

Ihre am 8. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt

Kreisjugendarzt **Dr. Joh. Witt u. Frau**
Anneliese geb. Mohr

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Willy Steinbach u. Frau
Martha geb. Grabitzki
Milzau, den 13. Juli 1929.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit in so überaus großem Maße zugegangenen Geschenke, Ehrungen und Aufmerksamkeiten sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank.

Gustav Blüthner u. Frau
Anna geb. Kunze.
Collenbey, den 10. 7. 29.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern nacht in Halle (Klinik) unsere einzige Tochter und Schwester

Johanna

im Alter von 9 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie Richard Kath
nebst Angehörigen.

Merseburg, d. 13. Juli 1929.
Kl. Sixtistraße 3.

Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Statt Karten

Allen Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunden welche meiner lieben treusorgenden Mutter in ihrem schweren Leiden beigestanden haben und ihren letzten Weg mit schönen Blumen und Kränzen geschmückt haben sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Auch danke ich herzlich für die vielen Beileidsbezeigungen.

Otto Henckel

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Familien-Nachrichten.
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Geboren:
Alfred Lange, Querfurt, 1 S.

Gestorben:
Frau Friederike Kaiser geb. Bocke, Unterfarnstedt, 80 J.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg.
14. Juli:
Dr. Ehrhardt
HalleschеStr. 9, Tel. 480

Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken:
14. Juli:
Stern-Apotheke.
Nachtdienst:
13. 7. bis 19. 7. 1929.

Allg. Ortskrankenkasse Merseburg.
Arzt v. Sonntagsdienst 14. Juli:
San.-Rat Dr. Brohmann
Kl. Ritterstr. 10. Tel. 454

Danksagung
Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schwer. Ischias- und Rheumaleiden befreit wurde.
J. Stieling, Militärkantinenpächter, Güstrin-A. Nr. 290.

Wie wir ihre Bobkratzverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 2 Mk. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Leipzig-Schleußig 133

Hygienische Bedarfsartikel
Spülapparate und Spülmittel.
Katalog grat. u. franko.
C. Hoppenbach & Co., Fachgeschäft und Versandh., **Halle a. S.**, Gr. Ulrichstraße 41.

Wendland's Spezial-Bettenhaus
Inh.: **Anna Müller, Merseburg, Domstr. 1.**
Empf. ganz bes. preisw. fert. Betten, Bettfedern, Inlette, Bettwäsche in allen Preislagen. Gute Qualitätswaren. Zahlungserleichterung.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die geł. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontverpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Achtung! Achtung!

Möbel aller Art

sowie Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Gardinen usw. kaufen Sie bei geringster Anzahlung und niedrigsten Monatsraten nur in der

Berliner Kredit-Gesellschaft
Ölgrube 7 (Ritte Ölgrube)
im Hause des Rikfahrradgeschäftes
Beamte und ausgezahlte Kunden **ohne Anzahlung!**
Großes, leistungsfähig. Unternehmen.
25 Filialen

RESTE RESTE RESTE RESTE RESTE

enorm billig!

Weddy-Pönicke u. Steckner

Merseburg, Burgstraße 5

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 14. Juli 1929 (7. n. Trinitatis).

Evangelische Gemeinden.
Kollekte: Für die Auswandererfürsorge.
Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Fritze. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch, abds. ½8 Uhr: Versammlung.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Riem. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Versammlung, A. d. Geisel 5. Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. — Montag, abds. 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. — Donnerstag, abds. 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Meuschau. Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Beuna. Vorm. 7 Uhr: Ausflug des Kirchenchores. — Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst in Oberbeuna. — Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst in Niederbeuna. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst in Niederbeuna. —

Ischerben. Vorm. 8 Uhr: Gastpredigt (Pastor Bartsch, Theißen).

Kötzschen. Vorm. 10 Uhr: Gastpredigt (Pastor Bartsch, Theißen).

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst. — Dienstag, abds. 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.

Neumark. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr Hochamt m. Predigt. 3 Uhr: Andacht.

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.
Sonntag, Ausflug nach Maßlau. Abfahrt mit der Staatsbahn 13²⁸ nach Zöschen. — Freitag, abds. 8 Uhr: Bibelstunde, A. d. Geisel 5.

Evangel. Kirchengemeinde St. Maximi
Witwen-Abend
Montag, den 15. Juli 1929, abends 7½ Uhr, im unteren Saale des Vereinshauses, an der Geisel 5, wozu wir Witwen u. alleinstehende Frauen unserer Gemeinde freundl. einladen.
Evangelische Frauenhilfe St. Maximi.

Gebirgs- und Luftkurort Sommerfrische
Leutenburg i. Th.
Modernes Freibad — Idyllische Lage Nadelwald — Angenehmer Aufenthalt Prospekte durch die Kurverwaltung und das Verkehrsbüro Merseburg.
Günstige Eisenbahn-Verbindung.

Aus eigenen Anzuchten empfiehlt
neue Kartoffeln
fern. Tomaten, Blumenkohl, Salat.
Trebst,
Blumenhaus am Gotthardsteich u. Gärtnerei, Nordstr. 12, Fernruf 10.

Mod. Großflächen-Lautsprecher
Radio-Keller
Obere Breite Straße 13
Telephon 854.

Standuhren
nur Qualitätsmare kaufen Sie unt. Garantie bill. u. gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 17.
Reparatur-Werkst.

Moderne
Schlafzimmer und Küchen
Paul Pertz
Tischlermeister
Breite Straße 3.

Fahrrad-, Nähmaschinen-, Sprechapparate-, Radio-, Zentrifugen-Reparaturen werden fachgemäß u. preiswert ausgeführt von
Emil Schütze,
Merseburg,
Bahnhofstraße 8.

Aus Ihrem
Stoff
fertige nach neuesten Modellen für
29.—
einschl. sämtlich. haltb. Futterzut. modernen
Anzug
oder Mantel
II. Verarbeitung 37.—.
Volle Gewähr für guten Sitz!
M. Peim
Halle a. S.
Gr. Steinstr. 6,
Fa. Huth & Co. gegenüber.

Solide
Küchen Schlafzimmer Matratzen
P. Harnisch
Oelgrube 1.

Biersteuerformulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Größner
Kleine Ritterstraße 3

Warum quälen Sie sich mit Ihren Nerven?
Weshalb gebrauchen Sie nicht mit Vertrauen das gute, bewährte Doppelhers, das schon Tausenden geholfen hat? Eine Probeflasche kostet nur M. 2.20, sicher ein billiger Versuch, wenn Sie bedenken, daß Sie dadurch Ihre Nerven wieder zur Ruhe bringen; bekanntlich sind die Grundursachen der meisten Krankheiten auf ein zerrüttetes Nervensystem zurückzuführen. Eine gründl. Kräftigungskur mit Doppelhers wirkt Wunder bei den verschiedensten Schwächezuständen, Neurasthenie, Kopfschmerzen, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Mattigkeit. In fast allen Apotheken und Drogerien ist Doppelhers erhältlich. Niederlage:
Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstr. 31.

FRISEUSE
sucht für sofort oder später in Dauerstellung
GUSTAV SCHAUE
Neu-Rössen ◆ Kaufhausstr. 2.

Lehrfräulein
sucht
Schuhhaus Ehrentraut
Kleine Ritterstraße.

Für Wiederverkäufer
empfehle mein gut sortiertes Lager in
Zigarren / Zigaretten / Tabaken
aller führenden Firmen
Zigarren-Haus Otto Buschendorf, Leuna
Fernruf 321 Lieferung sofort frei Haus

Freiwill. Feuerwehr

I. Komp. (Turner)
Montag, d. 15. Juli 29, 20 Uhr
Übung
am Gerätehaus alles pünktlich z. Stelle.
Der Brandmeister.

Ehem. 153er
Sonntag, den 14. 7. 1929
Sommerfest
im Casino. Freunde des Vereins herzlich willkommen.
Eintritt frei!

Motorboot „Falke"
fährt Sonnt. früh 8⁴⁵ ab Strandschl. n. Weißenf. Nachm. 3⁰⁰ n. B. Dürrenberg u. Fischerei Besta ab Barkbad, Mittwoch, 17. 7. 2¹⁵ n. Rabeninsel.

Auto- u. Motorradfahren lernen Sie schnell in der

Priv.-Fahrschule Steinstr.
auf hochmodernen 6-Zyl.-Adlerwagen
Tel. 604 Filmvorführungen Tel. 604
Hans Engel, Merseburg
Beachten Sie genaue Adresse Steinstraße 13.

Wäsche-Mangeln

mit und ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung
sowie alle anderen Systeme in soliderster Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise
Fa. Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik
Chemnitz, Schloßstraße 6.

Lest den „Merseburger Korrespondent"

Möbel
in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Komplette Zimmer-Einrichtungen
Zahlungserleichterungen
Hugo Schmieder
Tischlermeister — Markt 12

weil ich nur noch Schmidt's
Döbelner extra
die hochwertige, aromatische Kernseife verwende. Sie ist ergiebig und reinigt vorzüglich.
Seifenfabrik
Hermann Otto Schmidt, Döbeln i/Sa

Dieses
Schlafzimmer
verkaufen wir komplett mit echtem Marmor nebst Patent- und Auflegematratzen mit nur
50 Mark Anzahlung und 10 Mark Wochenrate.
Dasselbe ist in eiche, nußbaum, mahagoni, birke und weiß lackiert am Lager. — Alle anderen Möbel in großer Auswahl vorrätig. Riesige Ausstellungsräume in 3 Etagen. — Kredit auch nach auswärts bei freier Lieferung.
Möbelhaus H. Fuchs,
Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 58, I., II., III. Etage,
— — Nur im Hause der Nordseefischhalle — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM, Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, Mitte bei Abholung. Abholestelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postbestellgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen etwa. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323, 924. Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 90.

Nr. 162 — Sonnabend, den 13. Juli 1929 — 55. Jahrgang

Internationale Handelskammer über den Houngplan

Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft in München

Der sächsische Landtag nahm gestern mit 70 gegen 26 Stimmen einen Vorschlag des Haushaltsausschusses an, vom 31. März 1930 ab die sächsische Gesandtschaft in München aufzuheben. Gegen den Vorschlag stimmten die Deutschnationalen, das Landvolk, die Wirtschaftspartei und 2 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei.

Der Beschluß des sächsischen Landtages macht einen erfreulichen Anfang mit dem Abbau der längst überflüssigen innerdeutschen Ländergesandtschaften. Mögen auch die Gesandtschaften der Länder in Berlin eine sachliche Berechtigung haben, da sie nur dem Namen nach Gesandtschaften, in Wahrheit die Ländervertretungen beim Reichsrat darstellen, so sind doch die verschiedenen Ländergesandtschaften in München, Stuttgart und Dresden völlig überflüssig — einschließlich der preußischen Gesandtschaften in München, die erst kürzlich unter Aufwendung erheblicher Kosten ein neues Heim in München bezogen hat.

Der Umgemeindungskrieg

Zwei Klagen beim Staatsgerichtshof gegen den Landtag. — Einstweilige Verfügung beantragt.

Die Gegner der Umgemeindungen im westlichen Industriegebiet laufen nach wie vor Sturm gegen die Preußenregierung und den Landtag.

Ministerialrat a. D. C. Schellen schreibt hierzu:

„Obschon bei der Schlußabstimmung über das rheinisch-westfälische Umgemeindungsgesetz seitens der Fraktionssprecher verschiedener Parteien auf den verfassungsändernden Charakter dieses Gesetzes ausdrücklich hingewiesen worden ist, hat der Landtag dasselbe nur mit einfacher Mehrheit verabschiedet. Bekanntlich schwebten bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich gegen die Rechtsgültigkeit des neuen Gesetzes bereits zwei Klagen. Damit die durch das Gesetz beschlossenen Umgemeindungen vor einer Entscheidung über diese beiden Klagen nicht durchgeführt werden können, hat namens zahlreicher rheinisch-westfälischer Städte, Ämter und Landgemeinden der Verwaltungsrat, Ministerialrat a. D. Schellen, Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages, bei dem Staatsgerichtshof den Erlaß einer entsprechenden einstweiligen Verfügung beantragt. Voraussichtlich wird die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über diesen Antrag bereits in den nächsten Tagen fallen."

In einem besonderen Begleitschreiben bemerkt Schellen, daß er, der Vizepräsident des Deutschen Landgemeindetages E. V., der Vertreter von mehr als 20 Städten, Ämtern und Landgemeinden des rheinisch-westfälischen Gebietes sei, die gegen die Beschlüsse des Landtages klagen. In dem Begleitschreiben heißt es dann ausdrücklich, daß es sich bei der neuen Klage „nicht um die bereits bekannte Klage, sondern um eine vom Staatsgerichtshof gegen die Durchführung des rheinisch-westfälischen Umgemeindungsgesetzes zu erlassende „einstweilige Verfügung" handelt, und daß zweitens die Entscheidung über diese einstweilige Verfügung bereits in den nächsten Tagen fallen wird".

Die katholische Kirche dankt

Schreiben des Kardinals Bertram an Kultusminister Becker.

Breslau, 13. Juli. Aus Anlaß der Annahme des Konkordats hat Fürstbischof Kardinal Bertram an die Staatsregierung und an die Zentrumsfraktion des Landtages herzliche Dankschreiben gerichtet. In dem Schreiben an Kultusminister Dr. Becker heißt es:

„Wenn auch, um das Gelingen der Vereinbarung nicht zu gefährden, bedeutsame berechtigte Forderungen der Kirche leider haben zurückgestellt werden müssen, so ist doch durch den Vertrag die Grundlage zu einem fest geordneten Verhältnis zwischen Staat und Kirche geschaffen und damit ein Wert des Friedens vollbracht, dessen segensreiche Wirkungen dem kulturellen Wohle des Volkes und des Vaterlandes dienen werden und das Vertrauen des Volkes zur Harmonie zwischen staatlicher und kirchlicher Autorität vertiefen. Die Oberwürden der Diözesen Preußens erkennen daher dankbar das von staatsmännischem Weitblick geleitete Eintreten für die Annahme der Vereinbarung an und geben der Zuversicht Ausdruck, daß die wohlwollende Ausführung des geschlossenen Vertrages weit über die Kirchenkreise hinaus erfolgreich zur Heilung der Wunden beitragen wird, die die gesunde Weiterentwicklung des christlichen Volkslebens gefährden."

*

Die sächsischen Lehrer protestieren.

Zum preußischen Konkordat faßte der Sächsische Lehrerverein folgende Entschließung: Das preußische Konkordat ist Gesetz geworden. Damit hat die katholische Kirche in dem jahrhundertelangen Kampf einen neuen Sieg über die Staatsgewalt errungen. Der Volksstaat hat es nicht vermocht, sein Verhältnis zur katholischen Kirche durch eigene Gesetzgebung zu regeln.

In diesem Vertrage wird auch die Schule in zahlreichen Bestimmungen betroffen, obwohl vorher und während der geheimen Verhandlungen dauernd versichert wurde, daß die Schule nicht berührt würde.

Der Sächsische Lehrerverein richtet das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die großen Gefahren, die durch Abschluß eines jeden Konkordats, auch eines solchen mit der protestantischen Kirche, der Freiheit der Wissenschaft und dem deutschen Kulturgut erwachsen.

Anerkennung der Sachverständigenarbeit

Auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Amsterdam, die sich eingehend mit der Weltwirtschaftskonferenz und den Pariser Verhandlungen beschäftigte, wurde folgende Resolution zum Young-Plan angenommen:

Die IHK. stimmt in vollem Umfang dem Schritt zu, der das größte Wirtschaftsproblem anerkannten Wirtschaftssachverständigen anvertraut hat. Aus einer Betrachtung des Young-Planes als einer Einheit hat die IHK. mit großer Befriedigung die Absicht der Sachverständigen ersehen, das Reparationsproblem aus dem Gebiet des politischen Meinungsstreits herauszunehmen und wirtschaftliche Formeln zu finden, um zu einer Lösung zu kommen. Die Kammer drückt die Hoffnung aus, daß über den Young-Plan bald wohlwollende Erwägungen stattfinden mögen, und daß durch das Ergebnis eine endgültige und vollständige Regelung des Problems erreicht werden möge.

Als sich die Kammer mit der Reparationsfrage befaßte, habe sie gewisse Grundsätze betont, auf die man im jetzigen Augenblick mit Nutzen wieder hinweisen könne. Diese Grundsätze seien von ihr in folgender Form ausgesprochen worden: **„Die endgültige Regelung der Reparationsfrage ist eine Vorbedingung für die dauernde Fortentwicklung der Wirtschaftskräfte der Welt. Derartige Maßnahmen, d. h. Maßnahmen, wie sie empfohlen worden sind, müßten eine endgültige Regelung mit Sicherheit garantieren. Die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen genügt allein nicht. Es wird außerdem notwendig, daß das Vertrauen wiederhergestellt wird."**

Die IHK. hat den Bericht des Sachverständigenausschusses in dem Bewußtsein zur Kenntnis genommen, daß er in ehrlicher Arbeit aufgestellt wurde, daß er auf langjährigem Studium beruhe und daß er die übereinstimmende Meinung von Männern darstelle, die hervorragend befugt sind, einen derartigen Bericht auszuarbeiten.

In der vorangehenden Debatte sprach zunächst

Excellenz Dernburg

von der deutschen Delegation über internationale Kreditbewegungen. Die größte Gefahr, so führte er aus, sei für viele Länder in der übermäßig starken kurzfristigen Verschuldung zu sehen. Mit Hilfe der Zentralbanken und vor allem der geplanten internationalen Reparationsbank könnte hier eine regulierende Tätigkeit vorgenommen werden. Vor allem komme es auf die Aufrechterhaltung der festen Währungen an, die am Goldbasis aufgebaut seien, an und auf die Erhaltung des internationalen Vertrauens in die Stabilität dieser Währungen.

Eine sehr bedeutungsvolle Rede hielt das frühere Mitglied des Kabinetts Lloyd George, Melchet. Er bezeichnete die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz als nicht groß.

Der Young-Plan sei eine Konversion auf dem Papier, durch die die politischen Verpflichtungen in geschäftliche Verpflichtungen umgewandelt würden.

Eine internationale Schuldenzahlung ohne Annahme von Waren und Dienstleistungen sei jedoch unmöglich. Der wichtigste Teil des Young-Planes sei die Bank für internationalen Zahlungsausgleich, der absichtlich etwas vage gehalten worden sei. Sie sei das Hauptinstrument, um die Reparationen aus dem Politischen ins Wirtschaftliche zu übertragen. Sie sei auch wichtig insofern, als durch sie eine bessere Verwendung der Goldvorräte als bisher vorgenommen werden könne.

Poincare redet weiter

Paris, 13. Juli. In der gestrigen Vormittagssitzung der französischen Kammer setzte Ministerpräsident Poincaré das Exposé über die Schuldenfrage fort. Er ermähnte die vergeblichen Bemühungen um Erlangung einer Schutzklausel gegenüber Amerika und erklärte, Frankreich hätte seine Schuld voll bezahlt, solange es Zahlungen Deutschlands erhalten hätte. Aber diese Lösung habe sich als unmöglich erwiesen. Die Regierung habe sich dann mit den anderen Staaten dahin verständigt, daß das Sachverständigenkomitee einen Plan ausarbeiten solle, der eine tatsächliche Verbindung zwischen den Zahlungen der Schuldner und der Gläubiger darstellt.

In der Nachmittagssitzung geriet Poincaré bei einer geschichtlichen Darstellung der französischen Schulden mit Herriot in heftigen Wortwechsel. Die Frage, warum Poincaré den Bonar-Law-Plan abgelehnt habe, gab den Hauptstoff zu dieser Kontroverse. Herriot betonte, es wäre besser gewesen, diesen Plan anzunehmen, denn er habe eine Solidarität zwischen den interalliierten Schulden und den Reparationen geschaffen, als das Ruhrgebiet zu besetzen.

Die Ruhrbesetzung habe nämlich die Stunde der endgültigen Liquidierung nur verspätet.

Poincaré erwiderte darauf, daß der Bonar-Law-Plan von Deutschland nie angenommen worden wäre, weil er von ihm zu hohe Zahlungen verlangt hätte. Die Erfahrung habe bewiesen, daß Deutschland niemals mehr als 2,5 Milliarden im Jahre bezahlt hätte. Herriot gab sich aber damit nicht zufrieden. „Sie haben", rief er Poincaré zu, „den Bonar-Law-Plan abgelehnt, weil er eine Reduktion für Deutschland brachte. Nun werfen Sie ihm das Gegenteil vor, daß er zuviel von Deutschland verlangt habe."

Itali[illegible]run

Paris, 13. Juli. [illegible] zwischen Frankrei[illegible] die Öffentlichkeit durch d[illegible] Botschafters in Rom de[illegible] wieder erinnert worden ist [illegible] schlecht.

Die italienische Regier[illegible] zösischen Regierung im F[illegible] machten Vorschläge nach [illegible] Briand hat dann das folg[illegible]

1. Die Grenzziehung [illegible] wird derart abgeändert, da[illegible] und zwei Oasen an Ital[illegible] Tripolis werden ebenfalls [illegible] abgetreten.

2. Für das Statut de[illegible] folgende Formel gewählt [illegible] Einwanderer behält die [illegible] keit. Die zweite Gen[illegible] italienischen und der fran[illegible] opfieren, die dritte aber m[illegible] will, sich naturalisieren.

„Petit Parisien" über[illegible] beide Vorschläge die [illegible] friedigt. Namens [illegible] Italiens gehen weit [illegible]

[illegible] Gebiet von Borkou [illegible] es auf Grund des [illegible] vom Jahre 1912 [illegible] auch noch die Zu[illegible] über die ehemals [illegible]

[illegible] Regierung zweifel[illegible] enthalten, und ihre [illegible] erfüllt, so fordere sie [illegible] Gebietsteilen. Die [illegible] dabei lediglich ein [illegible] könne, seine hierauf [illegible] zu machen. Die [illegible] Freundschaftsvertrag, [illegible] ließen wollte, die ge[illegible]

Schmugge[illegible]ndtschaft

Der Par[illegible]der.

Paris, 13. Juli. F[illegible] Afghanistan, bei de[illegible] fangreichen Rauschgiftsch[illegible] kommen ist, trafen gester[illegible] ein, die von der Polizei [illegible] darin nicht weniger als 2[illegible] und Heroin. Die S[illegible] Belgien und war ebenfalls mit dem diplomatischen Siegel versehen. Einer der afghanischen Gesandtschaftsbeamten erklärte dem Untersuchungsrichter, daß die Sendung von Paris nach Marseille gehe, um dort nach Afghanistan abreisiert zu werden. Diese Aussage widerspricht aber der Tatsache, daß die Gesandtschaft für ihre Rauschmittel in Paris starken Absatz gefunden hat. Die Polizei glaubt, bereits einer großen Kokainschieberbande, die mit der Gesandtschaft in engster Fühlung stand, auf der Spur zu sein.

*

Der „Matin", dem man die volle Verantwortung für seine Ausführungen überlassen muß, behauptet, daß

[illegible] nahmten Kisten mit [illegible] afghanischen Ge[illegible] zerordentlich wichtige [illegible] Rauschgifthandel,

[illegible] und ein von den Sowjets angeordnetes Vergiftungskomplott. (?)

Es handele sich um eine unter der Kontrolle Moskaus geschaffene Geheimorganisation, die sich hinter ausländischen Persönlichkeiten verberge, deren Stand und Titel jeden Verdacht ausschließe. Nach dem „Matin" seien die beschlagnahmten Kisten für Britisch-Indien bestimmt gewesen. Es sei offensichtlich, daß ein Privatinteresse des afghanischen Gesandten in Paris nicht in Frage komme, da er lediglich Vermittler und ausführendes Organ nach bestimmten Weisungen gewesen sei.

„Deutschland zahlt alles"

Finanzminister Kloß wegen Betrugs vor Gericht.

Anfang Dezember 1928 wurde die Pariser Öffentlichkeit nach und nach davon in Kenntnis gesetzt, daß der ehemalige Finanzminister, Innenminister a. D., Deputierter und Senator Herr L. L. Kloß wegen Wechselfälschung und Unterschlagung verhaftet und zur Prüfung seines Geisteszustandes nach dem Sanatorium in Fresnes geschickt worden sei. Genau nach einem halben Jahr erscheint Kloß vor dem Tribunal, um sich wegen ganz gemeiner Betrügerei zu verantworten. Die wiederholten medizinischen Untersuchungen seiner Zurechnungsfähigkeit auf seine Verantwortlichkeit hin haben zu keinem anderen Resultat geführt als zu dem, das Herr Kloß für seine Handlungen völlig verantwortlich ist, selbst das vorübergehend in Umlauf gesetzte Gerücht von einer „Nervenerschlaffung" mußte wieder dementiert werden.

Senator Kloß hat sich also gerade in den Tagen vor dem Gericht zu verantworten, wo die Kammer die Ratifikation des französisch-amerikanischen Schuldabkommens beschließen soll. Das Problem der Schuldenregelung gegenüber Amerika ist augenblicklich in Paris außerordentlich brennend, da Washington die Bezahlung von 10 Milliarden Frank von Frankreich verlangt. Natürlich sind die Franzosen sehr erregt über die Forderung Amerikas, und die Öffentlichkeit sieht Kloß, dem Urheber dieser Schuld, sehr schlecht gelaunt gegenüber. Denn gerade dieser Betrüger von heute war es nämlich, der 1919 die in Frankreich lagernden Unmengen amerikanischen Kriegsmaterials im Namen der Regierung für die den Wert weit übersteigende Riesensumme von 407 Millionen Dollar erstand mit der Erklärung: „L'Allemagne payera tout" (Deutschland zahlt alles!). Leider hatte es nicht geklappt, Kloß als unzurechnungsfähig hinzustellen, sonst hätte das Abkommen evtl. noch einmal revidiert werden können. Angeklärt ist bei diesem Geschäft übrigens, wieviel Kloß dabei profitim verdient hat.

Überhaupt hat dieser Geldmann während seiner ganzen Tätigkeit eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Als im Jahre 1912 der gemeinsame Pressefeldzug der republikanischen Regierung in Paris und der zaristischen in Petersburg, der unter den Namen Isswolski (russischer Botschafter in Paris) und Poincaré lief, in die Wege geleitet wurde, war es Kloß, der für eine „gute Presse" sorgte. **Bekanntlich lief diese großzügig angelegte Bestechungsaffäre darauf hinaus, für Rußland eine 500-Millionen-(später 600-Millionen-) Anleihe in Frankreich zu bewerkstelligen, offiziell zum Eisenbahnbau, in Wirklichkeit um Kanonen zu kaufen.** Kloß verstand es damals, die Vergebung der Bestechungsgelder an die Presse vollständig in seine Hand zu bringen und Isswolski völlig an die Wand zu drücken. Die Veröffentlichung der Isswolski-Korrespondenz brachte Licht in diese dunkle Affäre. Am 30. Oktober 1912 hatte Petersburg die ersten 300 000 Goldfranken zur Verfügung gestellt, die allerdings bei weitem nicht ausreichten, um das hochgestellte Ziel zu erreichen. Im November verzeichneten die Akten schon Abrechnungen über Auszahlungen weiterer „Zuschüsse", Gelder, die an kleinere Blätter in wechselnder Höhe zwischen 40 000 und 1000 Frank ausgeteilt worden waren. Kloß verwaltete sein Staatsamt ausgezeichnet, zusammen mit einem gewissen Lenoir, der sein ganzes Leben nur davon gelebt hat, derartigen Meinungskauf im Interesse fremder Mächte durchzuführen und der während des Krieges wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde. In wenigen Monaten hatte der Finanzminister — und auch späterhin noch in seiner neuen Eigenschaft als Innenminister — es erreicht, daß der Vertreter des russischen Finanzministeriums in Paris nach Petersburg melden konnte, daß in den „letzten Nachrichten" des „Temps", des einflußreichsten offiziösen Pariser Organs, Depeschen aus St. Petersburg Aufnahme gefunden haben, die Isswolski diktiert hat. — **Mit der großen Goldanleihe war bekanntlich ein Schritt, der wichtigste Schritt zur endgültigen Festigung des russisch-französischen Bündnisses getan,** so daß es nur konsequent anmutet, wenn man in den Tagen des Kriegsausbruches Kloß als Mitglied des „Kabinetts des Sieges" wiederfindet, das auf die deutsche Neutralitätsforderung nicht einging.

1919 war Kloß in Versailles des „Tigers" Clémenceau skrupelloser Finanzadjutant, betrieb Rücksichtslosigkeit Deutschland einen großen Teil seiner schweren Friedensbedingungen verdankt. Zur selben Zeit tätigte er den Ankauf der amerikanischen Kriegsmaterialien.

Einige Jahre war er dann noch Kabinettsmitglied, gehörte gleichzeitig zu den waghalsigsten Spekulanten der Pariser Börse und den berüchtigtsten Lebemännern der Seinestadt. Jeden Abend pflegte ihm ein Bote in sein Arbeitszimmer in den Ministerrat oder das Bordoir der Mätresse den Kurszettel zu bringen, nach dem er die Aktienkäufe oder -verkäufe für den nächsten Tag bestimmte und so durch sein Wissen um wichtige Staatsgeschäfte Millionengewinne machte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290713-15/fragment/page=0017